



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Theodor Körner's sämtliche Werke**

**Körner, Theodor**

**Berlin, 1835**

Lustspiele.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

# Dramatische Werke.

## Lustspiele.

### Die Braut.

Ein Lustspiel in Alexandrinern, in einem Aufzuge.

#### Personen:

Graf Holm, der Vater.

Graf Holm, der Sohn.

(Ein Zimmer in einem Gasthause, rechts zwei und links eine Thüre. Im Hintergrunde der Haupteingang.)

#### Erster Auftritt.

Der Vater (kommt aus der Thüre links).

Triumph! sie willigt ein, will Herz und Hand mir schenken,  
Will meine Gattin sein! Ach, wie mich das entzückt! —

Doch warum wunder' ich mich? — Wer kann ihr das  
verdenken?

Wenn sie mich glücklich macht, ist sie nicht auch be-  
glückt? —

Ich bin ein reicher Mann — jetzt eine selbne Waare!  
Erst funfzig, und das sind der Männer beste Jahre.

Mich schätzt und liebt der Fürst, bei Hofe gelt' ich viel. —  
Ich frage, spielt sie wohl mit mir gewagtes Spiel?

Ja, wollte sie auch jetzt mit ihrem Jawort fargen,  
Ganz unbegreiflich wär' 's! — Mir könnte man 's ver-  
argen.

An Stand und Reichthum ist sie mir durchaus nicht  
gleich;

Doch ist sie denn nicht schön? ist das nicht mehr als  
reich?

Und gilt denn vornehm sein so viel als Reiz der Jugend?  
So viel als gutes Herz? — Ja, apropos, die Tugend?

Daran denk' ich zuletzt! — O du verdorbne Welt! —  
Ich will ja eine Frau, ich suche ja kein Geld;

Mit einem Stammbaum kann ich mich doch nicht ver-  
mählen,

Und ist ein Weiberfuß nicht mehr als Thalerzählen?

Ich geb' ihr Geld und Stand, sie giebt mir ihre Liebe:

Die Frage wär' nicht leicht, bei wem das Bagdük  
bliebe? —

Die Sache ging so schnell, man wird bei Hofe staunen;  
Da heißt 's gewiß: „Das ist so eine feiner Launen.“  
„Er bleibt ein Sonderling.“ — Ja, staun't und wundert  
Euch!

Ich werde glücklich sein, das Andre gilt mir gleich. —  
Was Friß wohl sagen wird! — Ei, eben denk' ich dran.  
Mein Sohn — der Friß — ja, ja, der kommt schon  
morgen an.

Nun, ich bin recht gespannt. — Ich ließ im zweiten  
Jahre

Ihn auf dem Schloß zurück. Mein Weib lag auf der  
Bahre,

Verzweifeln wollt' ich mich in Einsamkeit begraben;  
Zum Glück erbarmte sich die Schwägerin des Knaben,  
Und zog ihn liebreich auf. Ihr Mann war Officier,

Sie ging nach Preußen nach, das Kind ließ nicht von ihr.  
Mir war das herzlich lieb, denn alles Kinderforgen

Ist mir in Tod fatal! da wußt' ich ihn geborgen,  
Ließ ihn mit Freuden da. Er hat drei Jahr studirt,

Doch schreibt man eben nicht, ob er viel profitirt.  
Von losen Streichen mag er wohl das meiste wissen,

Denn Schulden hab' ich doch genug bezahlen müssen.  
Zwar, ist er auch nicht ganz, wie ich mir ihn gedacht,

Wenn er nur übrigens dem Vater Ehre macht. —  
Wie er wohl aussehn mag? — Ei nun, das wird sich

zeigen;

Er kann nicht häßlich sein, er soll dem Vater gleichen. —

Doch hab' ich jetzt die Zeit, so mit mir selbst zu plaudern?  
Freund, mit dem Eh'contract ist 's nicht galant zu  
zaubern,

Die erste Liebe traut der Schwüre leichtem Eis;  
Doch bei dem zweiten Mal will man 's gleich Schwarz  
auf Weiß.

Ein schriftlich Instrument! Man kann 's ja nicht ver-  
denken;

Warum nicht Sicherheit, will man ein Herz verschenken,  
Wenn man 's beim Geld verlangt? Ach du gerechter  
Gott!

Die Herzen machen ja noch oft genug bankrott.  
Drum, will ein weiser Mann unangefochten bleiben,  
Er läßt die Zärtlichkeit sich im Contract verschreiben.  
In andre Forderung will ich mich nicht verwickeln,  
Doch Zärtlichkeit gehört zu meinen Hauptartikeln.

(Er geht in die Thüre rechts ab.)

### Zweiter Auftritt.

Der Sohn (kommt durch die Hauptthüre).

Nach' meine Sachen aus, Johann! Auf Num'ro Achte!  
(Er wirft den Mantel ab.)

Ich bin noch früher hier, als ich mir selber dachte;  
Mein Vater trifft gewiß erst morgen Abends ein.  
Wie er mich finden wird; — er wird betroffen sein!  
Ich bin passabel hübsch, das kann mir niemand nehmen,  
Bin immer gut gelaunt, er braucht sich nicht zu schämen;  
Und kurz, der Herr Papa legt Ehre mit mir ein,  
Das wird ihm angenehm, mir nicht zuwider sein. —  
Doch etwas Wichtigers hab' ich mit mir zu reden. —  
Wie will ich heute nun die langen Stunden tödten?  
Was fang' ich Aermster an in dieser kleinen Stadt,  
Die weder Kaffeehaus, noch ein Theater hat?  
Wär' nur ein schönes Kind wo irgend aufgetrieben,  
Aus Langerweile wollt' ich mich sogleich verlieben.  
Wer weiß, ob der Papa nicht schon für mich gewählt,  
Dann sind die Stunden meiner Freiheit schon gezählt,  
Und hohe Noth ist es, wenn ich es recht bedenke,  
Daß ich mein Herz vorher ein Paar Mal noch verschenke,  
Eh' es der Herr Papa, Macht seines Amts, gethan. —  
Ein armes Männerherz gleicht einem Kraftroman!  
Wie ist man erst gespannt, wenn er ganz neu erschienen!  
Man reißt und zankt sich drum in Lesemagazinen.  
Doch diese Wuth ist kurz, bald läßt der Eifer nach,  
Und müßig steht er da, das währt wohl Jahr und Tag;  
Dann fällt 's wohl einem ein, das alte Werk zu lesen,  
Er hört erstaunt, es sei so int'ressant gewesen;  
Drum ist nicht selten noch die Freude herzlich groß,  
Wird man das Ding zuletzt bei Käseweibern los.  
Für alle Zeiten bleibt 's ein ausgemachter Saß:  
Ein Schatz im Kasten ist kein eigentlicher Schatz;

Man muß sein Exemplar viel tausend Mal verborgen,  
Und für das Uebrige läßt man den Himmel sorgen.

(Man hört im Zimmer links folgendes Lied zum Pianoforte  
singen:)

Muthig durch die Lust des Lebens,  
Muthig durch des Lebens Qual!  
Deine Sehnsucht ist vergebens  
Nach dem höhern Ideal.

Gern gehorsam jedem Triebe,  
Trog' allein der Leidenschaft;  
Selbst nicht die Gewalt der Liebe  
Zügle deine freie Kraft.

Vorwärts zu dem neuen Glücke  
Durch der Lage bunte Reih'n.  
Greife kühn zum Augenblicke!  
Nur die Gegenwart ist dein.

Sohn

(während des Gesanges).

Was hör' ich? welch' ein Ton! — welch' liebliches  
Organ!

Die Stimme klingt so voll an's volle Herz heran!  
Mit welcher Leichtigkeit vermählt sich Wort und Klang!  
Ein wahrer Ohrenschaus! Das nenn' ich doch Gesang!  
Das Lied gefällt mir wohl: der wahre Weg zum Glücke  
Ist kühn, das Leben folgt dem raschen Augenblicke.  
Wer nach der Zukunft hascht, der kann nicht glücklich sein.  
Und freudig ruf' ich 's nach: die Gegenwart ist mein! —  
Wer wohl die Säng'rin ist? aus welchem schönen  
Munde

Die süße Stimme spricht? — Ich bin zur guten Stunde  
Hier angelangt; bei Gott! ich seh' es deutlich kommen,  
Es wird in kurzer Frist ein Herz mit Sturm ge-  
nommen! —

Könnst' ich das Himmelskind von Angesicht nur sehn! —  
Da ist das Schlüsselloch. — Gewiß, so muß es gehn;  
Solch' Augencontreband sind Amors schönste Rechte.  
Daß ich nur ungestört ein wenig lauschen möchte!

(Er will durch's Schlüsselloch sehen.)

### Dritter Auftritt.

Der Vater (aus dem Cabinetts rechts). Der Sohn.

Sohn.

Verdammt, es kommt jemand!  
(Er zieht sich von der Thüre zurück, doch behält er sie immer  
im Auge.)

Vater (bei Seite).

Ich hörte laut hier sprechen.  
Was mag 's gewesen sein?

Sohn (bei Seite).

Den Hals möcht' ich ihm brechen!

Vater (bei Seite).

Sieh doch, ein junger Mann! Er blickt mich finster an,  
Als hätt' ich wirklich ihm was Böses angethan.

Sohn (bei Seite).

In diesem schlimmen Fall erlaub' ich jede Waffnen,  
Denn mir liegt alles dran, ihn aus dem Weg zu schaffen.  
Wie fang' ich 's an?

Vater (bei Seite).

Er sieht mir sehr verdächtig aus.  
Was er im Saale will, ich hätt' es gern heraus. —  
Wie? hab' ich recht gesehn? er schießt nach jener Thüre.

Sohn (bei Seite).

Ob er am Ende geht, wenn ich ihn recht fixire?  
Probiren könnte man 's.

(Pause, in welcher der Sohn den Vater scharf ansieht.)

Vater (laut).

Was sehn' Sie mich so an?

Sohn.

Es ist nun meine Art, und Keinem liegt daran.

Vater (bei Seite).

Das ist ein Grobian! ein wahrer Eisenfresser!  
Ich werde höflich sein, vielleicht gelingt mir 's besser.

(Laut.)

Es soll mich herzlich freun, wenn ich Sie int'ressire.

Sohn.

Mich int'ressirt nur Eins.

Vater.

Dies Eins ist?

Sohn.

Eine Thüre.

Vater.

Recht wunderbar! (bei Seite.) Verdammt! der Mensch  
gefällt mir schlecht!

Sohn (bei Seite.)

Was er nur überlegt?

Vater (laut.)

Sie sind gewiß nicht recht. —  
Berichten könnt' ich Sie.

Sohn.

Ich bin recht sehr verbunden.

Vater.

Sie suchen sicherlich —

Sohn.

Gefucht und schon gefunden.

Vater (bei Seite).

Gefunden? — Ei verwünscht! (Laut.) So sind Sie  
schon bekannt?

Und wünschen nur —

Sohn.

Ganz recht! (bei Seite.) Dich selbst in's Pfefferland!

Vater.

Was wäre denn Ihr Wunsch? und könnt' es mir ge-  
lingen —?

Sohn.

Das glaub' ich gern. — Ich will 's in eine Fabel bringen.  
(Bei Seite.)

Vielleicht behorcht sie uns, und weiß dann, was ich meine.

Vater.

Ich bin ganz Ohr.

Sohn

(sehr laut und manchmal der Thüre zugewandt).

Wohlan! — Ich sag im Buchenhaine,  
Der Abend war recht schön, als mir ein Zauberklang  
Von unbekanntem Mund zum tiefen Herzen drang;  
Es war ein Himmelston, ja, ganz Gefühl, ganz Seele!  
Und unverkennbar blieb das Lied der Philomela.

Vater (bei Seite).

Wie er das Wort betont! — Und er erzählt so laut,  
Als hätt' ich kein Gehör. — Gält' es wohl meiner Braut?

Sohn (bei Seite).

Gewiß, er merkt den Spaß. — (Laut.) Ich war ganz  
wonnetrunken,  
Und in den schönsten Traum des schönsten Glücks ver-  
sunken;

Da kam ein alter Spaß zum Unglück mir dazwischen,  
Fing an, nach seiner Art zu pfeifen und zu zischen.

Vater.

Ein alter Spaß? So, so! (bei Seite.) Verdammt! das  
geht auf mich.

Sohn.

Wenn sonst ein Sperling singt, so ist mir 's lächerlich,  
Nur jetzt verwünscht' ich ihn; die süßen Töne schweigen,  
Vergebens such' ich auch den Sperling zu verschrecken.  
Die Nachtigal singt wohl, fliegt nur der Spaß zurück;  
Doch unbekümmert pfeift er sein Trompetersstück.  
O du verdammt'er Spaß! — Hier ist die Fabel aus.  
Man suche die Moral sich gütig selbst heraus.

Vater.

Für das Geschichtchen bin ich Ihnen sehr verbunden,  
Ich denke auch, daß ich den rechten Sinn gefunden.

(Bei Seite.)

Er meint doch meine Braut. Das wär' ein dummer  
Streich!

Ich hole den Contract, sie unterschreibt sogleich,  
Dann ist sie mir gewiß, ich kann mit Ruhe schweigen.

Sohn.

Sie sind nun wohl so gut, den Sperling zu verschrecken?

Vater.

Mit Freuden, junger Herr! doch noch ein Wort zuvor:  
Ergötzt die Nachtigal mit süßem Lied Ihr Ohr,  
So rath' ich Ihnen, sich bei Zeiten zu bequemen,  
Des Späßen Pfeiferlied mit in den Kauf zu nehmen;  
Die Hoffnung wär' umsonst, und nur auf Sand gebaut,  
Denn Philomele wird des alten Sperlings Braut.

(Er geht in die Thüre rechts ab.)

## Vierter Auftritt.

Der Sohn (allein).

Sohn.

Des alten Sperlings Braut? — Der Spas wär' ohne  
Gleichen!

Er denkt in seinem Sinn, ich soll die Segel streichen;  
Doch prosit, bester Herr! das taugt in meinem Plan.  
Erwünschtes Dhyngefähr! vortrefflicher Roman!  
Drum war er so erzürnt auf meine schöne Fabel! —  
O wunderbares Glück! der Streich ist admirabel!  
Und kam' ein ganzes Heer von Sperlingen dazwischen,  
Jetzt hab' ich erst recht Lust, die Schöne wegzufischen. —  
Doch, bin ich nicht ein Thor! Ich schlage mich herum,  
Und weiß am Ende ja nicht eigentlich, warum?  
Vorher muß ich sie sehn! das wird man billig finden,  
Und ist sie schön, so kann ein Blick mein Herz entzünden.  
Wie aber muß sie sein, wenn sie mich fesseln soll?  
Ich will kein Ideal, der Wunsch wär' gar zu toll.  
Doch soll ein Mädchen mich mit Liebesgluth entzücken,  
Drei Dinge müssen sich vereinen, sie zu schmücken:  
Zuerst ein kleiner Fuß. Seh' ich ein Mädchen gehn,  
So wird vor allen nur auf ihren Fuß gesehn,  
Und ist der nett und klein, und zierlich ausgeschmückt,  
So folg' ich ihr gewiß, und bin schon halb entzückt. —  
Sodann ein schöner Arm. Er darf durchaus nicht fehlen,  
Soll ich das Mädchen mir zu meiner Gattin wählen.  
Denn, wen ein solcher Arm, wenn er Guitarre spielt,  
Nicht schnell begeistern kann, der hat noch nie gefühlt! —  
Das dritte, was ich will, ist's wichtigste von Allen,  
Denn ohne dies kann mir nicht Fuß, nicht Arm gefallen:  
Ein schönes Auge bleibt der Reize höchstes Glück,  
Und Venus ist nicht schön mit einem matten Blick. —  
Also ein kleiner Fuß, ein seelenvolles Auge,  
Ein schön geformter Arm ist alles, was ich brauche.  
Und wenn dies Kleeblatt sich in Philomelen eint,  
So seh' ich alles dran, bis mir das Glück erscheint. —  
Jetzt kann ich ungestört das Feld recognosciren,  
Den Posten nehm' ich ein, will keine Zeit verlieren.

(Er sieht durch's Schlüsselloch.)

Sie ist allein, und schreibt, den Rücken hergewandt.

Wie ist 's mit Numero Eins? — Der Fuß ist ganz  
charmant,

Und jeder Tadel schweigt. Er ist so zierlich klein,  
Bei Amors ganzer Macht, er kann nicht schöner sein!  
Und Numero Zwei? — der Arm? — Er scheint so  
voll gerändet,

Er hebt sich grazids, wie man nur wen'ge findet. —  
Nun fehlt noch Numero Drei, das Andre wär' geprüft;  
Doch sieht sie sich nicht um, und scheint mir sehr vertieft.  
Wie wär' 's — ich poche an, sie wird das Köpfschen drehen,  
Dann kann ich ihr ja leicht ins liebe Antlitz sehen,  
Und ist das Auge schön — und könnt' es anders sein? —  
So seh' ich alles dran. — Ich poche.

(Er thut es.)

Eine weibliche Stimme (im Cabinet).

Nur herein!

Sohn.

Welch' wunderschöner Blick! ein ganzer Himmel tagt  
In diesem Augenglanz. — Nun sei der Sturm gewagt!

(Er eilt in das Cabinet links ab.)

## Fünfter Auftritt.

Der Vater (durch die Thüre rechts).

Vater (allein).

Das Feld ist leer, der Feind hat sich zurück gezogen;  
Vorüber ist die Furcht, ich athme wieder frei!  
Der Augenblick ist da, die Stunde mir gewogen,  
Wer weiß, bleibt mir das Glück noch lange so getreu. —  
Der unverschämte Mensch mit Fabel und Moral,  
Stand unbeweglich da zu meiner größten Qual.  
Mit einem alten Spas mich höhnisch zu vergleichen!  
Wie brachte mich das auf, und dennoch muß' ich  
schweigen;

Denn hätt' er meinem Ton den Verger angemerkt,  
Der freche Uebermuth wär' nur dadurch gestärkt. —  
Ja, unsre jungen Herr'n! Man muß die Achsel zucken,  
Sie haben nichts zu thun, als Andern abzugucken,  
Wo ihre Perle liegt. Sold' windiger Patron  
Träumt sich, wenn er nur kömmt und sieht, da siegt  
er schon.

Er prahlt mit Günst und Glück, das er doch nie genossen,  
Schimpft Treue, Redlichkeit und Tugend Kinderpossen;  
Denn keine Tugend giebt 's, so raisonnirt der Held,  
Die, wenn der Rechte kömmt, nicht wie die andern fällt,  
Und keine Treue giebt 's für eng'verschlung'ne Hände,  
Die ihren Preis nicht hat, um den sie brechen könnte. —  
Vortreffliches System! — War 's doch zu meiner Zeit  
Mit der Philosophie noch lange nicht so weit. —  
Begreifen sie es denn, wie ein gefetzter Mann  
Für junge Mädchen noch Int'resse haben kann?

Soll nur ein Milchbart sich mit Siegeszeichen schmücken?  
Liegt etwas Tief'res nicht in ernster Männer Blicken?  
Wohl zum Verliebten ist ein solcher Fant genug:  
Doch Ehestand will Ernst, das ist ein alter Spruch. —  
Mein Sohn ist sicherlich nicht frei von dummen  
Streichen,

Doch solchen Gecken wird er ganz gewiß nicht gleichen.  
Das liegt in seinem Blut. Wenn auch der Apfel bricht,  
Und weit vom Stamme fällt, vom Stammbaum fällt  
er nicht.

Er könnte, würd' er sich an alles auch gewöhnen,  
Doch keinen Mann, wie ich, mit Sperlingstiteln höhnen.  
Er und der Fabelmann! — wie das mein Herz erfreut! —  
Der Unterschied ist groß! Nur groß? nein, himmel-  
weit! —

Da komm' ich willenlos schon wieder in das Schwagen;  
Am Ende glaub' ich selbst die Fabel von dem Späßen.  
Der schöne Augenblick ist mir vielleicht entflohn.  
Ich soll zu meiner Braut, und den' an meinen Sohn! —  
Ich kann recht albern sein! — Wenn es das Fräulein  
wüßte,

Ich frage, ob ich nicht vor ihr erdöthen müßte.  
Ein schöner Bräutigam! — Drum jetzt nur schnell hin-  
ein! —

Man spricht im Cabinet. — Sie ist nicht ganz allein.  
Fataler Streich! Doch still, ich höre heftig sprechen!  
Sie scheint mir sehr erzürnt! — Wer mag sich doch  
erfreuen —?

(Er sieht durch das Schlüsselloch.)

Wie? was? der Fabelmann? — O treuvergeß'ne Braut!  
Ich alter Practicus hab' einem Weib getraut! —  
Er ist ganz außer sich, er sinkt zu ihren Füßen. —  
Zwar — seh' ich recht, — darf ich nach ihren Mienen  
schließen,

So theilt sie keine Schuld. — Sie wendet stolz sich weg,  
Und ihre Blicke sind so streng, wie seine frech. —  
Beleidigt springt er auf. Sie aber bleibt gelassen. —  
O unvergleichlich Weib! in Gold soll man dich fassen! —  
Er raßt — sie lacht; — er droht — still weist sie nach  
der Thür.

Der Fabelmann zieht ab! Und ich, ich triumphir'!

### Sechster Auftritt.

Der Vater und der Sohn (aus dem Cabinette).

Sohn (für sich).

Verdammt! der Sturm mißlang, und ich bin abge-  
schlagen!

Doch warum ärg' ich mich? Wer wird nach so was  
fragen,

Wenn man erobern will! Ei nun, man siegt nicht gleich,  
Und eine Eiche fällt nicht auf den ersten Streich.

Vater.

Ich find' es nicht galant, Vortrefflichster, mit Eichen  
Und Stämmen andrer Art ein Mädchen zu verjülichen.  
Biel glücklicher doch wär' 's, mein bester Herr Nival,  
Sie sagten: Rosen bricht kein Zephyr auf einmal.

Sohn (bei Seite).

Sieh da, der alte Spaß, der will noch witzig sein!  
Ich glaube gar, er lacht? — Das soll er mir bereu'n!  
(Laut.)

Der Zephyr bräde wohl die Rose allenfalls;  
Doch ich bedarf des Sturms für meines Gegners Hals!

Vater.

Ei, ei, der arme Mann! Und doch verdient er Lob,  
Da er solch wackern Herrn keck aus dem Sattel hob.

Sohn.

Ja wohl verdient er das; doch lern' ich ihn erst kennen,  
Will ich beim nächsten Gang ihn auch zu Boden rennen.

Vater.

Das wäre doch zu schlimm; er will es nur gesehen:  
Er hat das hohe Glück, vor dem Nival zu stehn.

Sohn.

Wie? Sie?

Vater.

Ja, ich!

Sohn.

Sie selbst?

Vater.

Nun, ist 's etwa nicht möglich?

Sohn.

Das wär' der größte Spaß; ich gratulire höchlich!

Vater.

Mein Herr! ich frage Sie, was ist denn da zu lachen?  
Was soll der spött'sche Blick und das Gesichtermachen?

Sohn.

Theilnahm' an Ihrem Glück. Wenn ich recht froh-  
lich bin,

So recht aus voller Brust, muß ich Gesichter ziehn.

Vater.

Ich frage Sie im Ernst, bin nicht geldaut zum Späße:  
Was geht mein Glück Sie an? was rümpfen Sie die  
Nase?

Sohn.

Sie fragen mich im Ernst?

Vater.

Zum Teufel, ja!

Sohn.

Recht schön!

Sie wollen wieder Ernst, Ihr Wille soll gescheh'n.  
Daß ich aufrichtig bin, davon gab ich schon Proben.

Vater.

Ja, was zu loben ist, das muß der Kind auch loben.

Sohn.

Zur Fabel von dem Spas und von der Nachtigal  
Geh' ich zurück, und Sie verstehn 's auf jeden Fall.  
Die Kunst belohnt sich schlecht in unsern kargen Tagen,  
Noch immer bleibt der Geiß gefesselt an den Magen;  
Und Philomele hat — verloren im Gesang —  
Des Irdischen nicht Acht, es fehlt ihr Speis' und Trank;  
Und darum schweigt sie wohl. Da kommt der Spas  
geflogen;

Der alte Sperling ist der Nachtigal gewogen,  
Und bietet ihr sein Nest voll reicher Beute an,  
Wenn sie aus Dankbarkeit ihn treulich lieben kann.  
Drauf sinnt Frau Nachtigal im Busch gedankenvoll,  
Ob sie den alten Spas zum Gatten nehmen soll.  
Zulezt von Hunger matt, trägt sie die Göttergabe  
Des wonnevollen Liebs mit Thränen still zu Grabe;  
Das rauhe Leben siegt, die Sängerin verläßt  
Den freien Buchenwald, und fliegt in's Sperlingeneß. —  
Der Löne süßen Klang, kann sie ihn je vergessen? —  
Der Sperling giebt ihr ja nichts weiter als — zu essen.  
Drum, Sperling, merke dir, du bist kaum aus dem Haus,  
Bricht die verhalt'ne Lust in vollen Lönen aus;  
Vergeblich ist die Müß', durch eitle Convenienzen  
Der Liebe großes Reich im Herzen zu begrenzen! —  
Verstanden Sie mich wohl? —

Vater.

Ich danke in der That  
Für Ihren langen Spruch und für den guten Rath.  
Man mag auch immerhin den Sperling nur verhöhnern,  
Die Nachtigal wird sich an seinen Ton gewöhnern;  
Die Sehnsucht nach Gesang kann ja nicht ewig sein,  
Und fängt sie an, der Spas wird schon dazwischen schrein!  
So gut ist übrigens der Sperling in der Fabel,  
Als manches andre Thier mit einem gelben Schnabel.

Sohn.

Herr!

Vater.

Stille! Noch muß ich ein Wort im Ernste sprechen:  
Ich war auch einmal jung, und auf ein Hälsbrechen  
Kam mir 's durchaus nicht an. Jetzt bin ich 's nicht  
gewohnt:

Doch hab' ich einen Sohn, mit dem 's der Mühe lohnt.  
Sie haben nicht allein mich selbst sehr keck beleidigt,  
Auch werde meine Braut vor jedem Schimpf vertheidigt.  
Der Himmel weiß, daß ich ungern dies Mittel nahm —  
Das sei mein letztes Wort auf Ihren Fabeltram.

Sohn.

Sie kamen mir zuvor. Ein Spas war meine Fabel,  
Doch ich verstand den Ernst. — ein Thier mit gel-  
bem Schnabel! —  
Impertinentes Wort! Kaum kenn' ich mich vor Wuth!

Schnell, Herr! wo ist Ihr Sohn? Bei Gott, das  
fordert Blut!

Vater.

Er kommt erst morgen an, dann soll er Ihnen zeigen,  
Daß Männer unsrer Art nicht solchen Gecken weichen.

Sohn.

Herr! reizen Sie mich nicht, daß ich mich nicht vergesse;  
Ich hab' nicht Raß noch Ruh', bis ich mit ihm mich messe!

Vater.

Nur nicht so arg geprahlt! Sie werden es bereu'n!

Sohn.

Der Erste ist er nicht, wird nicht der Letzte sein.  
Ich kenne ja das Volk, die weltbekannte Rage:  
Das tobt, und renommirt auf jeder weiten Gasse,  
Doch kömmt 's auf einen Platz, wo es nicht weichen kann,  
Ist 's mauschenstill. — Nicht wahr, ich kenne meinen  
Mann?

Vater.

Herr! Achtung für den Sohn, der mehr als Sie gewagt,  
Und funfzehn Ihrer Art leicht durch ein Knopfloch jagt.

Sohn.

Führt er den Degen wie der Vater seine Zunge,  
So hab' ich viel Respect, dann ist 's ein derber Junge.  
Doch glauben Sie mir, wenn er auch unsterblich wäre,  
Ich mach' in einem Tag dem meinigen mehr Ehre,  
Als für die ganze Zeit er seinem Vater macht.

Vater.

Die Frechheit geht zu weit! das hätt' ich nicht gedacht! —  
Ihr armer Vater! Ja, solch' einen Sohn zu haben,  
Das ist das größte Kreuz! — Ehr' ließ ich mich begraben.  
Doch ich bin überzeugt, er sieht es gar nicht ein,  
Und wie das Söhnchen ist, so wird der Vater sein.

Sohn.

Herr, ich vergesse mich, wenn ich das wieder höre! —  
Mein Vater ist ein Mann von unbesleckter Ehre;  
Es bleibt nicht ungestraft, spricht man dem Edlen Hohn,  
Denn brav, beim ew'gen Gott! wie er, ist auch sein

Sohn. —

Doch Zungenfechtereie ist mir in Tod zuwider,  
Und gern darin besiegt leg' ich die Waffen nieder. —  
Sobald Ihr Sohn erscheint, bestimme man die Zeit,  
Denn jeden Augenblick bin ich dazu bereit.  
Es kocht das wilde Blut, ich kann es kaum erwarten;  
Und kdm' er jetzt schon an, man trifft mich in dem Garten.

Vater.

Sobald er angelangt, soll er zum Kampfe gehn;  
Bis dahin nur Geduld.

Sohn.

Auf blut'ges Wiedersehn!  
(Er geht durch die Hauptthür ab.)

## Siebenter Auftritt.

Der Vater (allein).

Wie bin ich echauffirt! — Wer könnte sich auch fassen?  
Da bleib' ein Andern kalt! — Man sieht mir 's sicher an;  
Ich kann mich vor der Braut jetzt gar nicht sehen lassen,  
Ob ich auch, was ich that, allein für sie gethan. —  
Sobald ich mich erholt, mach' ich sogleich Visite,  
Und bring' ihr den Contract mit still bescheidner Bitte.  
Vielleicht hat sie 's gehört, dann lohnt ein einz'ger Blick  
Von ihr den ganzen Streit mit süßem Liebesglück!  
Mein Sohn — ja apropos, was wird der Fris nur sagen,  
Muß er, kaum angelangt, für den Papa sich schlagen?  
Zwar ist 's ihm Kleinigkeit; denn, wie mein Freund  
geschrieben,  
Hat er zwei Jahre lang nichts emsiger getrieben,  
Und so den Ruhm erlangt, daß er im vierten Jahr  
Auf der Akademie der beste Schläger war.  
Ich habe sonst das Geld für's Fechten oft verschworen,  
Doch seh' ich 's deutlich ein, es war nicht ganz verloren;  
Und er bezahlt es mir auf einem Bret zurück. —  
Mit Freuden denk' ich selbst an jener Tage Glück,  
Voll frischem Lebensmuth und freudigem Gelingen,  
Wo mir es Freude war, den blanken Stahl zu schwin-  
gen. —

Zwar endlich still davon. — Es wird bei mir zur Klarheit,  
Die Fabel von dem Spas war nicht ganz ohne Wahrheit.  
Ja, ja, das merk' ich wohl, und will es gern gestehn;  
Ich überlege nur, wie da sich vorzusehn? —  
Ich werde den Contract noch etwas ändern müssen,  
Damit ich sich'rer bin; — doch wie? das möcht' ich wissen.  
So jung, so hübsch! ja, ja, es ist wohl viel gewagt!  
Ich hör' noch seinen Spruch. Wie hat er doch gesagt?  
Vergeblich ist die Müß', durch eitle Convenienzen  
Der Liebe großes Reich im Herzen zu begrenzen.  
Der Mann hat Recht, gewiß, ich seh' es deutlich ein;  
Am Ende muß ich für die Fabel dankbar sein. —  
Wo Herz mit Herzen nicht allein den Bund geschlossen,  
Sind alle Schwüre doch nur arme Kinderpossen.  
Wenn in die volle Brust die Liebe strahlt, da brennt 's,  
Und andre Heirath bleibt nur eitle Convenienz.

(Er geht durch den Hintergrund ab.)

## Achter Auftritt.

(Die Bühne verwandelt sich in einen Garten.)

Der Sohn (allein).

Ich hatte mich erhitzt, war recht in voller Wuth,  
Nun bin ich abgekühlt und leichter fließt das Blut;  
Drum kann ich nicht umhin, mich herzlich auszulachen.

Das ist mehr als zu viel! das nenn' ich Streiche ma-  
chen! —

Erst wollt' ich voll Verdruß mir gar den Kopf zerbrechen.  
Was fang' ich, fragt' ich mich, den ganzen Tag nur  
an? —

Doch kurz darauf soll ich mich schießen, hau'n und stechen,  
Und spiele obendrein den herrlichsten Roman;  
Denn immer geb' ich noch die Hoffnung nicht verloren,  
Ich bin ja außerdem nicht ohne Glück geboren. —  
Mein Vater wird sich freu'n, wenn er die Streiche hört.  
Man sagte mir, daß er nie ein Vergnügen stört:  
Er ist sogar ein Freund von solchen lust'gen Streichen,  
Und was das anbetrifft, 'da such' ich meines Gleichen.  
Er soll zufrieden sein; an seinem eignen Sohn  
Wird für die Toleranz ihm ein gewünschter Lohn. —  
Ich bin doch recht gespannt auf meines Segners Miene.  
Wie der sich wundern wird! — Wenn er nur bald  
erschiene!

Tress' ich das Bübchen, nun, es soll erbärmlich schrein.  
Ich weiß es schon, es wird ein Mütterböhnchen sein.  
Mich ennuyirt der Spas mit solchen armen Mäcken,  
Doch will ich ihn geflickt dem Vater wieder schicken,  
Damit sich 's der Patron wohl in's Gedächtniß schreibt,  
Daß von dem Grafen Holm nichts ungerochen bleibt.

## Neunter Auftritt.

Der Sohn, der Vater (mit einem Briefe in der Hand).

Vater.

Da ist er ja! — Mein Herr! ich hab' es erst vernommen:  
Mein Sohn ist unverhofft schon heute angekommen;  
Er soll im Garten sein, ich selbst sah ihn noch nicht.  
Doch schick' ich Leute aus, und er kennt seine Pflicht.

Sohn.

Mir ist es angenehm, die Sache zu beenden,  
Eh' noch mein Vater kommt. — Ich muß nach Hause  
senden,  
Sie sehen, Herr, es fehlt noch jede Waffe mir;  
Doch braucht das kurze Zeit. Gleich bin ich wieder hier.  
(Will gehen.)

Vater.

Noch eins, mein Herr! mir ist dies Briefchen zuge-  
kommen.

Es hat mein Fräulein Braut den eignen Weg genommen,  
Um mir zu zeigen, daß nichts, was sie int'ressire,  
Mir zu verbergen sei. Die Aufschrift ist die Ihre.  
Sie schickte mir den Brief.

(Die Adresse lesend.)

„Herrn Woldemar von Stein.“

Ich denke wenigstens, das werden Sie wohl sein?

Sohn.

Mir ist das böse Glück nicht so voll Günst geblieben,  
Daß eine solche Hand den Brief an mich geschrieben.



Vater.  
Sie heißen nicht von Stein?

Sohn.  
Ich habe nicht das Glück.

Vater.  
Der Brief ist nicht an Sie?

Sohn.  
Hier geb' ich ihn zurück.

Vater.  
Und doch schickt sie ihn mir. Was hat das zu bedeuten?  
Was geht der Brief mich an?

Sohn.  
Herr, Sie sind zu beneiden!  
Ihr Glaube steht so fest, Sie ahnen keinen Fall.  
Mir deucht, das ist ein Lied von der Frau Nachtigal;  
Der Brief ist sicherlich in falsche Hand gegeben.  
Doch, brechen Sie ihn auf, das wird den Zweifel heben.

Vater (bei Seite).  
Wenn 's möglich wär', bei Gott! Warum könnt' es nicht  
sein?  
Was hat die Fräulein Braut mit diesem Herrn von  
Stein?

Ich sah das Mädchen, das den Brief mir gab, erschrecken,  
Sobald sie mich erblickt, und etwas schnell verstecken.

Sohn.  
Sie überlegen, da Sie einem Weib getraut?

Vater.  
Um jeden Zweifel an der Treue meiner Braut  
zu unterdrücken, wohl! so will ich ihn erbrechen;  
Doch soll mein wack'rer Sohn den Zweifel blutig rächen.  
Den Inhalt ahn' ich schon: Geschäfte werden 's sein;  
Sie hat ein Capital bei diesem Herrn von Stein.

Sohn.  
Ein Capital? — Ei, ei!

Vater.  
Es soll sogleich sich weisen.  
(Bei Seite.)

O Liebe, laß mich nicht in saure Aepfel beißen!  
(Er erbricht den Brief und liest.)  
(Laut.)

„Mein theurer Boldemar!“

Sohn.  
Das fängt erbaulich an.

Vater (bei Seite).  
Verdammt!

Sohn.  
Nur weiter! da ist nichts Verdächt'ges d'ran.

Vater (liest).  
„Graf Holm, der eitle Geck —“

Sohn.  
Aha! das geht auf mich.

Vater.  
Wie, ich ein eitler Geck? Was untersteht sie sich! —

Sohn.  
Ei, warum seh' ich Sie so in die Wuth gerathen?  
Daß Ihre Braut mich meint, kann Ihnen wenig schaden.

Vater.  
Wie, Herr! was denken Sie? — Der eitle Geck bin ich!

Sohn.  
Unmöglich! ich bin 's!

Vater.  
Nein! der Titel geht auf mich!

Sohn.  
Nun, schreibt sie nicht, Graf Holm?

Vater (für sich).  
Ach, daß ich 's leugnen müßte! —  
Graf Holm, ja, ja, Graf Holm!

Sohn.  
Was mehr? Wenn ich nur wüßte,  
Wie Sie das ärgern kann?

Vater.  
Sie sollten sich doch schämen!  
Mir gilt der eitle Geck, das laß ich mir nicht nehmen!

Sohn.  
Sie sind Graf Holm?

Vater.  
Nun ja!

Sohn.  
Das ist um toll zu werden!

Vater.  
Nun, Herr, was lachen Sie? was sollen die Geberden?

Sohn.  
Der junge Graf also, er traf so eben ein,  
Das ist Ihr Sohn?

Vater.  
Ja, ja! Was soll denn mit ihm sein?

Sohn.  
Und mit dem nämlichen soll ich mich duelliren?

Vater.  
Zum Teufel, ja!

Sohn.  
Da muß man den Verstand verlieren!

Vater.  
Herr! sind Sie etwa toll?

Sohn.  
Das kann ich selbst nicht sagen;  
Doch werd' ich mich, Herr Graf, mit Ihrem Sohn nicht  
schlagen.

<p>Sie müssen!</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. Nimmermehr!</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Was hat man gegen ihn?</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. Mein einz'ger Grund ist der: weil ich es selber bin!</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Wie? Sie mein Sohn?</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. Darf er in Ihre Arme fliegen? — Die Stimme der Natur hat lange zwar geschwiegen, Doch jezo schweigt sie nicht.</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Ja, ich erkenne dich!</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. Mein theurer Vater!</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Komm, mein Sohn! umarme mich! — Wir haben beide zwar uns seltsam kennen lernen, Doch soll der frühe Streit die Herzen nicht entfernen. Und hast du mir den Text auch noch so sehr gelesen: Durch dich bin ich befreit; es ist mein Glück gewesen.</p>	<p>Sohn. Mein Vater, Sie verzeih'n?</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Von Herzen, lieber Sohn!</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. Ich war ein bißchen derb.</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Necht derb! — doch still davon!</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. So brauch' ich also nicht mich mit mir selbst zu schlagen?</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater. Ich gebe den Befehl, dich friedlich zu vertragen.</p> <p style="padding-left: 40px;">Sohn. Und Ihre Fräulein Braut?</p> <p style="padding-left: 40px;">Vater (zerreißt den Brief). Von ihr weiß ich genug, Und ich verachte sie! — Du, merke dir den Spruch, Dein eigner Vater hat das Beispiel dir gegeben: Magst du den Schleier nie so spät, wie ich, erheben! Die Liebe winkt allein dir in der Jugend Lenz, Ein and'res Bündniß bleibt blos eitle Convenienz; Nur wo die Liebe blüht, da reißt die wahre Treue, Sonst schließt der kurze Traum mit einer langen Reue.</p> <p style="text-align: right;">(Der Vorhang fällt.)</p>
---	---

## Der grüne Domino.

Ein Lustspiel in Alexandrinern, in einem Aufzuge.

### Personen:

Marie.  
Pauline.

### Erster Auftritt.

(Ein Zimmer mit einem Haupteingange und Thüren auf beiden Seiten.)

Marie und Pauline (sitzn an einem Tischchen mit weiblicher Arbeit beschäftigt. Eine Gitarre liegt auf dem Tische).

Pauline.

Ei, leugn' es nur nicht mehr; warum willst du dich zieren? —  
Der grüne Domino schien dich zu int'ressiren,  
Das hab' ich wohl gemerkt.

Marie.

Wenn ich dir sage, nein! —

Pauline.

Creiß're dich nur nicht! Kann das nicht möglich sein? —  
Die Maske war galant, hing fest an deinen Blicken,  
Und sprachst du nur ein Wort, sie lauschte mit Entzücken. —  
Warum gestehst du nicht, daß das dir wohl gefiel? —  
Wir Mädchen treiben gern mit Männern unser Spiel,  
Das bleibt gewiß, und wenn sie unsre Fesseln tragen,  
So muß man ihnen doch ein freundlich Wörtchen sagen.  
Läuft dann ein armer Narr sich unfertwegen lahm,  
Nun, wir verzeihen gern, und sind ihm gar nicht gram.

Marie.  
Ich kann dasselbe dir mit Recht zurücke geben;  
Der grüne Domino schien nur für dich zu leben.  
Ihr war't ja recht vertraut? —

Pauline.  
Die pure Eifersucht!

Marie.  
Ich wüßte nicht, warum?

Pauline.  
Nicht hat er aufgesucht?

Marie.  
O, es entging mir nicht!

Pauline.  
Nun ja, er sprach mit mir;  
Doch bin ich nicht drauf stolz. Er sprach —

Marie.  
Wovon?

Pauline.  
Von dir.

Marie.  
Von mir?

Pauline.  
Von dir!

Marie.  
Das hätt' er sich ersparen können.

Pauline.  
Nun, diese kleine Lust mußt du ihm doch vergönnen.

Marie.  
Ei ja, von Herzen gern! Doch find' ich 's nicht galant  
Für dich, daß sonst kein Stoff ihm zu Gebote stand;  
Dies Thema machte dir natürlich kein Vergnügen.

Pauline.  
Was du bescheiden bist! Ich müßte wirklich lügen.  
Es amüßte mich. Wer sich nur d'rauf versteht:  
Ein jedes Wort ist gut, was aus dem Herzen geht,  
Und dieses große Lob muß ich der Maske schenken.

Marie.  
Was sprach er denn von mir? — Zwar, das kann ich  
mir denken!

Pauline.  
Das glaub' ich schwerlich; nein, so eitel bist du nicht.

Marie.  
Ei nun, man weiß ja schon, was eine Maske spricht.

Pauline.  
Vor allem rühmte sie — — doch still mit dem Geschwäze.  
's ist Noth, daß ich mich auch einmal zur Arbeit setze!  
Das Plaudern thut nicht gut, man wird zu sehr zerstreut;  
Drum dächt' ich, schwiegen wir.

Marie.  
Sieh, das hat ja noch Zeit. —  
Sprich, was vertraut' er dir?

Pauline.  
Wer denn?

Marie.  
Nun er!

Pauline.  
Der Grüne? —

Marie.  
Ei welcher Andre denn? — Erzähle doch, Pauline!

Pauline.  
Ach nun, man weiß ja schon, was eine Maske spricht.

Marie.  
Ich hab' dir 's ja gesagt, nein, nein, man weiß es nicht.

Pauline.  
Wenn man es auch nicht weiß, so kann man sich 's  
doch denken.

Marie.  
Du machst mich ernstlich böds.

Pauline.  
Das kann dich ja nicht kränken.  
Vor zwei Minuten hast du mir 's ja selbst gelehrt.

Marie.  
Doch sieh, ich bitte dich!

Pauline.  
Wohlan, es sei gewährt:  
Er rühmte, wie gesagt, der Füße leichtes Spiel,  
Der Stimme Lieblichkeit, das tiefere Gefühl,  
Das — seine Worte sind 's — in deinen Augen glüht,  
Wo ihm — o Schwärmerei! — sein ganzer Himmel blüht.  
Er sagte mir, daß er dich unaussprechlich schätze —  
Das ist in einer Nuß sein albernes Geschwäze.

Marie.  
Nun, albern find' ich 's nicht.

Pauline.  
Da er es mir gesagt,  
So mußt du 's eingestehn. Wer es nicht einmal wagt,

Die Complimente uns feck in's Gesicht zu sagen,  
Der ist ein armer Tropf, und wirklich zu beklagen.

Marie.

Er wußte sicherlich, er sah mir's an, ich wette,  
Daß ihn ein strenges Wort zurückgewiesen hätte,  
Wenn er es kühn mir selbst in's Angesicht gestand,  
Was er so dir vertraut.

Pauline.

Da hat er mich verkannt!  
Denn ich war strenger noch, als du wohl selbst gewesen,  
Und hab' ihm seinen Text recht aus dem Grund gelesen,  
Damit er nicht so leicht die Lection vergißt.  
Ich hatt' ein Recht, da du nicht nur mir Freundin bist,  
Als meines Bruders Braut darf ich dich Schwester heißen,  
Und also war mir 's Pflicht, den Herrn so abzuspeifen.

Marie.

Du warst doch nicht —

Pauline.

Zu sanft? — o darum Sorge nicht!  
Ich sprach gehörig derb, wie eine Lante spricht.  
Es galt der Freundin Ruf und die Familienehre,  
Drum fragt' ich grad' heraus: ob das die Achtung wäre,  
Die jeder edle Mann den Frauen schuldig sei?  
Und wir verbäten uns dergleichen Schmeichelei.  
Es wär' Beweis, daß man uns gar zu eitel fände,  
Versuchte man sein Glück durch solche Complimente.

Marie.

Und das, das sagtest du —

Pauline.

Ihm grade ins Gesicht.  
Er schien auch sehr bestürzt.

Marie.

Nun, höflich war es nicht!  
Ich kann dir auch nicht sehr für deinen Eifer danken,  
Man bleibt bei jedem Fall doch in gewissen Schranken;  
Und hat er gegen dich auch gar zu viel gewagt,  
Was geht das mich denn an? Mir hat er 's nicht gesagt.  
Ist er in mich verliebt, und zeigt er sich bescheiden  
Und artig gegen mich, was soll ich das nicht leiden?  
Ich bin ja auch ein Weib, und daß man uns verehrt  
Und unsre Fesseln löst, hat keine noch verwehrt.  
Und mögen sie es denn zu allen Winden sagen:  
„Ihr Ritter möcht' ich sein und ihre Farbe tragen!“  
Die Männer woll'n wir kühn und für Gefahren blind,  
Wenn sie demüthig nur zu unsern Füßen sind.

Pauline.

Wie kommst du mir denn vor? — Mein Gott, du  
wirfst ganz heftig!

Marie.

Und kurz und gut, du warst für mich gar zu geschäftig!

Anbeter gelten viel in dieser theuren Zeit;  
Die Freundschaft trieb dich nicht: geseh' 's! dich trieb  
der Neid.

Pauline.

Marie, bist du klug? Die Redensart war bitter!  
Du bist doch zu besorgt für deinen neuen Ritter.  
Und war 's die Freundschaft nicht, die mich den Text  
gelehrt,

So that ich doch, was mir als Schwester zugehört.  
Ich soll dich Schwägerin in wenig Tagen heißen,  
Und solchem fremden Gast hab' ich die Thür zu weisen!

Marie.

Das wäre doch zu früh, es wird so schnell nicht gehn;  
Denn deinen Bruder hab' ich ja noch nie gesehn!  
Wer sagt mir denn voraus, daß wir uns lieben können? —  
Was Zwang verbinden will, wird sich gewöhnlich trennen.  
Mein Vater — der befehlt 's, noch widersireb' ich nicht;  
Doch Lebensglück gilt mehr als bloße Tochterpflicht.  
Dein Bruder ist ein Mann von Geist und Herzentiefe,  
Und Wiß und reinem Sinn, das zeigen seine Briefe:  
Doch sonst kenn' ich ihn nicht, und was die Schwester sagt,  
Das sah der Schwester Blick. Zu viel wär' es gewagt,  
In diesem krit'schen Fall der Freundin bloß zu trauen,  
Und auf ein Schwesterlob sein Lebensglück zu bauen.  
Darum erlaube mir bis zur bestimmten Zeit,  
Wenn mich der Name Braut nicht, wie du wünschest,  
freut.

Soll ich mit deinem Karl zu dem Altare gehen,  
So muß ich ihn vorher mit eignen Augen sehen.  
Bis dahin laß' es zu, wenn es mich noch vergnügt,  
Daß auch ein Anderer zu meinen Füßen liegt.

Pauline.

Wenn dir es Freude macht — mein Kind, ich weiß  
zu leben.

Ich dachte dich dadurch der Müß' zu überheben.  
Er hätte dich geplagt mit seinem Ungeßüm;  
Und übrigens verlierst du sicher nichts an ihm.

Marie.

Wer hat dir denn gesagt, daß ich den Schritt bereus,  
Den du für mich gethan? Im Gegentheil, ich freue  
Mich herzlich, daß dein Wort so eifrig mich vertrat.  
Er ennuyirte mich gewaltig!

Pauline.

In der That? —  
(Bei Seite.) Die Lügnerin! (Laut.) Ja, ja, man hat  
dir 's angesehen,  
Das Unterhalten schien er gar nicht zu verstehen.  
Die leere Schmeichelei genügt nicht jeder Frau;  
Sein Wiß war sehr verbraucht und das Organ zu rauh.

Marie.

Du thust ihm gar zu viel; die Schwester macht dich höflich.  
Er schien ein Mann von Geist, gebildet, klug und wißig.

Und seine Stimme — nein, wo hattest du dein Ohr, Pauline? sieh, mir kam sie recht harmonisch vor.

Pauline.

Du bist hier Richterin, ich mag nicht widersprechen; Auch hab' ich so genau, wie du, nicht Acht gegeben.

Marie.

So? ich gab also Acht? Mein Kind, da sei nur still! So etwas merkt man ja, wenn man es auch nicht will.

Pauline.

Gut, gut! — Doch nun der Wuchs, und fahst du, wie er lief  
Nach deinem Shawl? Nicht wahr? sein linkes Bein ist schief.

Marie.

Schief? ach du bist nicht klug! er hat ganz g'rade Beine. Ich weiß nicht, was du willst.

Pauline.

Ei, liebes Kind, ich meine, Du gabst durchaus nicht Acht? — Jetzt mußt du doch gesehen,  
Du hast den Domino dir recht genau besehen.

Marie.

Ich soll mir das Gesicht wohl gar verbinden lassen! Beim Reden muß man doch etwas in's Auge fassen. Soll ich, um ja nicht in der Lebensart zu fehlen, Wenn einer mit mir spricht, die Fensterscheiben zählen?

Pauline.

Ei, wer verlangt denn das? — Den Nachbar anzusehn, Ist Pflicht der Höflichkeit, nur muß man 's auch gesehen. Unzeit'ge Sprödigkeit kann nimmermehr gefallen; Das Ansehn ist erlaubt, bei Masken nun vor allen. Ich räum' es selber ein, ich brauchte alle List, Um zu erfahren, wer der grüne Schäfer ist. Doch muß' ich meinen Biß an ihm umsonst verlieren, Denn er bestand darauf, sich nicht zu demaskiren. Verdächtig bleibt mir das, und, liebes Kind, gieb Acht, Der grüne Domino ist häßlich wie die Nacht; Ein hübscher Mann läßt sich wohl nimmermehr so bitten: Die liebe Eitelkeit, die hatt' es nicht gelitten.

Marie.

Was für ein falscher Schluß! Du kannst recht boshaft sein!

Erl' ist die Stimme rauh, dann giebt 's ein schiefes Bein; Biß, Geist, Gestalt und Herz wird reinweg abgesprochen. Was hat er denn an dir so Schreckliches verbrochen? —

Pauline.

Nichts, liebes Mädchen, nichts; doch seh' ich den Galan Nur wie ein Menschenkind, nicht wie ein Wunder an.

Was hatt' ich wider ihn? Ist 's nicht uns Mädchen eigen,

Daß die Verliebten nur in unsrer Achtung steigen?  
Und sind die Herren auch nicht in uns selbst verliebt,  
Zufrieden sind wir schon, wenn 's noch Liebhaber giebt.  
Die ächte Sorte geht doch nach und nach verloren;  
Windbeutel werden jetzt, und kaum noch die, geboren.  
Es ist ein Fischgeschlecht, in Menschenhaut gebannt,  
Liebhaber zu brutal, und Helden zu galant.  
Verlieben kommt gewiß in kurzem aus der Mode,  
Man prägt die Männer jetzt nach gar zu leichtem Schrote.

Marie.

Nie kannst Du billig sein, nur immer in Extremen!  
Mußt du nicht auch einmal solch einen Fisch dir nehmen? —

Doch still, Pauline, still, mir war 's, als hört' ich gehn.

Pauline.

Mir auch. — Im Vorfaal wohl!

Marie.

Ich eile, nachzusehn.  
(Ab.)

### Zweiter Auftritt.

Pauline (allein).

Sie liebt ihn, ja, sie liebt! — Ein Mädchenherz verbeht

Nichts schlechter, als wenn sie sich ihren Freund gewählt;  
Und, was mein Bruder sich kaum in den Träumen malte,  
Die Sonne geht ihm auf, noch eh' der Morgen strahlte.  
In Liebeszauber ist sein Mädchen eingewiegt.  
Das alte Sprichwort gilt: er lömmt, er sieht, er siegt.  
D' dürft' ich ihm doch gleich die frohe Botschaft schreiben!  
Doch nein, es ist sein Wunsch, noch unbekannt zu bleiben.  
Ich lass' es lieber sein, damit sie nichts erfährt. —  
Marie ist so gut, so schön, so liebenswerth! —  
Die reiche Erbin kommt hier gar nicht in Betrachtung,  
Nur was sie sonst besitzt, verdient die höchste Achtung. —  
D' wie des Glückes Macht so wunderbar sich zeigt!  
Noch keinem war es je mit halber Günst geneigt.  
Wem es sich einmal giebt, dem giebt es sich auf immer:  
Mein Bruder webt und lebt in seinem reichsten Schimmer.  
Er ist ein Mensch von Geist und frischer Lebenslust,  
Die Liebe fehlte nur in seiner treuen Brust.  
Der Vormund hat ihm längst die Tochter zugesprochen,  
Und unbekannt hat er sich selber ausgestochen.  
Die Väter haben zwar die Hände ausgesucht,  
Doch bleibt 's nicht leere Form, es wird zur schönen Frucht,

Und ihre Herzen fliegen sich entgegen,  
Wie sich die Hände in einander legen.

## Dritter Auftritt.

Marie (mit einem Briefe in der Hand). Pauline.

Marie.

Sieh, Linchen, hier ein Brief von anonymer Hand!  
Das Siegel ist mir fremd, die Schrift ganz unbekannt.

Pauline.

Für wen? —

Marie.

Da lies nur!

Pauline.

Wie? — „Der schönen Amazone,  
Des Balles erstem Schmuck, und aller Frauen Krone“ —!  
Das klingt ja sehr galant, und zärtlich obendrein. —  
So brich doch auf!

Marie.

Wie, ich?

Pauline.

An wen soll er sonst sein?

Marie.

An dich, denn warst du nicht ganz wie ich selbst gekleidet?

Pauline.

Wohlan! das keine drum die Andere beneidet,  
So lesen wir zugleich.

Marie.

Recht gern!

Pauline

(bricht den Brief auf).

Was! gar in Reimen?  
Ein schön bekränzt Sonnet! — das ließ ich mir nicht  
träumen!

Die Verse sind jetzt rar, ein Brief selbst unterbleibt,  
Weil mancher Elegant nicht orthographisch schreibt.  
Doch Schreiber dieses hat sich wirklich nicht zu schämen.

Marie.

So lies doch endlich!

Pauline.

Gleich! muß mir den Anlauf nehmen.  
Solch eine Schmeichelei, die liest man gern geschickt,  
Und vierzehn Zeilen sind doch keine Kleinigkeit.

(Sie liest Folgendes:)

Ich freute mich am bunten Wirbeldrehen,  
Ich freute mich am Blühen der Gestalten,  
Sah manche Reize freundlich sich entfalten,  
Doch immer falt muß' ich vorübergehen.

Da blieb ich plötzlich angezaubert stehen,  
Den festen Blick an einen Stern gehalten;  
Er zog mich nach, es war der Liebe Walten,  
Ihr schönes Wort fühl' ich im Herzen wehen.

Verzeih' 's der Liebe, stolze Amazone!  
Spricht Sehnsucht dir im zu verweg'nen Tone;  
Ein muth'ger Sinn greift nach der höchsten Krone. —

Was hilft es dir, ein Herz nur zu besiegen?  
Zu deinen Füßen laß' mich einmal liegen,  
Und alle Himmel will ich überfliegen.

Ei, das geht hoch, mein Kind! da nimm dich wohl  
in Acht;

Im Fliegen hat 's der Mann gefährlich weit gebracht!  
Erhör' ihn ja recht bald, vergönn' mir das Vergnügen!  
Ein grüner Domino muß gar zu herrlich fliegen!

Marie.

Du glaubst, es sei von ihm? —

Pauline.

Hast du ihn noch verkannt? —

Sieh, nur ein Dichter ist so unverschämt galant.  
In lauter Blumenwust spazieren seine Neden;  
Der grüne Prinz paßt sich durchaus nur zum Poeten.

Marie.

Die Verse sind nicht schlecht. Der Sylbenfall ist leicht.

Pauline.

Man hört es doch zuletzt, wie er gewaltig keucht.  
Drei Reime fand er zwar auf Siegen, Liegen, Fliegen:  
Den besten ließ er aus, sonst hätt' er wohl ge-  
schwiegen.

Marie.

Sei nur nicht gar zu streng! Du mußt doch selbst ge-  
stehn,

Ist 's ein Vergehn, so ist 's ein artiges Vergehn.  
Ein Name klingt recht süß in wohlgefügtten Reimen,  
Wir sehen unser Bild gern in des Dichters Träumen,  
Und was in Prosa nicht die kleinste Wirkung thut,  
Ist nur ein Vers dabei, so klingt es doppelt gut.  
Kurz, unser Domino weiß nach Gebühr zu leben,  
Und wär' der Brief an dich, du hättest längst vergeben.

Pauline.

Gewiß nicht! — All' der Kram schmeckt nach Empfän-  
samkeit,  
Und damit kommt man jetzt, Gott Lob und Dank!  
nicht weit.

Ich wünschte nur einmal den Leutchen zuzuschauen,  
Wenn sie begeistert sind, und an den Nägeln kauen.  
Da wird der Sylbenflug an Fingern hergezählt,  
Und wider Lust und Glück der Muse Gunst gequält,

Bis sie zuletzt, nachdem sie Wort für Wort gefoltert,  
Mit barbaresker Wuth in falschen Reimen poltert.  
Erzwung'ner Wörter Schwall statt freier Phantasie —  
Und diese Sudelei heißt ihnen Poesie.

Marie.

Bei vielen hast du recht, doch mußt du auch gesehen,  
Daß Phantasie und Kunst noch manche Brust durch-  
wehen;

Wenn man der Liebe Keim in edlen Boden legt,  
So reißt ein goldner Baum, der zarte Früchte trägt.  
Der einen Schönheit ist die andre zugegeben,  
Und wo die Liebe blüht, da muß die Dichtkunst leben.  
Oft sei 's ein kaltes Spiel, oft nur Galanterie,  
Doch wenn man wahrhaft liebt, wird alles Poesie.  
Ob es von Herzen kommt, das magst du leicht verstehen:  
Denn was vom Herzen kommt, muß dir zum Herzen  
gehen.

Pauline.

Das ist 's auch, was ich will; doch sieh die Verse an,  
Ist denn von diesem Geist auch nur so viel daran?

Marie.

Ich meine doch! mir ist 's, als läg' in diesen Worten  
Ein ganzer Zauberkreis von geistigen Accorden,  
Und alles reimt dazu, was ich von ihm gedacht.

Pauline.

Die Verse stecken an; du, nimm dich wohl in Acht!  
Ein wenig Eitelkeit ist doch bei dir im Spiele? —

Marie.

Hier seh' ich keinen Zwang, nur Freiheit, nur Gefühle,  
Des Herzens lauten Ruf, und den verstellst man nicht.  
Es ist nicht Schmeichelei, die solche Worte spricht.  
Wird man der Liebe Glück'n so leicht erkünsteln können?  
Es will empfunden sein, soll man 's in Worten nennen.  
Und wenn ich Recht gehabt, und wenn der Satz besteht,  
So kommt 's vom Herzen, weil es mir zu Herzen geht.

Pauline.

Marie, bist du klug? — Wie glühen deine Wangen!  
Dein ganzes Wesen ist so wunderbar befangen! —  
Bedenke, was du sollst, und was der Vater will! —  
Mein Gott, du bist verliebt!

Marie.

Ich bitte dich, sei still!

Was soll ich 's nicht gestehn? Ich hab' es klar empfunden,  
Wie ich den Mann mir will. — Vielleicht ist er ge-  
funden! —

Daß also jetzt mein Herz in Furcht und Hoffnung glüht,  
Daran erkennst du ja das weibliche Gemüth. —  
Ich fühlte gestern schon, als er mit mir gesprochen,  
Der Pulse schnell'res Bebn, des Herzens laut'res Pochen.  
Zwar hat die Maske mir noch sein Gesicht verhüllt,  
Doch solcher Seelenwerth hat auch ein reines Bild.  
Und hatt' er mir auch nicht den lieben Brief geschrieben,  
Mein Herz spricht laut für ihn. Ja! ja! ich muß ihn  
lieben.

Pauline (sich vergessend).

Du herrlich Mädchen! komm, komm an die Schwe-  
sterbrust!

Marie.

Was ist dir, Kind? —

Pauline.

Verzeih'! Ein Traum vergangner Lust.  
Ich konnte plötzlich dem Gedanken nicht entgehen,  
Den theuren Bruder so von dir geliebt zu sehen,  
Und deinem Herzen dann so nahe zu gehören. —  
Doch still davon! ich will nicht deine Freude stören.

Marie.

Du gutes, liebes Kind! — Recht, schweigen wir davon!  
Was braucht 's des neuen Band's? wir lieben uns ja schon.  
Sieh, ich verhehle dir, was mich so selig machte,  
Weil ich zu streng dafür, zu kalt dafür dich dachte.  
Doch fühlst du warm, wie ich; ich irrte mich in dir,  
Und kein Geheimniß sei nun zwischen dir und mir.  
Klar, wie im Spiegel, siehst du deiner Freundin Seele,  
Und wenn ich wählen darf, du weißt es, wen ich wähle.  
(Ab in die Thüre rechts.)

#### Vierter Auftritt.

Pauline (allein).

O wunderbares Glück! geträumte schöne Zeit! —  
Man freut sich erst, wenn man der fremden Lust sich freut.  
Erhörte Leidenschaft mag Seligkeit gewähren,  
Dies friedliche Gefühl wird jene Gluth verzehren.  
Im Kampfe kann der Sieg, doch nie die Freude sein,  
Nur in der klaren Brust wird ihre Frucht gedeihn.  
Es ist doch in der That das schönste Glück vor allen,  
Solch einem Mädchen schon als Maske zu gefallen. —  
Doch wissen möcht' ich, wie sie ihn im Geist sich malt,  
Und ob ihr Ideal auch seine Züge strahlt.  
Hat nur das Schmeichelwort der Liebe sie bestochen?  
Hat nicht des Herzens Ruf dem Herzen zugesprochen? —  
Vielleicht hat sie sein Bild ganz anders sich gedacht,  
So daß er unmaskirt kaum jenen Eindruck macht.  
Ich gäbe viel darum, könnt' ich es nur ergründen,  
Doch möchte man dazu nicht leicht den Schlüssel finden.  
Zwar möglich wär' es wohl! — doch seh' ich 's noch  
nicht ein. —  
So? — schwerlich! — Aber so? — das könnte besser  
sein! —

Ja, ja, so muß es gehn! — Sie mag ihr Herz bewachen!  
Und wenn 's auch nicht gelingt, so giebt 's doch was  
zu lachen.

Mein zweiter Bruder gab mir Kleider aufzuheben,  
Als er uns jüngst verließ: das soll mir Mittel geben.  
Er wird nicht größer sein, wir sind von gleichem Bau,  
Der grüne Oberrock paßt mir auch ganz genau.  
Ich präsentire mich sogleich als der Berufte,

Der ihr als Domino bezaubert folgen mußte;  
Die Stimme wird verstellt, man malt den Bart sich blau;  
Man ist recht unverschäm't, kurz, man copirt genau.  
Ich will mich ganz gewiß des Standes werth benehmen,  
Und an Brutalität die jungen Herr'n beschämen,  
Bis sie zuletzt geseht, auf's Aeußerste gebracht,  
Sie habe sich von mir ein andres Bild gemacht. —  
Mein Bruder ist geseht im Handeln und im Reden,  
Ich will mit fadem Wit und leichtem Spas sie tödten.  
Er ist bescheiden — gut, ich will verwegen sein,  
Und ihr mit kecker Stirn den größten Weihrauch streun;  
Hat nur die Eitelkeit den Mädchensinn verblendet,  
So bleibt ihr schwaches Herz dem Becken zugewendet;  
Doch wenn der bess're Geist die edlern Früchte trägt,  
So wird dem Sansfagon das Handwerk bald gelegt,  
Dann zieht er freudig ab mit einer langen Nase,  
Und ein gediegenes Glück wächst aus dem leichten Spase. —  
Wohlan, es sei gewagt! Gott Amor, steh' mir bei  
Mit Peitmainre-Wit und fader Schmeichelei! —  
Still! hör' ich recht, sie kommt. Nun schnell zum Ca-  
binette!

Jetzt gilt es deine Kunst, jetzt hilf mir, Toilette!  
(Ab in die Thüre links.)

#### Fünfter Auftritt.

Marie (allein, aus der Thüre rechts).

Pauline nicht mehr hier? — Ich hätte' ihr viel zu sagen.  
Mir ist 's, als hätte' ich 's längst in meiner Brust ge-  
tragen,

In's dunkle Heiligthum der Seele mir gesenkt,  
Was jetzt mit einem Mal sich zu dem Herzen drängt.  
Wenn sich des Mädchens Geist in Träumen sonst verloren,  
Und im Gedankenspiel die bess're Zeit geboren,  
Was da, wie Ahnung, still die Seele mir durchbebt,  
Es war kein Nebelbild, kein Wahn; es liebt, es lebt! —  
Das Heißersehnte aus der Hoffnung Zauberhöhen  
Soll jetzt vor meinem Blick in reicher Blüthe stehen.  
Zukunft wird Gegenwart, ein Traum wird Wirklichkeit,  
Und an den stillen Wunsch hat sich das Glück gereicht. —  
Ich bin mir wie vertauscht! So froh, so wunderselig! —  
Und warum soll ich 's nicht? — Ist 's denn nicht recht,  
und fehl' ich,

Weil ich dem innern Ruf, der mir im Herzen spricht,  
Nicht widerstehen mag? — Man sagt, es schickt sich nicht;  
Ein Mädchen hätte nicht sich Rechenschaft zu geben,  
Ob 's Lieb' und Sehnsucht sei, die ihr den Busen heben.  
Doch ist 's ein leeres Wort, das sich wohl sagen läßt,  
Wenn Gouvernanten-Zwang die zarte Seele preßt.  
Nein, immer kann man nicht das freie Herz begrenzen,  
Und wenn die Liebe spricht, vergift man die Sentenzen.  
So deutlich, wie ich ihn mir denke, dacht' ich nie.  
Es steht sein ganzes Bild vor meiner Phantasie,  
Ich könnt' ihn zeichnen, Zug für Zug! — die dunklen  
Augen,  
Die wie mit Zauberkraft sich in die Seele tauchen,

Das goldne Lockenhaar, die Stirne ernst und frei,  
Und seines Mundes süß beredte Schmeichelei.  
Das alles reich besetzt, im vollen Schmuck der Jugend,  
Von Männerkraft und Stolz und Muth und Männer-  
tugend. —

Doch, bin ich nicht ein Kind! — Geschäftig mal' ich jetzt  
Ein kühnes Ideal, in's Leben nie geseht.  
Was ich verlange, ach! das kann die Welt nicht geben,  
Und was der Geist sich denkt, das wandelt nicht im Leben.  
So wie ich ihn geträumt, so ist er nicht, nein, nein!  
Und wenn er anders ist, kann ich da glücklich sein? —  
Ach, daß die Phantasie die Wahrheit überflogen,  
Daß mir das volle Herz ein schönes Bild gelogen!  
Was mir der Traum versprach, hält nur die bess're Zeit,  
Und einsam steh' ich da in leerer Wirklichkeit. —  
Doch nein, nein, dies Gefühl, was ich im Herzen trage,  
Ist ohne Wahrheit nicht! — Wenn ich die Stimme frage,  
Die stille Richter'in, die in der Seele lebt,  
Und wie ein reiner Geist um uns're Träume schwebt,  
So hör' ich laut ihr Wort in meines Herzens Pochen:  
„Die Liebe hält gewiß, was Sehnsucht dir versprochen!“  
Und wenn zum Ideal auch manche Gabe fehlt,  
Der Blick der Liebe hat noch nie genau gezählt.  
Wenn man den Fleck nicht sieht, so kann er nicht betrüben,  
Wer die Vollendung sucht, verzichte hier auf's Lieben;  
Ich bin nicht fehlerlos, er kann es auch nicht sein,  
Und wenn er treu mich liebt, so mag ich das verzeihn.

(Nimmt die Guitare und greift einige Accorde.)

Ach, wie bedeutungslos steht jetzt vor meinem Blick  
Vergangner Tage Lust, oft hochgerühmtes Glück.  
's ist alles schaal und leer, kein Berth und keine Freude,  
Wo sonst bei Tanz und Scherz die Stunde Hosen freute.  
Nach langem Schlaf seh' ich den Morgen schön erwacht,  
Und kaum erinnr' ich mich, was ich im Traum gedacht. —  
Das, Liebe, ist dein Werk, du hast den Tag gegeben,  
Du gabst der Sehnsucht Sinn, und gabst dem Leben Leben.

(Sie greift noch ein Paar volle Accorde, dann singt sie:)

Freud'voll und leidvoll,  
Gedankenvoll sein,  
Hangen und bängen  
In wechselnder Weim,  
Himmelhoch jauchzen,  
Zum Tode betrübt,  
Glücklich allein ist die Seele, die liebt! —

(sprechend.)

Glücklich allein ist die Seele, die liebt! —  
(Sie versinkt in Träume.)

#### Sechster Auftritt.

Pauline (in Männerkleidung). Marie.

Pauline (bei Seite).

Da sitzt sie! — Nun wohlan! — doch wird das Män-  
chen scheitern,



Dem mir ist gar zu schlecht in den fatalen Kleidern;  
Ich halt' 's nicht lange aus! der leichte Mousselin,  
Und dieses schwere Tuch! — man fühlt 's gleich in den  
Knie'n.

Ach, unsre jungen Herr'n! Nun, daß sie Gott bewahre!  
Solch schweres Packpapier, und doch so leichte Waare! —  
Drum nur so schneller denn zu unserm alten Zweck.  
Nur Muth, und unverschämt, und gegen Weiber feck:  
Das ist die ganze Kunst, und daß ich nichts verfehle,  
Seh' ich ihr lieber gleich das Messer an die Kehle.  
(Gibt auf Marie zu, und fällt ihr zu Füßen; laut)  
Du himmlisches Geschöpf!

Marie.  
Mein Gott, was wollen Sie? —

Pauline.  
Erschrick nicht, schönes Kind!

Marie.  
Mein Herr! noch sah ich nie —

Pauline.  
Nicht? o da irrst du dich!

Marie.  
Wie! du? — das klingt vermessen!

Pauline.  
Den grünen Domino hast du doch nicht vergessen?

Marie.  
Den grünen Domino?

Pauline.  
Derselbe, der dir heut  
In schön gefügtem Reim sein zärtlich Herz geweicht,  
Der alle Himmel will begeistert überfliegen,  
Darf er ein einzigmal zu deinen Füßen liegen!

Marie.  
Unmöglich! Sie?

Pauline.  
Ja, ja! dein Auge kennt mich schon.

Marie.  
Sie wären —?

Pauline.  
Was du willst, doch stets dein Seladon!

Marie.  
Sie unterstehen sich — (bei Seite) Ach, wie bin ich be-  
trogen!

Pauline.  
Ich unterstand mir nichts, du bist mir ja gewogen.

Marie.  
Sie faszeln, Herr!

Pauline.  
Nein, nein, du selbst verrietst mein Stück.

Auf deiner Wangen Roth, in dem verschämten Blick  
Hab' ich dein Innerstes in klarer Schrift gelesen,  
Als ich gestand, ich sei der Domino gewesen. —  
Verstelle dich nicht mehr! ich weiß, daß du mich liebst.

Marie.  
Verwegner! —

Pauline.  
Wohl! ich bin 's, bis du die Hand mir giebst,  
Mich an den Busen ziehst, und unter süßen Thränen  
Mir das Geständniß machst, nach mir geh' all dein  
Sehnen.

Marie.  
Verlassen Sie mich gleich!

Pauline.  
O nicht so böß, Marie!  
Und ist mein Blut zu heiß, du weißt, warum ich glühe.

Marie.  
Wenn man uns überrascht! ob 's nicht das Ansehn hat —

Pauline.  
Das du mich liebst? — Mein Kind, das weiß die ganze  
Stadt.

Marie.  
Wie?

Pauline.  
Nach dem Maskenball blieb unser Kreis zusammen,  
Und da erzählt' ich denn von deines Herzens Flammen,  
Vom süßen Händedruck und süßen Liebesblick;  
Man gratulirte mir, beneidete mein Glück; —  
Ich ließ sogleich darauf zehn Flaschen Rheinwein holen,  
Und auf dein Wohl erklang 's bis zu den fernsten Polen.

Marie.  
O welche Schändlichkeit!

Pauline.  
Kind! ziere dich nur nicht,  
Und wende nicht von mir dein liebliches Gesicht!  
Als Maske nahm ich schon dein kleines Herz gefangen,  
Jetzt sieh mich unmaskirt! — Was kannst du mehr ver-  
langen?

Die ganze Residenz denkt in der Sache gleich,  
Ich sei der schönste Graf im ganzen Königreich. —  
Sieh dieses goldne Haar, wo Amoretten lauschen,  
Hör' ihre Flügelchen im Goldgewebe rauschen!  
Sieh diesen Feuerblick, dem keine widerstand;  
Sieh diesen kleinen Fuß, sieh diese weiße Hand! —  
O glaube mir, ich weiß ein Mädchen zu erweichen!  
Vor solchen Reizen wird man gern die Segel streichen.  
Du widerstehst umsonst, die Burg capitulirt,  
Und unser Friedensschluß wird so ratificirt.  
(Will sie küssen.)

Marie.  
Fort, Unverschämter! sonst werd' ich nach Hülfe schreien;

Von solcher Zumuthung kann ich mich schnell befreien. —  
Entfernen Sie sich gleich! — doch hören Sie noch an,  
Daß mich Verachtung nur an Sie erinnern kann.  
Ja, ich verachte Sie, das will ich laut gestehen!  
Und lassen Sie sich nie vor meinen Augen sehen!

Pauline (bei Seite).

Triumph! Triumph! nun will ich mich sogleich empfehlen.  
(Laut.)

Wie, Grausame, du kannst so meine Seele quälen?  
Dies Herz zerreißen, das für dich allein nur schlägt? —  
Hat nicht der Liebe Flehn dein Kieselherz bewegt?  
Fällt brennendheiß auf dich nicht meine letzte Thräne? —  
Boshafte Liegerin! Bluttuchzende Hyäne!  
Sprich! willst du meinen Tod? ich wart' auf deinen Blis.  
Hier ist mein Herz!

Marie.

Was soll der Komödiantenwitz? —  
Ich bin zufrieden, wenn Sie sich sogleich entfernen.

Pauline.

Entfernen will ich mich, doch nur zu bessern Sternen.  
Dort oben blüht mein Glück! — Mein Blut kommt  
über dich!

Die Donau ist nicht weit! — Wohl, ich ertränke mich!  
(Eilt ab, schleicht sich aber gleich wieder zur Thüre herein,  
hinter Mariens Stuhl.)

Marie.

Glück auf den Weg! — Gottlob, daß ich ihn los geworden!  
Wie hab' ich mich getäuscht! ich glaubte leeren Worten  
Und eitler Schmeichelei! — Ich träumte doch so süß,  
Und jetzt beweint' ich ein verlornes Paradies. —  
Er schien so sanft, so gut! wer mochte ihm nicht trauen,  
Wer nicht auf solchen Grund ein schönes Lustschloß bauen?  
Die Hoffnung grüßte mich mit ihrem schönsten Gruß;  
Ich suchte einen Mann, und fand den Hasenfuß! —  
Wenn nur die Frauen nicht die Männer so verzdgen! —  
Gleich bilden sie sich ein, man komme schon entgegen;  
Sie stellen jedes Herz sich als erobert vor,  
Und daß man widersteht, begreift kein solcher Thor.  
Aus diesen Kindern soll man nun den Mann sich lesen! —  
O wär' ich nimmermehr auf diesem Ball gewesen! —  
Der schöne Traum, den sich mein armes Herz geträumt,  
Wird aus der Phantasie so leicht nicht weggeräumt!  
Ich fühl' es in der Brust, ich kann nicht wieder lieben,  
Und doch ist tief in mir die Sehnsucht wach geblieben.

Pauline.

Vortrefflich, liebes Kind!

Marie.

Mein Herr! Sie sind noch hier?

Pauline (mit unverstellter Stimme).

Ereißre dich nur nicht, Pauline spricht mit dir!

Marie.

Wie, du? — du warst — ?

Pauline.

Ja, ja, ich war das junge Herrchen.

Marie.

Wie hast du mich erschreckt!

Pauline.

Glaub' 's wohl, du armes Närrchen!  
Ich setzte dir recht zu. Du hast dich brav gewehrt,  
Wie sich 's für eine Braut von gutem Schlag gebört.

Marie.

Und unser Domino? — Gottlob, ich darf noch hoffen:  
Er ist kein solcher Thor! — Noch steht mein Himmel  
offen! —

Doch sag', wie viel dir 's ein, mich so zu quälen, sprich?

Pauline.

Sieh, liebes Kind, mir schien 's ein wenig lächerlich,  
In eine Maske sich so plötzlich zu verlieben;  
Die Eitelkeit, glaubt' ich, die hätte dich getrieben.  
Für einen fremden Mann gabst du den Bruder auf,  
Und obendrein maskirt war dieser neue Kauf.  
Drum prüfen wollt' ich dich, das hatt' ich mir versprochen,  
Ob nur die Schmeichelei dein schwaches Herz besprochen;  
Doch da du mir als Fat den rechten Abschied giebst,  
Gesteh' ich 's selber ein, daß du jetzt wahrhaft liebst.  
Ich durfte in dein Herz mit klaren Augen sehen;  
Und nun versprech' ich, dir nach Kräften beizusehen,  
Daß, wenn der Domino dir unmaskirt gefällt,  
Wie ich nicht zweifeln mag, er deine Hand erhält.

Marie.

O gutes, liebes Herz! wie soll ich dir es danken? —  
Wenn mir die Freundschaft hilft, wie kann die Hoffnung  
wanken?

Schon seh' ich ihn erfüllt, den Traum der schönsten Lust,  
Schon seh' ich dieses Herz an seiner treuen Brust.

Pauline (eilt zum Fenster).

Still, Mädchen, still! wer kommt dort oben um die Ecke?  
Kennst du den blauen Rock? —

Marie.

Es giebt viel blaue Röcke! —

Pauline.

Ja, aber diesen da, betrach' ihn nur genau! —  
Erkennst du 's nicht?

Marie.

Nun ja!

Pauline.

Was denn?

Marie.

Der Rock ist blau!

Pauline.

Ich meinetwegen gelb — was kann dich 's int'ressiren?  
Den Mann betrachte mir! — Fängst du nichts an zu spüren?

<p>Marie. Soll ich den Augen frau'n? Ganz die Gestalt! — Pauline. Wie so? —</p> <p>Marie. Auch ganz der Gang! — Mein Gott! — das ist der Domino! —</p> <p>Pauline. Nun, hab' ich 's nicht gesagt? Marie. Er kommt heraufgegangen! Er kommt zu mir! Ach Gott! wie soll ich ihn empfangen? Pauline. Was sagt dein Herz, da du auch sein Gesicht geseh'n? Marie (Pauline umfasset). Es sagt das alte Wort. Was soll ich 's nicht geseh'n?</p>	<p>Pauline. Nun denn, Triumph! Triumph! Schön ist der Liebe Siegen!</p> <p>Marie. Ich darf als Schwester jetzt in deinen Armen liegen!</p> <p>Marie. Wie, ist es möglich?</p> <p>Pauline. Ja, der grüne Domino Macht eine sel'ge Braut, und eine Schwester froh.</p> <p>Marie. Dein Bruder Karl?</p> <p>Pauline. Er ist 's, er ist 's! Auf, ihm entgegen! Der Freundin liebe Hand in Brudershand zu legen! (Sie eilen ab.)</p> <p>(Der Vorhang fällt.)</p>
--	--

## Der Nachtwächter.

Eine Posse in Versen und einem Aufzuge.

### Personen:

Tobias Schwalbe, Nachtwächter in einer Provinzialstadt. | Ernst Bachtel, } Studenten.  
Nötschen, seine Muhme. | Karl Zeißig, }

Des Nachtwächters Nachbarn, unter welchen der Bürgermeister.

(Das Theater stellt den Markt einer kleinen Stadt vor. In der Mitte ganz im Vordergrund ein kleines Brunnenhäuschen. Links des Nachtwächters, rechts des Bürgermeisters Haus.)

### Erster Auftritt.

Schwalbe und Nötschen (sizen auf der Bank vor ihrem Hause).

Schwalbe.  
Ei, da muß man den Kopf verlieren! —  
Nöse, sei doch nicht wunderbar!  
Was hilft das ewige Sperren und Zieren? —  
Und damit Punctum! — ich nehme dich.

Nötschen.  
Kein Punctum, Herr Vetter! 's wär' alles vergebens,  
Weil ich Ihn nun einmal nicht leiden kann.  
Und sollt' ich Jungfer bleiben zeitlebens,  
Lieber gar keinen, als solch' einen Mann!

Schwalbe.  
Mädel, du machst mich am Ende noch böse;  
Schau mich doch an — poß Element! —  
Was verlangt denn die Jungfer Nöse,  
Was Tobies nicht alles erfüllen könnt? —

Nötschen.  
Ich verlang' einen hübschen Jungen  
Von offnem Sinn und gradem Verstand.  
Geliebt will ich sein, und nicht gezwungen,  
Dann geb' ich freiwillig Herz und Hand.

Schwalbe.  
Ach, das sind ja alles Vagatellen!  
Nun, wenn die Nöse nicht mehr prätendirt —  
Ich merk' schon, du Schalk! du kannst dich verstellen;  
Du bist in mich ganz abscheulich charmirt.

Nötschen.

Da schoß der Herr Vetter gewaltig darneben! —  
Zum Dritten und Letzten: ich mag Ihn nicht.

Schwalbe.

Ei was, du wirst dich doch endlich ergeben;  
Mach' nur kein gar so böses Gesicht! —  
Es kann dir 's ja keine Seele verdenken. —  
Sprich, bin ich nicht ein Mann bei der Stadt?  
Ist mir 's nicht gelungen, trotz allen Ränken,  
Daß mich ein edler hochweiser Rath  
Vor dreizehn Jahren zum Nachtwächter machte?  
Und behaupt' ich nicht diesen Ehrenplatz,  
Was selbst die Frau Bürgermeist'rin nicht dachte,  
Mit größtem Ruhme? — Was nun, mein Schatz? —

Nötschen.

Deswegen kann ich Ihn doch nicht brauchen,  
Wenn 's auch die Frau Bürgermeist'rin spricht.  
Zum Nachtwächter mag der Herr Vetter taugen,  
Zum Ehemann taugt er nun einmal nicht.

Schwalbe.

Ich weiß schon, was dir den Kopf verdorben:  
Der alte Herr Pastor, der dich erzog,  
Als dein seliger Vater, der Küster, gestorben;  
Der alte Herr wollte ja immer zu hoch.

Nötschen.

Will 's der Vetter bei mir nicht ganz verschütten,  
So rath' ich ihm, daß er davon schweigt.

Schwalbe.

Nu, warum denn so heftig? — Ne, da muß ich bitten!  
Die Jungfer erbitzt sich doch gar zu leicht. —  
Das studirte Wesen, das Verse schreiben! —  
's fällt mir nur nicht immer was G'scheidtes ein,  
Sonst würde sie auch nicht so kalt dabei bleiben.

Nötschen.

Der Vetter versteht 's, das könnte wohl sein.

Schwalbe.

Nu, nu! das ließe sich wohl noch erlangen,  
Wenn 's weiter nur kein Hinderniß giebt.  
Ich bin ja auch in die Schule gegangen,  
Und hab' mich im Lesen und Schreiben geübt.  
Die mathematischen Hirngespinnste,  
Das Einmaleins — freilich, da ging es knapp.  
Was helfen aber die Bettelkünste?  
Ich lief sie mir längst an den Schuhen ab.

Nötschen.

Nun, wenn Euch das alles so Spiel gewesen,  
Warum habt Ihr 's denn nicht weiter gebracht?

Schwalbe.

Hätt' 's wohl gekonnt, hab' 's oft gedacht! —

Da hab' ich aber beim Bibellesen

Einmal einen dummen Streich gemacht.  
Ich war als Bube wild wie ein Teufel,  
Und wenn im Dorfe was Dummes geschah'n,  
Da war ich dabei, da war kein Zweifel,  
Und immer hatte man mich geseh'n.  
Drum mochte endlich geschahn, was da wollte,  
Das mußte der Tobies gewesen sein;  
Und damit ich 's gleich gesehen sollte,  
So pflegte Papachen mich durchzubläu'n.  
Versucht' ich 's nun gar zu raisonniren,  
So wurden die Streiche doppelt gezählt. —  
Einst wollte der Schulmeister katechisiren,  
Und ich ward auch mit dazu erwähnt.  
„Wer hat die Welt erschaffen, du Lämmel?“  
So frug er mich mit strengem Gesicht.  
Ich siel darüber wie aus dem Himmel,  
Und stotterte endlich: ich weiß es nicht.  
Da zürnte der Schulmeister: „Schlimmer Gefelle!  
„Sprich, wer hat die Welt erschaffen? sprich!  
„Und sagst du mir 's nicht gleich auf der Stelle,  
„So zerhau' ich den Rücken dir jämmerlich!“  
Jetzt glaubt' ich natürlich, ich wäre verlesen,  
Nief schluchzend: Laß Er den Ziemer nur ruh'n!  
Ich will 's ja geseh'n: ich bin 's gewesen;  
Ich will 's auch gewiß nicht wieder thun! —  
Die ganze Schule fing an zu lachen,  
Der Schulmeister aber, im höchsten Braus,  
Warf, ohne viel Complimente zu machen,  
Den armen Tobies zum Hause hinaus.

Nötschen.

Der arme Herr Vetter! — Er war zu beklagen!  
Man hat ihn abscheulich grob tractirt.

Schwalbe.

Der Teufel mag so was ruhig vertragen!  
Ich hab' 's dem Herrn Vater sogleich denuncirt;  
's war ein feiner Mann, ein Schuhmachermeister,  
Er hielt etwas auf sein eignes Blut,  
Und merkte bald, für die schönen Geister  
Sei ich, sein Tobieschen, viel zu gut.  
Ich avancirte sogleich im Sprunge;  
Er schickte mich in die Residenz,  
Und ich ward wirklicher Küchenjunge  
Bei meiner höchstseligen Exzellenz.

Nötschen.

Warum ist Er nicht in der Küche geblieben? —  
Er war ja im letzten Krieg Muskettier.

Schwalbe.

Mich hat ein feindliches Schicksal vertrieben, —  
Und wenn dir 's gefällt, so erzähl' ich 's dir.

Nötschen.

Nur zu! —

Schwalbe.

Sieh, ich war nicht bloß in der Küche,  
 Ich kochte nicht Suppe allein und Drei —  
 Der junge Herr hatte geheime Schliche,  
 Und ich war sein dienstbarer Geist dabei.  
 Einst, ich denk' es noch jetzt mit Grausen,  
 Stieg er zu Einer durch's Fenster hinein.  
 Ich hielt die Leiter und pastete haufen,  
 Es mocht' in der zwölften Stunde sein;  
 Da kam auf einmal ein weißer Mantel,  
 Der fragte mich wüthend, wer ich sei,  
 Was das für ein nächtlicher Diebeshandel,  
 Und drohte mir gleich mit der Stadt-Vogtei.  
 Er that schon zwei verdächtige Schritte,  
 Da sag' ich 's ihm lieber gleich heraus:  
 „Mein junger Herr mache oben Bistte,  
 Der Ehemann sei nicht zu Haus.“ —  
 Drauf fing er ganz teuflisch an zu lachen,  
 Und sagte mir leise, und gab mir was d'rauf,  
 Er wollt' eine heimliche Freude sich machen,  
 Ich sollte nur halten, er steige hinauf.  
 Ich hielt geduldig. — Wer war 's gewesen? —  
 Ich half dem Herrn Gemahl in's Haus,  
 Und der warf, ohne viel Federlesen,  
 Meinen jungen Herrn zur Thüre hinaus.

Mädchen.

Der Grobian!

Schwalbe.

Das sag' ich selber.  
 Und mir muß' es grade am schlimmsten ergehn,  
 Der junge Herr schlug mich grüner und gelber,  
 Als Schwefel und Knoblauch je ausgehn.  
 Vor Schrecken versalt' ich die Weinfaltshale,  
 Man schwärzte mich bei dem Herren an,  
 Und ich fiel, ein Opfer der Küchencabale,  
 Auf meiner rühmlichen Ehrenbahn.

Mädchen.

Da ging der Herr Vetter zu den Soldaten?

Schwalbe.

Ja, mir zum Grausen, ich will 's gestehn.  
 Kaltblütig sollt' ich statt Hammelbraten  
 Lebendige Menschen am Spieß dreh'n.  
 Vor der ersten Schlacht bekam ich das Fieber;  
 Was konnt' ich für meine Constitution? —  
 Gefochten hatt' ich freilich lieber:  
 Es ging ja aber auch ohne mich schon.  
 Der Hauptmann erklärte, ich sei eine Memme,  
 Und versprach mir die Kur, den Stock in der Hand;  
 D'rauf ritt ich sein Reitspferd in die Schwemme, —  
 Und kam glücklich in mein Vaterland.  
 Der Magistrat zauderte nicht das mind'ste,  
 Als ich mich zum Nachtwächter melden ließ,  
 Und eingedenk der bedeutenden Dienste,

Die ich dem König im Felde erwies,  
 Bekam ich die Stelle. — Sie nährt uns beide,  
 Wie ich dir stündlich beweisen kann;  
 Drum sei geschiedt, und mach' mir die Freude,  
 Und nimm den Lobies Schwalbe zum Mann!

Mädchen.

Das lasse sich der Herr Vetter vergehen! —  
 (Leise, indem sie sich umsieht.)  
 Wo bleibt nur Karl, warum kommt er nicht?

Schwalbe.

Was hast du dich denn so umzusehen?

Mädchen.

Was kümmert Ihn das? —

Schwalbe.

's ist meine Pflicht!  
 Du bist meine Ruhme, ich muß dich bewachen.

Mädchen.

Das thut Er auch treulich, wie jedermann sieht.  
 Ich darf ja kaum eine Miene machen,  
 Worüber Er nicht die Nase zieht.  
 Damit Er mich nicht aus den Augen verliere,  
 Gönnt Er des Tages mir keine Ruh',  
 Und Nachts liegt Er hier vor unsrer Thüre,  
 Und bewacht die Stadt und mich dazu.

Schwalbe.

Schon gut, schon gut! 's fängt an zu dämmern;  
 Du solltest schon längst am Spinnrade sein.  
 Hier haufen giebt 's Wölfe zu solchen Lämmern. —  
 Es wird schon spät! — Marsch, marsch hinein!

Mädchen.

Ich gebe ja schon! — (Leise.) Ich muß ihm gehorchen,  
 Er schöpft sonst gar zu leicht Verdacht. —  
 Nun, List wird ja für das Ende sorgen,  
 Wo herzliche Liebe den Anfang gemacht.

(Ab in Schwalbens Haus.)

## Zweiter Auftritt.

Schwalbe (allein).

Ein hübsches Mädchen zu bewachen,  
 Wenn 's in die Sommermonde schon,  
 Ist unter allen schlimmen Sachen  
 Die allerschlimmste Commission. —  
 Aber mich soll man nicht betrügen!  
 Da ist der Schwalbe zu pfliffig dazu!  
 Ich hab' eine Nase, Verliebte zu riechen;  
 Mir macht man so leicht kein r für ein u!

(Ab in sein Haus.)

## Dritter Auftritt.

Zeisig (allein).

Verdammt! da kriecht der alte Drache  
 Schon wieder vor meiner Himmelsthür!  
 Das verdirbt mir die ganze Sache;  
 Was ist da zu thun? — wie helf' ich mir?  
 Röschen hat mir gewiß geschrieben;  
 Wenn ich nur erst das Briefchen bekam!  
 's ist doch sonst kinderleicht, sich zu verlieben,  
 Warum hab' ich 's nur so unbequem? —  
 Der alte Philister quält sie unaufhörlich,  
 Sie hat keine Ruhe, Tag und Nacht.  
 Zum ersten Mal meint 's ein Studente ehrlich,  
 Zum ersten Mal wird 's ihm schwer gemacht!  
 Da möchte man den Verstand verlieren —  
 Man verliert im Ganzen wenig daran. —  
 Was hilft mir nun all' mein Fleiß, mein Studiren,  
 Mit dem ich mich immer so groß gethan? —  
 Ich kenne alle Juristen beim Namen,  
 Ich disputire drei Gegner todt,  
 Ich gehe mit Ehren aus dem Examen,  
 Ich bekomme ein Amt, ich bekomme Brod;  
 Bei Knissen und Pflissen, die ich producire,  
 Schreit jeder Richter: — Miracula!  
 Und doch steh' ich jetzt vor dieser Thüre,  
 Verzeih' mir 's Gott, wie ein Pinsel da! —  
 Ich schimpfte sonst oft auf lockere Jungen,  
 Die nicht, wie ich, in den Büchern gewöhlt,  
 Die ein leichtes Leben fröhlich versungen,  
 Und in List und Liebe sich glücklich gefühlt;  
 Vor allen war der lustige Wachtel  
 Mein Stubenbursche, mir immer ein Grew'l,  
 Und jetzt gab' ich viel, würde mir nur ein Achtel  
 Von seinem Mutterwize zu Theil.  
 So was läßt sich nicht hinter'm Ofen erlangen,  
 Und nicht aus Büchern, zusammendreh'n! —  
 Doch still! da kömmt ein Fremder gegangen;  
 Man darf mich nicht hier auf der Lauer sehn.

(Zieht sich zurück.)

## Vierter Auftritt.

Wachtel und Zeisig.

Wachtel.

Da bin ich denn wieder im alten Neste,  
 Das ich seit sieben Jahren nicht sah.  
 Wie die Sehnsucht darnach mir das Herz zerpreßte,  
 Und nun steh' ich kalt und trocken da! —  
 Ich hab' mich mit der Zeit nicht verglichen,

Die mir die alten Gedanken gab.  
 Die Häuser sind alle neu angestrichen, —  
 Und drüben ist meiner Mutter Grab. —  
 Wie? nasse Augen? — Psui, schäme dich, Wachtel!  
 Es lebt dir ja noch ein stilles Glück;  
 Wie die Hoffnung blieb in Vandorens Schachtel,  
 So bleibt auch im Herzen Erinnerung zurück.  
 Leicht bin ich durch's leichte Leben gegangen,  
 Ich habe mich nie gegramt und gehärmt;  
 Nur nach dem Möglichen ging mein Verlangen,  
 Und überall hat mich die Sonne gewärmt.  
 Drum, gehst auch ein hüßrer Moment durch's Leben —  
 Ist 's licht im Herzen, wird 's bald wieder hell,  
 Und wer sich den fröhlichen Stunden ergeben,  
 Der ist dem Glück ein willkommener Gesell.

Zeisig  
(hervor eilend).

Wie, Wachtel?

Wachtel.  
Was seh' ich?Zeisig.  
O laß dich umarmen!Wachtel.  
Gott grüß' dich! —Zeisig.  
Was das für 'ne Freude giebt!Wachtel.  
Herr Bruder, du siehst ja aus zum Erbarmen!  
Was fehlt dir, zum Teufel?Zeisig.  
Ich bin verliebt!Wachtel.  
Verliebt? — verliebt? — O du crasser Philister! —  
Und wer ist denn deine Charmante, sprich? —Zeisig.  
Ihr Vater war der selige Küster. —  
Als er gestorben, erbarmte sich  
Mein Vater der armen verlassenen Waise,  
Er nahm sie in's Haus, und erzog sie mit mir.  
Erst sprachen natürlich die Herzen nur leise,  
Doch endlich ganz laut! — Ich erzähl' es dir  
Nachher ausführlich. — Jetzt sage mir, Lieber,  
Welch' guter Genius bringt dich hierher?(Es wird nach und nach dunkel.)  
Was führt dich aus deiner Bahn herüber? —  
Seit lange erfuhr ich von dir nichts mehr.Wachtel.  
Erinnere dich, Bruder, welch lockeres Leben  
Der lockere Wachtel von jeher geführt;  
Du hast mir zwar immer Leviten gegeben,

Doch hat mich das immer sehr wenig genirt.  
 Du weißt 's, ich konnte nicht viel studiren,  
 Weil ich alle Wochen im Carcer war;  
 Wer soll da Collegia frequentiren? —  
 So verstrich nach und nach das dritte Jahr.  
 Da wurde unser Decan begraben,  
 Man machte mich zum Chapeau d'honneur;  
 Wir waren alle schwarz wie die Raben,  
 Und ich ging grad hinter'm Rector einher.  
 Die Leiche wurde hinaus getragen,  
 Und wie wir stehn vor dem offnen Grab,  
 Muß mich der leibhafte Teufel plagen,  
 Und ich schneide dem Rector den Haarbeutel ab. —  
 Das Ding wurde ruchtbar. Ich war ein Fressen,  
 Wonach man schon lange Appetit gespürt,  
 Und nachdem ich ein halb Jahr im Carcer gefessen,  
 Ward ich in perpetuum relegirt.

Zeisig.

Wie? relegirt? — Du armer Junge! —

Wachtel.

Was fällt dir ein? — Das Ding war charmant!  
 Aus dem Carcer war ich mit einem Sprunge,  
 Und nahm den Wanderstab in die Hand.  
 Von meinem Mobilienvermögen  
 Hatt' ich schon längst keinen Spahn gesehn;  
 Um's Packen war ich daher nicht verlegen,  
 Und federleicht konnt' ich von dannen gehn. —  
 Vorher kam noch, das Ding war zum Malen,  
 Der Manichäer mit häßcher Macht,  
 Und präntdirte, ich sollte bezahlen;  
 Ich hab' ihn aber derb ausgelacht.

Zeisig.

Das war nicht recht!

Wachtel.

Verdammt'er Philister!  
 Du sprichst ja ganz wie ein Syndicus.  
 Wenn man keinen Kreuzer hat im Tornister,  
 Da frag' ich, ob man bezahlen muß?  
 Es war mir doch wirklich nicht zuzumuthen,  
 Daß ich noch einmal in's Carcer froh. —  
 Und kurz und gut, ich prellte die Juden,  
 Und freu' mich darüber heute noch.  
 Drauf bin ich weit durch's Land gezogen,  
 Und habe gesungen, gespielt und gelacht;  
 Da ward mir ein reicher Wächter gewogen,  
 Der hat mich erst zum Schreiber gemacht:  
 Bald aber gefiel ich seinem Mädchen;  
 Ich trieb die Sache recht fein und schlau,  
 Und in vier Wochen ward Jungfer Käthchen  
 Des glücklichen Wachtels glückliche Frau.

Zeisig.

Nun, dazu mag ich gern gratuliren!  
 Ich hoffe, du wirst doch endlich solid.

Wachtel.

Gott geb' 's! — Doch um keine Zeit zu verlieren:  
 Sprich, wie ist das Leben dir aufgeblüht?

Zeisig.

Du weißt 's, ich war kein lockerer Zeisig;  
 Geseßter bin ich schon von Natur.  
 Wenn du lustig warst, so war ich fleißig,  
 Und glücklich bekam ich die erste Censur. —  
 So ist es mir dann auch bald gelungen;  
 Ich bin in Buchensee Actuar,  
 Und was ich in Träumen mir vorgesungen,  
 Das, hoff' ich, wird auch heute wahr.  
 Ich liebe Mädchen noch unverdorben,  
 Wir schrieben uns fleißig manch' zärtlichen Brief;  
 Doch als mein guter Vater gestorben,  
 Ein alter Verwandter sie zu sich rief.  
 Er nennt sich Schwalbe, ist Math's-Nachtwächter,  
 Und wohnt hier nahe, in diesem Haus.  
 Der Schuft läßt die liebste der Evasstöchter  
 Auch nicht eine Stunde allein heraus. —  
 Das Mädchen ist mündig, hat frei zu wählen,  
 Doch will sie der Better durchaus zur Frau.  
 So bleibt denn kein Mittel, ich muß sie stehlen,  
 Und du sollst mir helfen, Bruder Schlau!

Wachtel.

Von Herzen gern! ich liebe dergleichen,  
 Und hasse nichts, als die nüchterne That.  
 Das rechte Glück muß man immer erschleichen,  
 Und zum Gipfel führt nur ein krummer Pfad.

Zeisig.

Ein Freund in der Nähe will uns copuliren,  
 's hat dann weiter keine Schwierigkeit;  
 Doch dürfen wir keine Zeit verlieren,  
 Denn alles verlieren wir mit der Zeit.

Wachtel.

Weiß denn das Mädchen von deinen Plänen?

Zeisig.

Ich warf ihr heut' ein Briefchen hinein.  
 Wie sie mich sah, da schwamm sie in Thränen!

Wachtel.

Nun, die sollen bald getrocknet sein.  
 Vertraue mir! — Ihre Antwort zu wissen,  
 Ist jetzt das Nothwendigste!

Zeisig.

Ganz recht!

Wachtel.

Da werden wir recognosciren müssen,  
 Und darauf versteh' ich mich nicht schlecht. —  
 Herrn Schwalbe kenn' ich. Nur frisch an's Fenster!  
 Die Mädchen sehen auch in der Nacht,

Und erkennen bald dergleichen Gespenster.  
Gewiß hat sie schon auf Mittel gedacht.

(Sie gehen zu dem Fenster, das erleuchtet ist.)

Zeisig.

Da sitzt mein Mädchen! — Sie scheint zu stricken.

Wachtel.

Ei Wetter! das ist ein gar liebliches Kind!

Zeisig.

Herr Tobias Schwalbe dreht uns den Rücken.

Wachtel.

Gott sei Dank! so ist er für uns blind.

Zeisig.

Jetzt blickt sie auf! — Sie schien zu erschrecken! —

Wachtel.

Nun, desto besser; sie hat dich erkannt.

Zeisig.

Wir sollten uns doch lieber verstecken.

Wachtel.

Ei, bist du toll? Es geht ja charmant!

Zeisig.

Ich merk' es wohl, mir fehlt die Routine.

Wachtel.

Ich will dir schon helfen. — Jetzt aber hübsch still!  
Dein Mädchen macht so eine listige Miene;  
Bei Gott, ich errathe schon, was sie will.

Zeisig.

Was denn?

Wachtel.

Ei, wie sie ihn caressirte!  
Der alte Narr wird abscheulich geneckt! —  
Sieh nur, ohne daß er das Mindeste spürte,  
Hat sie ihm den Brief an den Zopf gesteckt.

Zeisig.

Den Brief? —

Wachtel.

Ja, ja! — O Weiber! Weiber!  
Was geht über euch und eure List! —  
In einem Schaltjahr beschreiben drei Schreiber  
Die Kniffe und Pisse nicht, die ihr wißt.

Zeisig.

Sie winkt uns.

Wachtel.

Nun gut! da giebt 's was zu lachen.  
(An Schwalbe's Thüre pochend.)  
Herr Nachtwächter Schwalbe! auf ein Wort!

Zeisig.

Was fällt dir ein?

Wachtel.

Laß mich nur machen!  
Das Spiel ist begonnen, jetzt muthig fort!

### Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Schwalbe (mit einem Brief am Zopfe,  
aus dem Hause).

Wachtel (leise).

Nun, Zeisig, den Vortheil wahrgenommen!

Schwalbe.

Was steht zu Diensten, meine Herr'n?

Wachtel

(indem er von Zeisig den Brief bekommt, welchen dieser  
Schwalben vom Zopfe losgesteckt hat).

Wir haben da eben ein Briefchen bekommen  
Von lieber Hand, und den lasen wir gern.  
Nun kenn' ich aber von alten Zeiten  
Herrn Schwalbe als ein fideles Subject,

(Giebt ihm Geld.)

Darum, denk' ich, wird er 's nicht übel deuten,  
Und davon schweigen, was man ihm entdeckt.

Schwalbe.

O stumm wie das Grab! — Dergleichen Affairen  
Sind gerade mein eigentlich Element.

Wachtel.

Nun gut, das Uebrige soll Er hören,  
Wenn Er die Laterne angebrannt.

Schwalbe.

Sogleich!

(Geht in's Haus.)

Wachtel.

Was meinst du, Bruder! — versteh' ich die Karten?  
Das Erste gelang uns, wir haben den Brief.

Zeisig.

Ach, Wachtel, ich kann es kaum noch erwarten!  
Nimm dich ja in Acht, sonst geht es noch schief!

Wachtel.

Sei ruhig! was kannst du denn mehr verlangen?  
Ich freu' mich, wie auf einen Doctorschmaus; —  
Er ist nun einmal in's Netz gegangen,  
Und ich wette, er kömmt nicht wieder heraus.



Schwalbe

(aus dem Hause mit einer brennenden Laterne).  
Hier, meine Herr'n!

Wachtel.

So laß mich lesen!

Zeisig (leise).

Im Gotteswillen!

Wachtel.

Was fällt dir ein?

Herr Schwalbe ist oft mein Vertrauter gewesen,  
Er soll es auch heute Abend sein.

Schwalbe.

O! sein Sie ohne Sorgen, mein Herrchen!  
Nicht wahr, Herr Wachtel? wir kennen uns, wir.

Wachtel.

Nun also, was schreibt denn das kleine Narrchen? —  
Herr Nachtwächter Schwalbe, leucht' Er mir!

Zeisig (leise.)

Du bist von Sinnen!

Wachtel (leise).

Vergönn' mir die Freude!

(Laut lesend.)

„Mein Karl, ich bin auf alles gefaßt.  
„Den Himmel beschwör' ich, daß er dich leite!“

Zeisig.

O herrliches Mädchen!

Wachtel.

Still! aufgepaßt! —

„Mein Vetter, der alte widrige Drache — —

Schwalbe.

Ich merk' schon, das ist der Störenfried!

Wachtel.

Ganz recht! — Er versteht sich auf die Sache. —

„Ist zwar nach allen Kräften bemüht,  
„Mich zu einer Heirath zu überreden —

Schwalbe.

Der alte Pinsel!

Wachtel.

Sehr richtig bemerkt! —

„Doch eher wollt' ich mich selber tödten,  
„Die Liebe hat mir den Muth gestärkt. —  
„Ich folge dir, Karl. Auf ewig die Deine!“ —  
Was meint Er, Herr Schwalbe, zu dem, was ich las?

Schwalbe.

Ei nun, Herr Wachtel, was ich meine? —

Ich meine, es sei ein verkehrter Spaß.

Kein größeres Gaudium giebt 's unter dem Himmel,  
Das muß ich aus eigener Erfahrung gesehen,  
Als solch einem alten verliebten Lämmel  
Eine ungeheuere Nase zu drehn. —  
Der alte Vetter ist ohne Zweifel  
So einer, mit dem man die Thüren einbricht?

Wachtel.

Natürlich ist es ein dummer Teufel.  
Er weiß die Geschichte, und merkt es nicht.

Schwalbe.

Er merkt es nicht?

Wachtel.

Ei Gott behüte!

Schwalbe.

Das muß ein rechter Stockfisch sein!

Wachtel.

Der welke Strauß und die frische Blüthe!

Schwalbe.

Da muß man ein Wort dazwischen schrei'n.

Wachtel.

So denken wir auch.

Schwalbe.

Nur frisch geschrieen!

Und wenn ich wo nützlich werden kann,  
Will ich mich von Herzen gerne bemühen.

Wachtel.

Das nehmen wir an.

Schwalbe.

Ein Wort, ein Mann!

Wachtel

(zu Zeisig).

Vor allen Andern mußt du ihr schreiben:  
Du wüßtest von keiner Schwierigkeit.  
Wir würden die Sache bestmöglichst betreiben;  
Und bestimme dann die gebührige Zeit. —  
Hier hast du Papier, Herr Schwalbe wird leuchten;  
Das Briefchen geht den gewöhnlichen Gang.  
Du brauchst keine halbe Seite zu beichten,  
Vier Zeilen sind dafür schon viel zu lang. —  
(Zeisig schreibt auf Schwalbens Schulter, und steckt ihm das  
Beisefchen an den Kopf.)

Nun, Schwalbe, noch ein Wort im Vertrauen!

Dort drüben wohnt ja ein schönes Kind;

(Auf des Bürgermeisters Haus weisend.)

Ich sah sie heut aus dem Fenster schauen,  
Gar hübsch und schlank, wie die Grazien sind. —  
Ich weiß, ihr Wiegenfest feiert man morgen,

Das paßt gerade in meinen Sinn.  
Ich werde für schöne Blumen sorgen,  
Die stellen wir ihr vor's Fenster hin. —  
Er hilft mir doch, Schwalbe?

Schwalbe.

Mit tausend Freuden!

Ich lege sogleich die Leiter zurecht.

Wachtel.

Ich will unterdes die Blumen bereiten;  
Ich denke, der Einfall ist gar nicht schlecht.

Schwalbe.

O herrlich!

Wachtel.

Nun wohl! Schon ist es ganz finster;  
In kurzer Zeit bin ich wieder zurück,  
Und wäre das Fenster der Strassburger Münster,  
Und bräch' ich beim ersten Schritt das Genick. —  
(Leise zu Zeisig.)

Ist der Brief besorgt?

Zeisig (leise).

Er steckt schon am Topfe.

Wachtel.

Schon gut! — Herr Schwalbe, auf Wiedersehn!  
Ich vertrau' unser Glück Ihrem feinen Kopfe!

Schwalbe.

Nur unbeforgt, es soll schon gehn!

(Ab in sein Haus.)

### Sechster Auftritt.

Wachtel und Zeisig.

Wachtel.

Vortrefflich, Herr Bruder, er geht in die Falle!  
Heut Abend noch ist das Mädchen dein. —  
Ich lade hiermit mich zum Hochzeitsballe  
Und zur ersten Kindtaufe bei Euch ein.

Zeisig.

So sei es! — Ach Freund, wie soll ich dir danken? —  
Ich hätte mir 's kaum im Traume gedacht.  
Meine Freude kennt keine Schranken!  
Du hast zwei Menschen glücklich gemacht.

Wachtel.

Nun, so was verlobnt sich schon der Mühe. —  
Jetzt aber komm in den weißen Schwan,  
Da entdecke ich dir ohne lange Bräue

Mit wenig Worten den ganzen Plan.  
Meines Schwiegervaters muthige Schimmel  
Spannt unterdessen der Hausknecht an.  
Das Mädel im Arm, im Herzen den Himmel,  
Geht 's pfeilschnell dann zum Freund Caplan.  
Ihr gebt Euch die Hände vor dem Altare,  
Er spricht den Segen über Euch aus,  
Und bald, nach kaum vollendetem Jahre,  
Fliegt Euch ein klappernder Storch in 's Haus.

Zeisig.

Gott lohne dir deine Freundschaft! ich habe  
Nichts mehr für dich, als ein dankbares Herz,  
Das soll dir bleiben bis zu dem Grabe.

Wachtel.

Mach' doch nicht so viel aus dem bloßen Scherz!

Zeisig.

Ich kann es kaum tragen, dies volle Entzücken:  
Mädchen wird frei, Mädchen wird mein!

Wachtel.

Nur frisch und fröhlich! der Spas soll glücken,  
Oder ich will selber ein Nachtwächter sein.

Zeisig.

So laß uns eilen! Ich kann 's nicht erwarten;  
Es gilt ja das Höchste im Leben.

Wachtel.

Nur zu!

Gott Amor mischt uns selber die Karten;  
Du hast ihr Herz, und Herz ist atout!

(Ab.)

### Siebenter Auftritt.

Schwalbe (in voller Nachtwächter-Rüstung, kommt aus seinem Hause, und schließt die Thüre hinter sich zu).

Das giebt heut' Abend ein herrliches Späßchen,  
Ein gutes Trinkgeld bleibt auch nicht aus,  
Und dafür bring' ich dem lieben Bäschen  
Ein Stückchen vom besten Kuchen nach Haus.  
Die Mamsell dort drüben wird sich wundern;  
Ich hab' schon die Leiter zurecht gelegt. —  
Das junge Volk muß man immer ermuntern,  
Wenn sich 's nur mit Amt und Gewissen verträgt. —

(Es schlägt zehn Uhr.)

Da schlägt 's! — Nun muß ich mein Amt vollbringen;  
Bald bin ich um mein Viertel herum.  
Ich will recht zärtlich zum Horne singen,  
Das nimmt mein Mädchen gewiß nicht krumm.  
Das Lied werd' ich ein wenig modeln,

Damit sich 's auf mein Mäd'el paßt.  
Zulezt noch fang' ich an zu jodeln,  
Und darauf ist sie nicht gefaßt. —  
Komm' ich dann morgen früh zu Hause,  
Sinkt sie mir schweigend an den Hals,  
Und nichts unterbricht die schöne Pause,  
Als der Wasserfall vom Thränenfalsz.

(Er bläst.)

Hört, ihr Herr'n, und laßt euch sagen:  
Die Glocke hat Zehne geschlagen!  
Bewahret das Feuer und das Licht,  
Daß Niemand ein Schade geschicht.

(Er bläst.)

Mäd'el in der stillen Kammer,  
Höre meine Reverenz:  
Schütze dich der Herr vor Jammer,  
Und vor Krieg und Pestilenz!  
Lass' dich nicht in Sünden sterben,  
Weber Seel' noch Leib verderben!

(Er geht blasend ab, man hört ihn immer ferner und ferner.)

#### Achter Auftritt.

Wachtel und Zeisig (letzterer mit Blumenstöden).

Wachtel.

Herr Bruder! hörst du die Schwalbe singen?  
Die deutet den Sommer deines Glücks.  
Der Wagen ist fertig, es muß gelingen,  
Nur mache zulezt mir keinen Kicks!

Zeisig.

O forge nicht! zwar sagt mein Gewissen,  
Daß ich heut' auf krummen Wegen bin —

Wachtel.

Ah, Parifari! bei ihren Küssen  
Schlägst du den Spuk dir bald aus dem Sinn. —  
Wer wird sich in diesem Falle bedenken?

Zeisig.

Das seh' ich ein, d'rum geb' ich nach.  
Ein Eigenthum läßt man sich ja nicht schenken,  
Man nimmt es weg, wo man 's finden mag.

Wachtel.

So nimm es, Herr Bruder! und rasch in den Wagen,  
Und rasch in die bräutliche Kammer mit Euch!  
Das Glück hat sich nie mit dem Zaudern vertragen,  
Es fällt am liebsten auf Einen Streich.

Zeisig.

Der Schwalbe kommt!

Wachtel.

Nun, laß mich machen! —

Ich ziehe ein recht verliebtes Gesicht,  
Und pläße ich heute nicht vor Lachen,  
So plaß' ich in meinem Leben nicht.

#### Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Schwalbe.

Schwalbe (nachdem er an der Erde noch einmal geblasen).  
Das hätt' ich nun wieder einmal überstanden!  
Und Nöschen hörte meinen Gesandten,  
Der stillen Seufzer harmonischen Knall. —  
Sieh da, meine Herr'n!

Wachtel.

Wir lassen nicht warten.

Ich kenne des alten Webers Sohn.  
Die Blumen sind aus dem gräßlichen Garten;  
Nicht wahr, die versprechen viel Sensation?

Schwalbe.

Ah, excellent! — Das giebt eine Freude!  
Namsellchen wird sicherlich dankbar sein.

Wachtel.

Meint Er?

Schwalbe.

Ei freilich! Solch' artige Leute —  
Die Mädchen sind überall schlau und fein.

Wachtel.

Was aber wird der Papa dazu sagen,  
Wenn morgen der Garten vorm Fenster steht? —

Schwalbe.

Ei, wer wird denn nach dem Alten fragen? —  
Dem wird natürlich ein Näschen gedreht.

Wachtel.

Nun, 's wird doch eine ziemliche Nase.

Schwalbe.

Je größer, je besser! nur immer her!

Wachtel.

Was sagte Er wohl zu dem Späße,  
Wenn Er der Esel von Vater wär?

Schwalbe.

Es würde mich freilich verdrießen müssen,  
Doch bald vergäß' ich es solchen Herr'n.

Wachtel.

Freund, Er erleichtert unser Gewissen,  
Und Seine Meinung vernehmen wir gern. —  
Nun rasch zum Werke! — Doch still! in dem Fenster  
Dort oben ist ja noch Licht zu sehn;  
Da möcht' es der Art Nachtgespenster  
Nicht gar zum allerbesten ergehn;  
Wäre der Herr Papa noch im Zimmer,  
Er würde sogleich nach der Wache schrei'n.

Schwalbe.

O unbeforgt! das schwache Gesimmer  
Wird sicher nur vom Nachtsichte sein.

Wachtel.

Doch der Vorsicht muß man sich immer besleiß'gen;  
Darum mag Er nur nach der Leiter gehn.  
Er steigt dann hinauf auf das Brunnhäuschen,  
Von da kann er leicht in die Stube sehn.

Schwalbe.

Ganz richtig, das werd ich sogleich besorgen.  
Die Leiter steht drinnen an der Wand.

Wachtel (zu Zeisig).

Freund, besser wär 's, du hieltst dich verborgen —  
Doch sei mit den Blumen ja bei der Hand! —  
Es möchte sonst viel Aufsehn machen.  
Stell' dich unterdes in Schwalbens Haus;  
Und gelingen hier unsre Sachen,  
Kommst du auf mein Zeichen sogleich heraus.

Schwalbe.

In's Haus? — das laß ich nicht gerne offen,  
Es schleicht sich gar leicht ein Dieb hinein.

Wachtel.

Wenn wir hier stehn? — Ich will doch hoffen,  
Herr Schwalbe, Er werde vernünftig sein. —  
Mir liegt daran, keinen Verdacht zu erregen. —  
(Giebt ihm Geld.)

Nicht wahr, den Gefallen thut Er mir?

Schwalbe (leise).

Zwei harte Thaler! — (Laut) Nun, meinetwegen!  
Stell' sich der Herr nur hinter die Thür!

(Zeisig und Schwalbe in das Haus ab.)

### Zehnter Auftritt.

Wachtel, dann Schwalbe (mit der Leiter).

Wachtel.

Der Spasß ist für tausend Gulden nicht theuer!  
Mein Schwiegerpapachen lacht sich krank,

Erzähl' ich ihm bei einer Flasche Tokayer  
Mit lustigen Worten den lustigen Schwank.

Schwalbe.

Hier ist die Leiter!

Wachtel.

Nun ohne Bedenken!  
Auf dem ganzen Markte ist 's mäuschenstill.  
Gott Amor mag unsre Wege lenken,  
Wenn er dabei was verdienen will. —  
Er hat doch Courage?

Schwalbe.

Davon gab ich Proben.

Wachtel.

So steig' Er hinauf, und laß Er es sehn.  
Ich halte die Leiter.

(Schwalbe steigt hinauf, und setzt sich auf das Dach.)

Schwalbe.

Da wär' ich oben!  
Doch ist 's nicht lange hier auszustehn.

Wachtel (schlägt in die Hände.)

Schwalbe.

Was soll das?

Wachtel.

Mich friert 's verdammt an die Hände.

Schwalbe.

Ein Verliebter darf nicht so frostig sein! —  
Hübsch stille!

Wachtel.

O edler Tobias! sende  
Die Flicke nach Liebchens Kammerlein. —  
Was siehst du?

### Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Zeisig und Nötschen (aus dem Hause).

Zeisig (leise).

Komm, Liebchen!

Nötschen (leise).

Gott! Laß es gelingen!

Zeisig (leise).

Trau' mir, die Liebe verläßt uns nicht!

Schwalbe.

Der Papa mag eben sein Abendlied singen;  
Er macht ein gewaltiges Schaafsgeßicht.

Wachtel.

Das wäre! (Leise.) Leb't wohl, geleit' Euch der Himmel!  
(Laut.)

Der Kerl ist ein Schaaf bei Nacht und Tag.  
(Leise.)

Am untern Thore stehen die Schimmel;  
Ich spreng' sogleich mit dem Klappen nach.

Zeisig (leise):

Lohn' es dir Gott!

Nöschchen (leise).

Gott mag 's vergelten,  
Wie Sie uns als Schützer zur Seite stehn!

Wachtel (leise).

Nur fort, nur fort! so was kommt selten! —  
Leb't wohl!

Nöschchen und Zeisig (leise).  
Leb't wohl!

Wachtel (leise).

Auf Wiedersehn!  
(Nöschchen und Zeisig ab.)

Wachtel (laut).

Siehst du noch nichts von meiner Dame? —  
(Leise.)

Gott Lob und Dank, das wäre vollbracht!

Schwalbe.

Sie sitzt am Tische mit stillem Gram.  
Ich glaube, sie hat an Sie gedacht.

Wachtel.

Das wäre ja herrlich!

Schwalbe.

Wir müssen doch harren,  
Bis endlich Papachen zu Bette geht.

Wachtel.

Was kümmern wir uns um den alten Narren?  
Dem wird nun einmal die Nase gedreht.  
(zieht die Leiter weg.)

Schwalbe.

Was soll das, zum Teufel? ich muß erst herunter!

Wachtel.

Für heute nicht, aber morgen vielleicht.  
Sei der Herr Schwalbe die Nacht hübsch munter,  
Wenn ihm der Wind um die Nase streicht.

Schwalbe.

Herr! sind Sie verrückt?

Wachtel.

Er soll es noch werden.

Sein Nöschchen ist ihm listig entflohn,  
Und jagt so eben mit raschen Pferden,  
Und in des Bräutigams Armen davon.

Schwalbe.

Was Teufel!

Wachtel.

Warum sich vergebens erhitzen?

Schwalbe.

Die Leiter her; ich setze nach! —

Wachtel.

Für jetzt bleibt der Herr dort oben sitzen.  
Wohl ihm, wenn er sich amüsiren mag!

(Eilt ab.)

## Dritter Auftritt.

Schwalbe (allein, auf dem Brunnenhäuschen). Dann seine  
Nachbarn (zu den Fenstern heraus).

Schwalbe.

Ich bin verrathen, ich bin geschlagen!  
O ich verlorn' Nachtwächter, ich! —  
Es zwickt mich im Herzen, es drückt mich im Magen!  
Herr Gott im Himmel, erbarme dich!  
Vor Wuth mücht' ich mich selber erstechen!  
Da unten wächst auch kein Halmchen Gras,  
Und ich riskire, den Hals zu brechen!  
Das wäre doch ein verteufteter Spaß! —  
Mein Mäd'el läuft mit lockern Zeisgen  
So mir nichts dir nichts auf und davon,  
Und ich sitze hier auf dem Brunnenhäuschen  
In der allerfatalsten Situation! —  
Ich Unglücksel'ger! — Wenn 's nur was hälfe,  
Ich hätte mich lieber zur Hölle verdammt.  
In wenig Minuten schlägt es elfe,  
Und wenn ich nicht blase, so komm' ich um's Amt! —  
Ist denn Niemand da? — Will mich Niemand retten?  
Soll ich sitzen bis zum jüngsten Gericht? —  
Das Volk liegt alles schon in den Betten!  
Ich schreie, — ich rufe, — man hört mich nicht! —  
Nun, so will ich denn blasen, will blasen,  
Daß man 's für die letzte Trompete hält,  
Bis alles zusammen läuft auf den Straßen,  
Und der Schornstein von dem Dache fällt! —

(hängt an zu blasen.)

Erster Nachbar.

Was Teufel, Herr Nachtwächter! sieht Er Geister?

Zweiter Nachbar.  
Herr Tobias! was soll das sein?

Der Bürgermeister.  
Was stört Er mich, den Bürgermeister?

Dritter Nachbar.  
Nachbar Schwalbe! was fällt ihm ein?

Vierter Nachbar.  
Bläst er denn zum jüngsten Gerichte?

Fünfter Nachbar.  
Was quält er uns Christen, Er schlechter Eujon!

Sechster Nachbar.  
Um Gotteswillen! was soll die Geschichte?

Siebenter Nachbar.  
Sind 's Mörder?

Achter Nachbar.  
Wo brennt 's denn?

Neunter Nachbar.  
Giebt 's Revolution?

Schwalbe.  
Ich wollt' mich im nächsten Bach ersaufen,  
Wär' ich nur nicht hier auf das Häuschen verdammt! —  
Die Nase ist mir davon gelaufen!  
Ich komm' um den Dienst! ich komme um's Amt!  
(Närr.)

Bürgermeister.  
So hör' Er doch endlich auf zu blasen!

Erster Nachbar.  
Der Kerl muß morgen in's Carcer hinein!

Zweiter Nachbar.  
Tobias! so heul' Er doch nicht durch die Straßen!

Dritter Nachbar.  
Der Lämmel muß ganz von Sinnen sein!

Vierter Nachbar.  
Was scheren uns seine Ruhmen und Nasen!

Fünfter Nachbar.  
Hör' Er auf, sonst prügl' ich Ihn kurz und klein!

Sechster Nachbar.  
Ei, eine verwünschte Art zu spaßen!

Siebenter Nachbar.  
Ich bitt' Ihn, stell' Er den Spectakel ein!

Achter Nachbar.  
Ich glaube, der Kerl ist im besten Nasen!

Neunter Nachbar.  
's ist doch ein recht verstoffnes Schwein!

Schwalbe.  
Die Nase zum Teufel! da möchte man rasen!  
Und ich auf dem Häuschen obendrein! —  
Sprach immer so gern von feinen Nasen,  
Und mußte doch so ein Esel sein!

(Der Vorhang fällt.)

Untereinander

## Der Vetter aus Bremen.

Ein Spiel in Versen und einem Aufzuge.

## Personen:

Nachter Weis.  
Gretchen, seine Tochter.  
Franz, ein junger Bauer.

## Erster Auftritt.

(Platz vor Weis's Hause.)

Gretchen (sitzt in Träumen versunken am Spinnroden;  
wie erwachend).

Da sag ich schon wieder in Träumen verloren,  
Die Spindel hängt müßig in der Hand. —  
Es klingt mir noch jetzt in den glücklichen Ohren  
Wie freundliche Stimmen, lieb und bekannt.  
Ich dachte an ihn! — Es ist doch das Denken  
Ein gar zu köstliches, süßes Gefühl!  
Sich ganz in der schönen Erinnerung versenken,  
Was geht wohl über dies heitere Spiel? —  
Kaum kenn' ich mich noch. — Das lustige Mädchen  
Sitzt jetzt oft stundenlang ernst und stumm,  
Und dreht auf einmal das goldene Fädchen  
Um die laufende Spindel wehmüthig herum.  
's wär' alles gut, wenn 's nur so bliebe;  
Nur nicht der Wechsel! — Ja blieb' es nur so!  
So aber macht die verwünschte Liebe  
Heute mich traurig und morgen mich froh. —  
(Sie spinn.)

Da schnurrt es wieder; es dreht der Faden  
Die Spindel voll und den Kocken leer. —  
Die Leinwand, die wird wohl gerathen,  
Wenn 's nur auch so weit mit der Liebe wär!  
Denn wenn 's wahr ist, was die Leute reden,  
Und was man sogar zum Sprichwort gemacht,  
So nehme man sich vor ungleichen Fäden  
Besonders bei der Heirath in Acht.  
Die Leinwand läßt sich durch Kunst verzieren,  
Die Sonne bleicht und die Wolle klemmt:  
Doch bei der Liebe hilft kein Appretiren,  
Wenn sie nicht schon glänzend vom Webstuhl kömmt.  
(Sie spinn.)

## Zweiter Auftritt.

Gretchen. Franz (der sich leise über ihre Achsel beugt,  
und sie küßt).

Franz.

Mein liebstes Gretchen!

Gretchen (erschreckend).

Um Gotteswillen! —

Franz.

Erschrick nicht, ich bin 's ja!

Gretchen.

Ah, du bist 's, Franz!

Franz.

Ich glaube gar, dich plagen Grillen?  
Das wär' doch zu früh, vor dem Hochzeitfranz.

Gretchen.

Ah wenn wir darauf warten wollen,  
So kommt keine Grille vor'm jüngsten Gericht.  
Ich soll ja —

Franz.

Mit deinem verwünschten Sollen!

Man soll wohl, aber man thut es nicht. —  
Da plagen sie uns schon in der Wiegen  
Mit Sollen und Müßen die Kreuz und Queer,  
Und wenn wir einmal im Pfeffer liegen,  
Da darf man endlich und kann nicht mehr. —  
Du sollst! du sollst! — 's ist doch von allen  
Das albernste Wort, das ein Mensch nur spricht!  
Du willst, ja, das ließ' ich mir wohl gefallen;  
Aber, liebes Gretchen, du willst ja nicht!

Gretchen.

Das wird den Vater sehr wenig grämen,  
Denn hat er nun seinen Kopf d'rauf gesetzt,  
So muß ich den Vetter Schulmeister nehmen;  
Sieh Acht, mich fragt er gewiß zuletzt.

Franz.

Ei eben deswegen läßt du ihn liegen.  
Schulmeister hin, Schulmeister her!  
Recht frohlich selbender durch's Leben zu fliegen,  
Da ist ja ein Schulmeister viel zu schwer.

Gretchen.

Mein Vater aber hat ganz andre Gedanken,  
Auf's Fliegen hält er dir gar nicht viel;  
Und der Vetter wird sich gewiß auch bedanken,  
Das Fliegen ist ihm ein brodloses Spiel. —  
Du kennst ja doch meines Alten Grille,  
Und seinen eisernen festen Sinn;  
Es bleibt sein unveränderter Wille:  
Er macht mich durchaus zur Schulmeisterin.

Franz.

Doch sprich nur, was kann ihm d'ran liegen,  
Er ist sonst so ein vernünftiger Mann;  
Was giebt 's ihm für Nutzen und Vergnügen,  
Was verspricht er sich denn von dem Schultyrann?

Gretchen.

Sieh, Franz, unsre Väter und Urgroßväter  
Sind Magister gewesen seit ewiger Zeit.  
Mein Vater wurde zuerst zum Verräther —  
Gott Lob und Dank! er hat 's nie bereut.  
Er hatte keine Lust zum Studiren,  
Das passte nicht zu dem raschen Muth,  
So ließ er sich denn, wie er sagt, verführen,  
Und wurde Bauer: es ging ihm gut.  
Sein seliger Bruder, der Dufel Peter,  
Blieb aber dem alten Berufe treu,  
Und bekam, wie Väter und Urgroßväter,  
Zum Stolz der Familie die Schulmeistereien.

Franz.

Ich besinn' mich auf ihn noch aus früheren Tagen:  
Ein kleines Männchen, ganz feuerroth.  
Er hat mich oft genug braun geschlagen!

Gretchen.

Der ist nun wohl über zehn Jahre todt.  
Da mochte der Vater die Meinung fassen,  
Er dürfe den gelehrten Geist  
Von unsrer Familie nicht aussterben lassen,  
Und so beschloß er denn, was du weißt.  
Es fand sich zum Unglück nicht weit von Bremen  
Ein weitläufiger Vetter, der Schulmeister ist,  
Den soll ich durchaus zum Manne nehmen.  
Er bedenkt nicht, daß du mir alles bist!

Franz.

Nun, sei nur ruhig, das sieht noch im Weiten;  
Aus Bremen kommt man so schnell nicht her.  
Und wenn wir nur nicht von einander scheiden,  
Die Menschen scheiden uns nimmermehr.  
Drum frisch hinein und mit frohem Muth!  
Mit Sorgen und Thränen kommt man nicht weit;  
Und wenn man das Rechte will und das Gute,  
Gelingt 's am besten der Fröhlichkeit.  
Wir Menschen sind nun einmal Narren,  
Die Fröhlichsten sind doch am glücklichsten d'ran;  
Drum frisch gewagt! Mit Muth und Beharren

Hat man das Unmöglichste oft gethan. —  
Wo ist der Vater?

Gretchen.

Er ging in den Garten.

Franz.

So versuchen wir 's keck, was die Ehrlichkeit thut.  
Ich will hier gleich auf den Alten warten,  
Und sag' 's ihm grad 'raus: ich sei dir gut,  
Ich wollte dich gerne zum Weibe nehmen,  
Und bñte dir ein freundliches Loos.  
Er braucht sich des Schwiegersohns nicht zu schämen;  
Meine Scheuern sind voll, meine Felder sind groß.  
Das sind doch alles recht artige Sachen,  
Legt auch erst die Liebe den Werth hinein.  
Und um ein Mädchen glücklich zu machen,  
Da muß man doch grade kein Schulmeister sein.

Gretchen.

Da kommt der Vater just aus dem Garten.

Franz.

Nun gutes Glück, nun bleib' mir treu!  
Und verseh' ich 's diesmal, das Spiel zu karten,  
So ist 's mit der ganzen Hoffnung vorbei.

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Weit (aus der Scene links).

Weit.

Ei, Grete! das sind mir feine Manieren!  
Ich finde das wahrlich sehr wunderbarlich,  
Mit jungen Burschen herum zu spazieren,  
Wenn der Vater ausging. — Pfui, schäme dich!

Gretchen.

Herr Vater, was ist denn da zu schämen?  
Seid nur nicht gar zu zornig gleich!  
Ihr müßt doch alles so böse nehmen!  
Der Nachbar Franz wollte ja zu Euch.

Weit.

Zu mir, Herr Nachbar?

Franz.

Ich bin deswegen,  
Herr Vachter, so früh schon vor Eurer Thür,  
Sagt 's unverholen, komm' ich gelegen?

Weit.

Das kommt Ihr immer! — Was bringt Euch zu mir?

Franz.

Herr Nachbar Weit, Ihr wißt es, ich sitze —



Zeit.  
Gleich, gleich! — Hör', Greta! das Sonntags-Zeug,  
Das leg' mir zurecht, und die sammtene Mütze —

Franz.  
Herr Nachbar, ich sitze im Trocknen —

Zeit.  
Gleich, gleich!

(Zu Gretchen.)  
Magst auch das Zimmer nicht vergessen,  
Nur richt' es recht hübsch, und nimm dir Zeit!

Franz.  
Ich sitze — —

Zeit.  
Und schlachte zum Mittagessen  
Drei junge Gänse. —

Franz.  
Herr Nachbar Zeit!

Zeit.  
Ich höre! (Zu Gretchen.) Nun, Mädels, was soll das  
Zaudern?

Franz.  
Wie gesagt — —

Gretchen (zu Zeit).  
Erlaub't mir!

Zeit.  
Was denn, mein Kind?

Gretchen.  
Ich möchte so gern hier —

Zeit.  
Die Zeit verplaudern?  
Das wäre mir recht!

Franz.  
Herr Nachbar!

Zeit.  
Geschwind!  
Hier sind die Schlüssel zu allen Schränken;  
Schaffe nur, was dir gefallen mag.  
Du darfst dir die besten Kuchen erdenken,  
Denn, Greta, 's wird heute dein Ehrentag!

Gretchen.  
Ach Gott, Herr Vater!

Zeit.  
Das dumme Gejammer!

Franz.  
Zum Teufel, Herr Zeit, nur ein einziges Wort!

Zeit.  
Gleich, gleich! (Zu Gretchen) Ei, weine in deiner Kammer!

Gretchen.  
Barmherzigkeit, Vater!

Franz.  
Herr Nachbar!

Zeit.  
Setz fort!  
(Zeit schiebt Gretchen in das Haus hinein.)

## Vierter Auftritt.

Franz und Zeit.

Franz.  
Nach dem, was ich da eben vernommen,  
So sehn die Sachen für mich sehr schlecht.  
Ich bin freilich sehr spät gekommen,  
Doch ist 's noch nicht zu spät.

Zeit.  
So spricht!

Franz.  
Herr Nachbar Zeit, Ihr wißt es, ich habe  
Ein hübsches Vermögen, ein schönes Gut.  
Ich bin ein lustiger leichter Knabe,  
Und sonst auch ein ehrliches, treues Blut.  
Ich habe noch niemand gedrückt und betrogen;  
Frag't nur, was das ganze Dorf von mir spricht.  
Ich lieb' Euer Gretchen, sie ist mir gevogen;  
So verweigert uns Euren Segen nicht.

Zeit.  
Herr Nachbar, ich danke in Gretchens Namen  
Für Euren Antrag; es freut mich sehr.  
Aber leider! darf ich nicht sagen: Amen!  
Ich habe meinen freien Willen nicht mehr.

Franz.  
Herr Pächter!

Zeit.  
Ich hab' schon mein Wort gegeben.  
Der Vetter aus Bremen trifft heute noch ein;  
Es bleibt nun mein liebster Gedanke im Leben,  
Mein Eidam muß ein Schulmeister sein.  
Das hab' ich meinem Bruder versprochen,  
Als er schon auf dem Todsbette lag,  
Und wer ein solches Wort gebrochen,  
Den gereut es oft bis zum jüngsten Tag.  
Die Weite haben seit ewigen Zeiten  
Das Scepter in der Schule geführt;  
Nun kann ich 's doch wirklich nicht dulden noch leiden,  
Daß unsre Familie den Ruhm verliert.

Franz.

Aber der Tochter Glück und Frieden? —  
Sitt denn der, Vater, nichts bei Euch? —  
Soll sie, von Lieb' und Hoffnung geschieden,  
Einsam verwelken am Dornengesträuch? —  
Wenn sie mich liebt, und sie liebt mich recht innig,  
Warum wollt Ihr, daß das Herz ihr bricht?  
Ist sie nicht die einzige Tochter, und bin ich  
Nicht besser als solch ein Perückengesicht?

Weit.

Ihr empfiehlt Euch schlecht, wenn Ihr den so verachtet.  
Respect für den künftigen Schwiegersohn!  
Ich hab' ihn zwar noch nie selber betrachtet,  
Doch ist er sauber, das weiß ich schon.

Franz.

Was? Ihr habt ihn selber noch nicht gesehen,  
Und verlang't von dem armen Gretchen gar,  
Sie soll mit ihm zum Altare gehen? —  
Vater, seid doch kein solcher Barbar!  
Denk't nur an das elende Stubensitzen  
Hinter'm Ofen auf weicher Bank,  
Bei den latein'schen Vocabeln zu schwitzen,  
Schwach auf der Brust, und im Magen krank;  
Kann keine derbe Speise vertragen,  
Nimmt sich vor Zug und Regen in Acht,  
Sieht nur in traurigen Wintertagen,  
Wie die Sonne aufgeht in heiterer Pracht.  
Liegt nicht, wie wir, mit Morgens Grauen  
An dem warmen Herzen der großen Natur,  
Kann den Herrn nicht in seiner Verklärung schauen,  
Im Blüthenschmucke der jungen Flur.  
Mit alten Geschichten, längst todt und begraben,  
Da ist er bekannt und wohl vertraut,  
Aber was wir jetzt Großes und Herrliches haben,  
Das hat er noch niemals angeschaut. —  
Und neben der trocknen verschwitzten Seele  
Soll Euer blühendes Gretchen stehn?  
Wollt Ihr sie in der vergifteten Höhle  
Der Bücherwürmer verschmachten sehn? —  
Nein, gebt sie mir! mit freudigem Muthe  
Führ' ich sie stark durch Sturm und Gefahr;  
Ich hab' ein Herz für's Gesunde und Gute: —  
Vater, mach't uns zum glücklichsten Paar!

Weit (gerührt).

Ihr seid ein braver ehrlicher Junge! —  
Bei Gott, mir wurden die Augen feucht;  
Das ging ja wie Wettersturm von der Zunge!

Franz.

Wenn das Herz dictirt, spricht 's die Zunge leicht. —  
O laßt Euch erbitten! Mein ganzes Leben  
Sei Euch zum Danke kindlich geweiht,  
Nur müßt Ihr mir Euer Gretchen geben,  
Sonst steht Ihr mir meine Seligkeit!

Weit.

Ja, lieber Nachbar, da sitzt der Knoten,  
Da sitzt der Fehler, da drückt der Schuh!  
Hätt' ich 's nicht versprochen dem seligen Todten,  
Ich gäb' Euch gern meinen Segen dazu. —  
Nun müßt Ihr aber selber bedenken,  
Daß ich dem Vetter mein Wort schon gab;  
Ich kann doch das Mädel nicht zweimal verschenken,  
Und der Schulmeister holt sie noch heute ab!

Franz.

Aber, Nachbar, habt doch mit der Liebe Erbarmen!  
Wenn 's menschlich Euch im Herzen schlägt,  
Thut 's nicht, Vater Weit, und bring't mich Armen  
Nicht zur Verzweiflung! — Das überleg't!  
Und liegt Euch gar zu viel am Schulmeister,  
Da frag't das Dorf und das ganze Land,  
Auch in unsrer Familie gab 's große Geister:  
Der jeß'ge Magister ist mit mir verwandt,  
Ganz nahe Vettern —

Weit.

's ist doch vergebens!  
Der Andre kommt heut' noch aus Bremen her.  
Der wär' ja beschimpft auf Zeit seines Lebens,  
Wenn die Braut vor der Hochzeit zum Teufel wär'. —  
Nein, laßt 's Euch vergehen!

Franz.

Gott — mag 's Euch — vergeben,  
Ihr bringt mich — um mein ganzes Glück! —  
Und gebt nur Acht, ich werd' es erleben,  
Ihr wünscht Euch den armen Franz noch zurück.  
(Rechts ab.)

## Fünfter Auftritt.

Weit (allein).

Herr Nachbar! — so hört doch! — Der arme Teufel! —  
's ist freilich hart, das gesteh' ich ein;  
Er liebt sie recht herzlich, da ist kein Zweifel;  
Auch möchte sie mit ihm glücklich sein.  
Aber da ist das verdammtte Versprechen! —  
Ich bin ein armer geplagter Mann! —  
Was hilft 's? — Ich mag mir den Kopf zerbrechen,  
's ist doch kein Mittel, was retten kann. —  
Der Vetter, ich hab' 's wohl mit Schrecken erfahren,  
Soll eben nicht der Sauberste sein,  
Auch ist er schon längst aus den Bräutigamsjahren. —  
Wenn ich 's recht überlege — es geht nicht! — nein! —  
Das arme Gretchen! — Wenn ich nur wüßte,  
Ob ihr der Franz denn gar so viel gilt,  
Und ob sie wirklich verjammern müßte,  
Wenn sie den Wunsch des Vaters erfüllt. —  
Der Plan war freilich recht schön eronnen!

Doch hab' ich mir mit der Tochter Glück  
Nicht eine bessere Freude gewonnen? —  
's ist Pflicht, ich nehme mein Wort zurück!  
's wär' doch zu hart, mit dem alten Knaben  
Zu wandern bis in's traurige Grab! —  
Der Vetter soll nichts dagegen haben,  
Den find' ich mit ein paar Thälern ab. —  
Nur ist 's vor allem die erste Frage:  
Wie ergründ' ich am besten Gretchens Herz? —  
So? — nein, das geht nicht! — Doch so? — ob ich 's  
wage? —

Ei nun, es ist ja ein harmloser Scherz! —  
So set' ich das Nädel leicht auf die Probe,  
Und habe noch was zu lachen dazu.  
In der Kammer ist ja noch die ganze Garderobe,  
Perücken, Röcke und Schnallenschuh.  
Vom Bruder wird mir zwar wenig passen,  
Den machte die Weisheit zu klein und schlank. —  
Ich muß den Großvater spielen lassen,  
Der war noch beleibter als ich, Gott sei Dank! —  
Es braucht kein College sich meiner zu schämen,  
Mit der Aegel kommt auch die Weisheit an;  
Und sie hält mich gewiß für den Vetter aus Bremen,  
Wenn ich nur die Stimme verstellen kann. —  
Jetzt schnell! ich will sie recht quälen und schrauben,  
Damit sie den Vetter sobald nicht vergißt. —  
Man kann sich ja solche Späße erlauben,  
Wenn nur der Grund dazu redlich ist.

(Ab in's Haus.)

### Sechster Auftritt.

Franz (von rechts.)

Da bin ich wieder! — Doch wie? wie zerrissen!  
Betrogen um all' das geträumte Glück! —  
So ganz von der Hoffnung scheiden zu müssen!  
So ganz in das alte Nichts zurück! —  
An den Leichen bin ich vorbei gegangen;  
Sie spiegelten sich im Morgenroth, —  
Da faßte mich 's, ein heimlich Verlangen,  
Als müßt' ich hinein in den nassen Tod. —  
Was bin ich denn auch hier oben noch nütze?  
Was soll ich denn in der nächstern Welt?  
Wenn ich meine Liebe nicht besäße,  
Ist mir doch alle Freude vergällt. —  
Du armer Franz! — Doch was hilft das Grämen?  
Nichts hilft es mir, nichts, das ist wohl wahr! —  
Es steht ja auch der Magister aus Bremen  
Mit Gretchen noch nicht vor dem Hochaltar. —  
D'rum wieder Muth! der Mensch soll hoffen;  
So lang' noch ein Fünkchen Kraft ihm glüht,  
Sind auch die Thore des Glückes noch offen,  
Sind auch alle Freuden nicht abgeblüht. —

Der redlichen Bitte ist 's nicht gelungen;  
Ich habe gesprochen als ehrlicher Mann —  
Nun, da die Offenheit nichts gezwungen,  
So laßt uns sehn, was Verschmißtheit kann. —  
Die Liebe läßt sich doch nicht befehlen,  
So weit reicht keines Vaters Gewalt;  
Er darf ihr rathen; er darf sie nicht quälen. —  
Nur Geduld! — ein Plänchen erdent' ich bald. —  
Ein solcher Betrug ist kein Verbrechen;  
Da bleibt das Gewissen ruhig, und schweigt.  
Erst muß ich aber mit Gretchen sprechen,  
Wenn sie mit mir eins ist, geht 's doppelt leicht. —  
Da kommt sie! — Nun, das ist mein Trost geblieben:  
Der oben hat uns gewiß nicht verkannt.  
Und wenn sich zwei Herzen nur redlich lieben,  
Das Schicksal kommt doch zuletzt zu Verstand!

### Siebenter Auftritt.

Franz. Gretchen (aus dem Hause).

Gretchen.

Nun Franz, wie ist es, darf ich hoffen?  
Drückst du eine glückliche Braut an's Herz? —  
Du bist so stille, du siehst betroffen? —  
Franz, treibe keinen grausamen Scherz!

Franz.

Sei ruhig, Gretchen! Zwar hat der Alte  
Ganz and're Wünsche, als ich und du;  
Aber wie ich in den Armen dich halte,  
Du wirfst doch mein Weib, das schwör' ich dir zu!

Gretchen.

O quäl' mich nicht länger! ich will 's ertragen,  
Treib' nur die Angst aus dem Herzen fort! —  
Er hat dir 's rundweg abgeschlagen;  
Er zürnte über dein ehrliches Wort?

Franz.

Nein, nein! er beklagte nur sein Versprechen;  
Er schien sich sonst über den Antrag zu freu'n.  
Er meinte sogar, das Herz könnt' ihm brechen;  
Aber Zusage müßte ihm heilig sein.

Gretchen.

O dann ist 's noch gut, dann laß uns noch hoffen!  
So spricht er nicht, wenn er 's ernstlich meint;  
Da ist die Thüre zum Glück noch offen,  
Und wenn sich nur List mit der Liebe vereint,  
So mag uns der einzige Wunsch noch gelingen.  
Sein Wort gereut ihn.

Franz.

Ja, das war klar;  
Er schien sich mit Mühe nur zu bezwingen.

Gretchen.

O Franz! dann sind wir ein glückliches Paar!

Franz.

Ich hab' mir so eben ein Plänchen erfonnen,  
Und eh' sich der Vetter dazwischen legt,  
So haben wir sicher das Spiel gewonnen,  
Wenn Mitleid das Vaterherz schon bewegt.

Gretchen.

Laß hören!

Franz.

Dein Schultyrann aus Bremen  
Ist dem Vater nur durch Briefe bekannt;  
Er wird einen andern auch dafür nehmen,  
Und dem Falschen verhandeln Herz und Hand.  
Aber zu kühn und zu lange bliebe  
Das Spiel, zu bedenklich wäre der Zug,  
Darum so erlaube sich die Liebe  
Nur einen leichten, kleinen Betrug.  
Mein Vetter, der Schulmeister hier im Flecken,  
Ist trotz der Perücke ein lust'ger Patron;  
Der soll mich in seine Kleider stecken —  
Ich spiele den künftigen Schwiegersohn,  
Und will mich so dumm und albern benehmen,  
Daß er zuletzt im gerechten Groll  
Den alten Magister wieder nach Bremen,  
Und den Franz zum Eidam sich wünschen soll.

Gretchen.

Franz, Franz! das heißt betrügen!

Franz.

Bedenke,  
Daß man uns sonst um die Zukunft betrügt,  
Und daß doch durch alle die losen Ränke  
Nur die allerunschuldigste Liebe siegt.

Gretchen.

Er wird dich erkennen!

Franz.

Da laß mich sorgen!  
Ich male mir die Falten in's Gesicht,  
Die Perücke macht mich nun vollends geborgen —  
Meine eigene Mutter erkennt mich nicht.

Gretchen.

Ach, Franz! ich muß es dir frei gestehen,  
Der krumme Weg behagt mir schlecht.

Franz.

Willst du mit dem Vetter zum Altare gehen?

Gretchen.

Nein, um Gotteswillen! 's ist mir ja recht! —  
Nur recht behutsam, und nicht verwegen!

Franz.

O ferge doch nicht, ich treib' es schlaun!  
Und geh'n wir auch jetzt auf krummen Wegen,  
Wirst du nur auf geradem Weg meine Frau.  
Der Vater wird endlich selbst mitlachen;  
Es gilt ja ein dreifaches Menschenglück! —  
Nun will ich mich schnell zum Schulmeister machen:  
Bald komm' ich als Vetter aus Bremen zurück.

Gretchen.

Ach, daß meine Wünsche dir helfen sollten! —

Franz.

Vertraue mir, es gelingt uns der Scherz!  
Wenn 's dem Glücke unschuldiger Liebe gegolten,  
Hat der gute Gott immer ein offenes Herz!  
(Rechts ab.)

## Achter Auftritt.

Gretchen (allein.)

Geleit' ihn der Himmel! — Er hat ja Erbarmen  
Mit dem ärmsten Wesen der ganzen Natur,  
Und führt uns an seinen Vaterarmen  
Durch Glück und Unglück die beste Spur. —  
Wie bin ich auf einmal so freudig geworden!  
Das Herz ist mir so muthig und leicht.  
Es sagt sich gar nicht so mit Worten,  
Was frühlingsheiter die Seele beschleicht.  
Ist 's Ahnung? ist 's Hoffnung? — ich kann 's Euch  
nicht sagen;  
D'rum nenne sich das Gefühl, wie es will,  
Kann ich 's doch in meinem Herzen tragen,  
Und Freude kommt über mich wunderstill.

## Neunter Auftritt.

Gretchen. Weit (als Schulmeister verkleidet, schleicht aus seinem Hause).

Weit (bei Seite).

Da ist sie! — Ich darf keine Zeit verlieren;  
Mein guter Stern führt sie zu mir her.  
Nun wollen wir unsre Künste probiren,  
Und schnell! — Die Perücke ist gar zu schwer! —  
(Laut) Mein schönes Kind!

Gretchen (bei Seite).

Ach Gott im Himmel!  
Das ist der Vetter! — Hoffnung, fahr' hin!

Weit.

Ich komme so eben auf meinem Schimmel

Aus Bremen an, wo ich Schulmeister bin,  
Und such' meinen künft'gen Schwiegervater,  
Den Pächter Weit —

Gretchen.

Ach Gott, er ist 's!

Weit.

Und nebenbei meine goldene Ader,  
Das Jungfer Gretchen —

Gretchen (bei Seite).

Er ist 's, er ist 's! —

Umsonst sind alle die schönen Pläne,  
Kein Plätzchen mehr, wo die Hoffnung scheint!  
Vertrocknet ist die Freudenthräne,  
Die ich vor wenig Minuten geweint!

Weit (bei Seite).

Sie steht erschrocken, es schwimmt in den Augen;  
Dem Vater wird die Verstellung schwer.  
Doch still, sie mag vielleicht noch wozu taugen,  
Viel schöner tritt dann die Freude her. —  
(Caut.) Nun Jungferchen, kann Sie mich nicht berichten,  
Wo find' ich den Pächter, wo find' ich die Braut?

Gretchen (bei Seite).

Wohlan! ich erzähl' ihm die ganzen Geschichten,  
Drauf hab' ich die letzte Hoffnung gebaut.  
Der Mann wird mich doch zur Frau nicht nehmen,  
Wenn er weiß, daß Franzen mein Herz gehört.

Weit (bei Seite).

Was überlegt sie?

Gretchen.

Herr Vetter aus Bremen,

Laß Er mich ausreden ungestört!  
Ich bin das Mädchen, für die Er verschrieben;  
Mein Vater ist der Pächter Weit.  
Doch grad' heraus: ich kann Ihn nicht lieben;  
Ein anderer hat schon um mich gefreit.  
Den werdet Ihr in die Verzeiſung jagen,  
Doch hilft 's Euch nicht, Ihr bleibt mir fatal!  
Der Vater kann mich zwingen, Ja zu sagen,  
's ist aber zu Eurer und meiner Qual.  
Wie möcht' ich dem Braven widersprechen;  
Er ist sonst gar zu lieb und gut!  
Drum werd' ich gehorchen, das Herz wird brechen,  
Über, Herr Vetter! auf Euch kommt mein Blut!

Weit

(sich vergessend).

Du liebes, gutes — Ei still, nicht verrathen —

Gretchen (bei Seite).

Was hör' ich? — das war ja des Vaters Ton! —  
Wär' 's möglich? — Verkleidung? — ja, glücklich er-  
rathen!

Der Vater spielt seinen Schwiegersohn!

### Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Franz (auch als Schulmeister).

Weit (bei Seite).

Voß Bliß! da kommt der wahre Herr Vetter! —  
Das ist ein verwünschtes Vergnügen, das!

Franz (bei Seite).

Da ist schon der rechte! Ei Donnerwetter,  
Ich komme zu spät! was mach' ich nun? was?

Gretchen (bei Seite).

Wer kömmt denn da? Wenn die Augen nicht lügen,  
Das ist ja der Franz, der Bdsewicht! —  
Kaum kann' ich ihn selber! In allen Zügen  
Ein eingefleischtes Magistergesicht!

Weit.

Das giebt eine ganz verwünschte Geschichte!

Franz.

Ich bin in der größten Verlegenheit!

Weit.

So ein Spaß hat doch immer saure Früchte.

Franz.

Franz, Franz! nun sei doch einmal geschickt!

Gretchen (bei Seite).

Wie die sich einander furchtsam beschauen!  
Es fehlt der Muth, daß nur einer spricht.  
Sie mögen nicht dem Landfrieden trauen. —  
Sie winken mir — ja, ich versteh' euch nicht.

Weit (halblaut).

Jungfer!

Gretchen.

Was soll ich?

Franz.

Mein Kind!

Gretchen.

Sie befehlen!

Weit (leise).

Gretchen, ich bin 's ja!

Franz.

Ich bin 's ja, dein Franz!

Gretchen

(thut, als ob sie nichts gehört habe; bei Seite).

Wart' nur, ich will euch beide quälen;  
Ihr denkt mir gewiß an den Maskentanz! —  
Der Vater ist willig, was fehlt noch zum Stücke?  
Der leichte Sinn stellt sich wieder ein,

Und in dem freudigsten Augenblicke  
Kann der Uebermuth auch willkommen sein. —  
Die mögen sich hier die Zeit vertreiben,  
Damit ich nicht die Gefoppte bin; —  
Wo der Großvater und der Magister bleiben,  
Da gehört auch der Onkel Peter noch hin.  
(Schnell ab in's Haus.)

### Erster Auftritt.

Franz und Veit.

Franz (bei Seite).  
Verdammt! die läßt mich richtig im Stiche!  
Nun bin ich mit dem Herrn Vetter allein. —  
Ich wußte sonst immer viel hübsche Sprüche,  
Und jetzt fällt mir auch nicht der kleinste ein!

Veit (bei Seite).  
Das Vettermädel, das! wie ich spüre,  
Zog sie aus der Schlinge bei Zeiten den Kopf.  
Ich aber sieh' hier und simulire,  
Und nichts fällt mir ein! — ich alter Tropf!

Franz  
(nach einer Pause, worin sie sehr verlegen auf und abgehn;  
bei Seite).  
Nun, endlich muß ich doch wohl anfangen,  
Ich bin doch sonst nicht stumm, wie ein Fisch.

Veit (bei Seite).  
Ich fühle freilich kein großes Verlangen;  
Aber gered't muß doch einmal werden.

Franz (bei Seite).  
Nur frisch!  
Ich bin doch sonst kein dummer Teufel.

Veit (bei Seite).  
Wie er mich ansieht! fast macht er mich roth.

Franz (laut).  
Sie sind wahrscheinlich —

Veit.  
Sie sind ohne Zweifel —

Franz.  
Ein Herr Collega?

Veit.  
Ein Schuldespot?

Franz.  
Zu dienen.

Veit.  
Gleichfalls.

Franz (bei Seite).

Wie wird mir bange!  
Er macht mir ein gar zu gelehrtes Gesicht.

Veit (bei Seite).  
Das Ding dauert hoffentlich nicht mehr lange —  
's ist graulich, was der vernünftig spricht!

Franz (laut).  
Also Collegen?

Veit.  
Es freut mich unendlich.  
(Bei Seite.)  
Nun, das wird kein Vocativus sein!

Franz (bei Seite).  
Um Gotteswill'n! der Kerl ist schändlich  
Gelehrt; nun spricht er mir gar Latein!

Veit (laut).  
Sie hatten sehr weite Wege zu nehmen?

Franz.  
Das geht wohl an, 's ist ein Spaß für mich.

Veit.  
Wo denken Sie hin — wie weit ist denn Bremen?

Franz.  
Collega, das wissen Sie besser als ich.  
(Bei Seite.)  
Nun wird meine Weisheit auf's Haupt geschlagen;  
Ach Gott! er kommt schon in die Geographie!

Veit (bei Seite).  
Er führt verwünscht verfängliche Fragen;  
Ich hab' ja die allerschlimmste Parthie!

Franz (laut).  
So viel ich weiß, sind Sie aus Bremen.

Veit.  
Nein, Sie sind aus Bremen, so viel ich weiß.

Franz (bei Seite).  
Nein, nun wird 's Zeit, meinen Abschied zu nehmen!

Veit (bei Seite).  
Die Angst — die Perücke — was macht mich denn heiß?

Franz (laut).  
Doch wo ist nun der verschrieb'ne Magister?

Veit  
(auf ihn zeigend).  
Nun da!

Franz.  
Gott sei dafür!

Veit.  
Wunderlich!

Franz.

Aber Herr Schulmeister oder Herr Küster,  
Wer ist 's denn von uns beiden?

## Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Gretchen (auch als Schulmeister,  
kommt aus dem Hause geschlichen, und tritt zwischen beide).

Gretchen.

Ich!

(Sie geht mit großen Schritten auf und ab.)

Weit (bei Seite).

Um Gotteswillen! was soll uns der Dritte?

Franz (bei Seite).

Nun, wer ist denn nun der Rechte? wer?

Weit (bei Seite).

Der macht verwünschte Schulmeister-Schritte!

Franz (bei Seite).

Das ist ja ein kleiner Verücktenbär!

Weit (bei Seite).

Da geht es noch einmal an's Examen;  
Nun alter Knabe, da kannst du dich freu'n!

Franz (bei Seite).

Ich möchte doch jetzt, in des Teufels Namen,  
Lieber ein Kalb, als ein Schulmeister sein!

Gretchen.

Ihr Herr'n, ich lad' Euch zum Mittagessen  
Bei meinem künftigen Schwiegervapa.  
Collegen soll man nie vergessen,  
Am allerwenigsten in der Gloria.

Weit.

Sie sind also —

Franz.

Also Sie sind —

Gretchen.

Aus Bremen.

Der Pächter Weit ist mein Vetter hier;  
Sein Gänschen will ich zur Frau mir nehmen,  
Der alte Narre versprach sie mir.

Franz.

Herr! das laß Er mich nicht wieder hören,  
Sonst vergess' ich den friedlichen Stand.  
Pfui! weiß Er sich selber nicht besser zu ehren?  
Und so ein Kerl kühlt um Gretchens Hand?

Gretchen.

Was seh' ich Euch so in Wuth gerathen?

Weit.

Brav, Herr Collega! nur immer zu!  
So eine Lection kann gar nicht schaden.

Gretchen.

Herr Magister!

Franz.

Ei, halt' Er sein Maul!

Weit.

Nur zu!

Gretchen.

Herr College, ich bitte die Wuth zu zügeln.

Weit.

Der Vater ein Narr!

Franz.

Das soll Ihn gereu'n

Gretchen.

Ach, wenn sich im Dorfe die Schulmeister prügeln,  
Das wird ein schönes Exempel sein! —  
Gemach, gemacht! verschon't mich Armen!  
Ich kehre gleich um, ich versprech' es gewiß;  
Vielleicht hättet Ihr mit mir mehr Erbarmen,  
Wenn ich die Perücke vom Kopfe riss!

(Sie thut es.)

Weit.

Wie, Gretchen!

Gretchen.

Ich trieb 's wohl ein wenig munter.

Franz

(umarmt sie).

Du liebes, gutes, schelmisches Kind!

Weit.

In des Schulmeisters Armen — o Wunder auf Wunder!  
Ich weiß noch immer nicht, wer wir sind!

Gretchen.

Du brauchst dich länger nicht zu verstellen;  
Weg, guter Franz, mit der Nummerei!  
Siehst du 's in dem Auge nicht väterlich quellen,  
Und erräthst noch nicht, wer der Schulmeister sei?

Franz.

Wär' 's möglich, Vater! — und könnt Ihr vergeben?

Weit.

Du bist ein braver Bursche, du! —  
Das bleibt doch der beste Stand im Leben;  
D'rum nimm sie und meinen Segen dazu!

<p>Water!</p> <p style="padding-left: 100px;">Franz.</p> <p style="padding-left: 100px;">Gretchen.</p> <p>Water!</p> <p style="padding-left: 100px;">Franz.</p> <p style="padding-left: 150px;">Mein Trost ist geblieben!</p> <p>Der dort im Himmel hat uns nicht verkannt; Und wenn sich zwei Herzen nur redlich lieben, Da kommt das Schicksal doch noch zu Verstand.</p> <p style="padding-left: 100px;">Zeit.</p> <p>Das merk't Euch, Kinder! Wenn Leiden drücken, Schaut' muthig nur zum Vater hinauf! —</p>	<p>Setz basta und lustig! — unsre Perücken häng' ich alle drei in der Stube auf. Da könnt' Ihr 's Euren Kindern erzählen, Und fehlt Euch nur sonst nie Zufriedenheit, So mögen die Schulmeister bei Euch fehlen: Zum Glücke braucht 's keine Gelehrsamkeit. — Aber um mein Versprechen zu ehren, Und den seligen Bruder — Franz, Gretchen, schlag' ein! Das erste Kind, das die Engel bescheeren, Ist 's ein Sohn —</p> <p style="padding-left: 100px;">Gretchen und Franz. Er soll Schulmeister sein!</p> <p style="text-align: right;">(Der Vorhang fällt.)</p>
---	---

## Die Gouvernante.

Eine Posse in einem Aufzuge.

### Personen:

Die Gouvernante.  
Franziska.  
Luise.

(Ein Zimmer mit einer Mittelthüre und zwei Seitenthüren. Rechts und links ein Fenster.)

### Erster Auftritt.

Franziska und Luise (sitzen an den beiden gegenüber stehenden Fenstern, jede mit einem Fernglas bewaffnet; auf einem Tische im Hintergrunde liegen Bücher und ein Atlas).

Franziska.  
Siehst du noch nichts?

Luise  
(zum Fenster hinaussehend).  
Gar nichts!

Franziska.  
Ich auch nicht!

Luise.  
Ach, wir Armen!

Franziska.  
Auch nicht ein Wölkchen Staub?

Luise.  
Gar nichts!

Franziska.  
's ist zum Erbarmen!

Luise.  
Ich bin recht unglücklich!

Franziska.  
Was hab' ich nur verbrochen?

Luise.  
Entschieden ist 's!

Franziska.  
Gewiß!

Luise.  
Sie haben längst gesprochen.

Franziska.  
Gewiß, gewiß!

Luise.  
Und wie?



Franziska.

Wir wissen noch kein Wort!

Luise.

's ist nur fünf Posten weit!

Franziska.

Vor Abends konnt' er fort! —

Luise.

Siehst du noch nichts?

Franziska (wie oben).

Gar nichts!

Luise.

Das ist doch ärgerlich!

Franziska.

Und du?

Luise.

Auch nichts!

Franziska.

Gottlob, du siehst nicht mehr als ich!

Luise.

Das ist ein schöner Trost!

Franziska.

Und doch ein Trost! — Ich dächte, Geseht, daß sein Jokei dir jetzt die Nachricht brächte: Der Vormund habe Ja zu seinem Wunsch gesagt; Ich fühlte mich dabei gewiß vom Neid geplagt, Hätte mir Karl zugleich die Botschaft nicht gesendet: Mein Vater habe sich uns auch nicht abgewendet. Geseht, es würde dir wohl nicht viel besser gehn.

Luise.

Warum sollt' ich nicht gern die Freundin glücklich sehn, Wenn ich 's auch noch nicht bin? Kann ich vom Glück nicht kosten,

Mißgönn' ich 's dir darum?

Franziska.

Still, still! auf unsern Posten! —

Der Himmel gebe nur, daß jetzt die Boten kommen, Bevor die Sonne noch das Frühstück eingenommen. Umstände machte sie.

Luise.

Sie hat uns wirklich lieb;

Wenn sie den Anstand nur nicht bis zur Tollheit trieb! Wie mag man nur so gern im Sande vegetiren, Wo die Clarisse herrscht, und Grandisons regieren!

Franziska.

Wie fangen wir 's nur an, damit sie nichts erfährt? Mein Bruder fehlt uns jetzt, darin war er gelehrt.

Luise.

Gott gebe nur, daß sie die Briefe nicht empfangt! Du kennst doch ihren Spleen.

Franziska.

Du machst mich wirklich bange.

Luise.

Ach wenn die Boten jetzt nur kämen, g'rade jetzt, Eh' sie den Milchkaffee noch an den Mund gesetzt. — Dann ist 's umsonst.

Franziska (wie oben).

Nun?

Luise.

Was?

Franziska.

Siehst du noch nichts?

Luise.

Ach nein! —

Und du?

Franziska.

Ich auch noch nichts!

Luise.

's ist doch 'ne rechte Pein!

Franziska (wie oben).

Dort, wo der Wiesengrund sich in den Forst verliert, Dort schlängelt sich der Weg, der nach Burg Derner führt;

Da sprach mein Karl gewiß den Vater gestern schon, Es ist in Nichtigkeit, und ich weiß nichts davon!

Luise.

Dort auf dem Berg, man sieht 's ganz deutlich in dem Glase,

Hart an der Eiche weg, da geht die Schleizer Straße; Der Vormund speiste da beim Grafen Stein zur Nacht, Da hat ihn Friß gesehn, und alles abgemacht. Er gab gewiß sein Wort, und ich darf glücklich sein, Und dennoch sitz' ich hier in zweifelsvoller Pein.

Franziska (wie oben).

Ach Gott, Luise!

Luise

(ohne vom Fenster wegzugehen).

Nun?

Franziska.

Sieh mir!

Luise.

Was soll der Schrei?

Er ist 's!	Franziska.	Fränzchen!	Luise.
Wer?	Luise.	Franziska.	Besinn' dich nur, da liegt ja Olbernhau, Das ist der Thurm davon, der Kirchturm ist 's!
	Franziska.	Luise.	Schau, schau!
	Er! — Ach nein! es ist ein Wagen Heu!		
	Luise.	Franziska.	Mein Wagen Heu ist zwar auch nicht das Allerbeste, Doch wird ein Ziegelbach dir gar zur Fokeisweste, Und einen Kirchturmknopf machst du zum Tressenbut! Das ist ein wenig arg! Was doch die Liebe thut!
Kind, liebstes Kind! ei, ei, dir hat man 's angethan! Siehst einen Wagen Heu für einen Reifknecht an? Wer so verliebt kann sein, gehört doch zu den Tollen.	Franziska.	Luise.	Die Spitze sieht man nur. — Wie man sich täuschen läßt! Mir war 's, als lief' er.
	Ach Gott — die Angst — der Staub — ich hätte wet- ten wollen —		
Du!	Luise (wie oben).	Franziska.	Nein, der steht so ziemlich fest, Der Liebesbote mit dem goldnen Wetterdrachen, Und einem Ziegelrock.
Was?	Franziska.	Luise.	Nun gut, es ist zum Lachen, Und wir sind quitt.
Sieh!	Luise.	Franziska.	Noch nicht; dein Gleichniß war zu fremd. —
	Franziska (näher sich Luises Fenster).	Luise.	Mein Gott, die Thüre geht, die Gouvernante kömmt.
Wo?	Luise.	Franziska.	Schnell, ruhig hingeseßt!
	Nun dort!	Luise.	Ach, der verwünschte Bote!
	Franziska.	Franziska.	Die Arbeit in die Hand!
	Ist 's auch ein Wagen Heu?	Luise.	Ich ärg're mich zu Tode!
Nein, nein, Er!	Luise.	Franziska (wie oben).	Siehst du noch nichts?
	Franziska.	Luise (wie oben).	Gar nichts! — Sie kömmt!
	Wer?	Franziska.	Ich auch nichts!
	Luise.	Luise.	Ah!
	Nun, Er!	Franziska.	Der dumme Wagen Heu!
	Franziska.		
	Wer heißt Er?		
	Luise.		
	Der Fokei!		
Wo?	Franziska.		
	Luise.		
	Sieh das rothe Kleid! sieh nur, die goldne Mütze — Just bei dem Baum!		
	Franziska.		
	Mein Gott, das ist 'ne Kirchturmspitze!		

Luiſe.  
Fatales Ziegelbad!

Franziſka.  
Wenn ſie uns müſſig trifft, gieb Acht, daß ſie nicht zanke.

Luiſe.  
Da nimm das Buch und lies.  
(Giebt ihr ein Buch, und nimmt ſelbſt eins.)

Franziſka.  
Ein glücklicher Gedanke! —  
(Wie oben.)  
Nichts?

Luiſe (wie oben).  
Nichts!

Franziſka.  
Still, ſill, ſie kommt!

Luiſe.  
Vertrauen wir den Göttern!

Franziſka  
(ihr Buch betrachtend).  
Ich hab' mein Buch verkehrt.

Luiſe (ebenfalls).  
Gott, das ſind griech'iſche Lettern!

### Zweiter Auftritt.

Vorige. Die Gouvernante.

Gouvernante.  
Bon jour, Mesdames! — Ei, ei! ſchon in dem größten Fleiße?  
Ah, c'est charmant! charmant! Das iſt vernünft'ger Weiße  
Ein acht's Wunderwerk. — Fräulein, was leſen Sie?

Franziſka.  
Es iſt —

Gouvernante.  
Doch kein Roman?

Franziſka.  
Nein.

Gouvernante.  
Paul et Virginie?

Franziſka.  
Nein, Nein!

Gouvernante.  
So geben Sie!

Franziſka.  
Nur müſſen Sie nicht ſpotten.

Gouvernante  
(nimmt das Buch).  
„Gründlicher Unterricht, die Hamſter auszurotten!“ —  
Wie kommen Sie, mein Kind, zu der Lectüre?

Franziſka.  
Ei,  
Der Vater hat gemeint, daß es von Nutzen ſei,  
Da ich ſo große Luſt zur Landwirthſchaft bekommen.

Gouvernante.  
Die Leidenschaft hab' ich noch niemals wahrgenommen. —  
Und Sie, mein Fräulein?

Luiſe.  
Ich —

Gouvernante.  
Was leſen Sie?

Luiſe.  
Nicht viel.  
Der Gegenſtand iſt ſad, mir iſt 's nur um den Styl.

Gouvernante.  
Wird man den Namen nicht davon erfahren können?

Luiſe.  
Nicht gern.

Gouvernante.  
Warum?

Luiſe.  
Ich weiß ihn ſelber kaum zu nennen.  
Gouvernante.

Eh bien!

Luiſe.  
Das Buch —

Gouvernante.  
Nun ja!

Luiſe.  
Sie werden mir 's verblättern.

Gouvernante  
(nimmt das Buch).  
So zeichnen Sie 's. — Ah ciel! Das ſind ja griech'iſche  
Lettern! —  
Wie, ſchämen Sie ſich nicht, ſolch heidniſch Buch zu  
leſen?

Luise.

Ich hab' — ich wollte nur —

Gouvernante.

Heraus! was ist 's gewesen?

Luise.

Ich hielt' es gern geheim, doch Wahrheit heißt mir Pflicht,  
Und also beicht' ich 's denn: gelesen hab' ich 's nicht,  
Sie können ganz getrost auf meine Einfalt zählen;  
Stickmuster wollt' ich nur aus diesen Blättern wählen.  
Sie würden gar zu gut als Arabesken stehen;  
Ein Morgenhäubchen wollt' ich meiner Freundin nähern,  
Um sie am Namenstag damit zu überraschen;  
Allein sie muß mich just bei meiner Wahl erhaschen.

Gouvernante.

So hab' ich nichts gesehn, und weiß nichts, ma petite!  
Sie machen sie mir doch nach meinem alten Schnitt?

Luise.

Sie wissen nun davon, und mögen selber schalten.

Gouvernante.

Ich bin so frei. — Eh bien, wir werden Stunde halten.

Franziska.

Ach Gott!

Gouvernante.

Sie seufzen? Wie?

Franziska.

Ist 's etwa denn erlaubt,  
Wenn man wie Kinder uns noch an den Schultisch  
schraubt? —  
Groß, alt und hübsch genug, um in der Welt zu glänzen,  
Was soll die Weisheit uns, was helfen die Sentenzen?  
Nicht ein vernünftig Buch giebt man uns in die Hand,  
Ein deutsches gutes Werk heißt Ihnen contrebänd. —  
Nun soll ich, um nicht fremd auf dieser Welt zu bleiben,  
Noch im achtzehnten Jahr die Erdbeschreibung treiben.  
Das ist zu arg!

Gouvernante.

Ah ciel! was hab' ich hören müssen!  
Gottlose Freulerin! das soll der Vater wissen.  
Solch' Wort hatt' ich an meine Bonne richten sollen,  
Ich hätte diesen Lärm nicht mit erleben wollen. —  
Gesunkne Kinderzucht! Abtrünniges Geschlecht!  
Eh voilà ton ouvrage!

Luise.

Franziska hat ganz Recht!

Es ist gewiß zu viel, in unsern schönsten Tagen  
Mit trockner Wissenschaft so planlos uns zu plagen. —  
Das Lernen schmäht' ich nicht, denn niemals lernt man aus,  
Was aber kommt für uns bei der Lection heraus?

Gouvernante.

Auch Sie empören sich? — O undankbare Schlangen!  
Ist in dem Frevel je ein Haar so weit gegangen?

Auf meinem Arme hab' ich Sie als Kind gewiegt,  
Hab' alles gern vermist, was sonst ein Herz vergnügt;  
Nur Ihrem Wohl gelebt, manch' schlummerlose Nacht,  
Les Dieux m'en sont témoins, an Ihrem Bett gewacht. —  
Ist das der Dank?

Franziska.

Mein Gott! wer hat es denn bestritten,  
Daß Sie für unser Wohl so manchen Schmerz gelitten?  
Auch sind wir Ihnen treu und herzlich zugethan,  
Und sehen Sie gewiß als unsre Mutter an.  
Nur übersehen Sie auf Rechnung jener Tage  
Nicht, was uns ennuyirt, und unsre jetz'ge Plage.

Luise.

Ja, ja, ma bonne, wir sind gewiß nicht undankbar.  
Verzeihen Sie, was nur im Scherz gesprochen war!

Gouvernante.

Was, Scherz? Was? wollen Sie Komödie mit mir  
spielen?  
Giebt 's keinen andern Stoff, Ihr Mäthchen abzuküh-  
len? —

Ah les ingrates!

Franziska.

Mein Gott, wir wollten Sie nicht kränken!

Luise.

Wir meinten es nicht böß.

Franziska.

Wie können Sie nur denken,  
Es sei uns Ernst darum. Und zum Beweis davon  
Woll'n wir ganz ruhig sein, und halten die Lection.

Luise.

Wenn Sie uns böße sind, ich kann es nicht ertragen.

Franziska.

Ich bettelle, bis Sie uns ein gutes Wörtchen sagen.

Luise.

Ma bonne!

Franziska.

Mademoiselle!

Gouvernante.

So mag 's vergessen sein. —  
Und nun die Charten her; wir wollen uns zerstreuen.

Franziska.

Ach Gott!

Gouvernante.

Vite! vite!

Luise

(hat zum Fenster hinausgesehen, und thut, als suche sie die  
Charten, Fränzchen beegnend, die ebenfalls an's Fenster  
kommt).

Nichts?

<p>Franziska. Nichts!</p> <p>Gouvernante. Allons! woran gebracht 's?</p> <p>Franziska. Die Charten find' ich nicht.</p> <p>Gouvernante. Ei dort!</p> <p>Franziska. Ach ja!</p> <p>Luiſe (wie oben). Nichts?</p> <p>Franziska. Nichts!</p> <p>Gouvernante. Den Liſch fein zugerückt, die Charte aufgeschlagen! — Wo blieben wir denn, wo? — Nun? soll ich ewig fragen?</p> <p>Franziska. Ja —</p> <p>Luiſe. Bei —</p> <p>Gouvernante. Den Namen! — nun — wo fehlt 's denn noch?</p> <p>Franziska. Bei —</p> <p>Luiſe. In —</p> <p>Gouvernante. Bei — In — In — Bei! — Mein Gott, das hat ja keinen Sinn! Mesdames! Attention! Hab' ich Sie so erzogen? — Wo blieben wir?</p> <p>Franziska. Bei —</p> <p>Luiſe. In —</p> <p>Gouvernante. In Kaſenellenbogen!</p> <p>Luiſe. Ja, ja!</p> <p>Franziska. Ganz recht!</p> <p>Gouvernante. Wo liegt 's?</p>	<p>Luiſe. Das weiß ich ganz genau.</p> <p>Gouvernante. Nun wo?</p> <p>Franziska (leiſe zu Luiſe). Siehst du noch nichts?</p> <p>Gouvernante. Wo denn?</p> <p>Luiſe. Das Feld war blau. (Sie ſucht in der Charte.)</p> <p>Gouvernante. Der Fingerzeig iſt gut. — Wie mich Ihr Fleiß vergnügt! 's iſt doch gewiß, daß es im blauen Felde liegt?</p> <p>Luiſe. Mein Gott, ich find' es gleich!</p> <p>Franziska. Ich ſiße wie auf Kohlen!</p> <p>Luiſe (bei Seite). Siehst du noch nichts?</p> <p>Franziska (eben ſo). Noch nichts!</p> <p>Gouvernante. Wie? ſuchen Sie 's in Polen? — Hätt' ich den Streich erzählt, man hielt' 's für eine Fabel. Ah ciel! Sie ſind zerſtreut. Soyez donc raisonnables! (Die Charte nehmend.) Hier iſt 's, in Deutschland, hier! — Wo liegt 's? Nun frag' ich Sie.</p> <p>Luiſe. 's war doch ein blaues Feld!</p> <p>Gouvernante. Voilà, mon étourdie! — Nun, Fräulein Fränzchen, ſind Sie etwa eingeklappt? Nun kommt 's an Sie.</p> <p>Franziska (bei Seite). Siehst du noch nichts von meinem Grafen?</p> <p>Gouvernante. Was? Wie? ein Graf? — Was geht ein Graf Sie an? Heraus! — Ich hab' es wohl gehört, Sie reden 's mir nicht aus.</p> <p>Franziska. Ein Graf? — Ma bonne, ich glaub', jezt haben Sie geklappt.</p> <p>Ich ſprach —</p> <p>Gouvernante. Sie ſagten Graf.</p>
---	--

Franziska. Ich sprach von Geographen.	Luise (eben so). Der Jofeil.
Gouvernante. Ach so!	Gouvernante. Mesdames! sind Sie toll? — Ein Reitknecht in dem Fenster?
Luise (leise). Gottloses Kind!	Franziska. Er ist 's!
Franziska (bei Seite). Man hilft sich, wie man kann.	Luise. Bei Gott, er ist 's!
Gouvernante. Nun woll'n wir weiter gehn. — So, rücken Sie heran! — Hier nehmen Sie das Buch; den Einband nicht verbogen! — Pagina hundert drei, von Käselellenbogen.	Gouvernante (zieht sie auf den Stuhl zurück). Was! sehen Sie Gespenster? — Das Näschen nur in's Buch, und nicht zum Fenster 'naus, Sonst ist 's, Dieu le sait, mit unsrer Stunde aus.
Franziska (leise). „Ein alter Thurm“ —	Franziska. Sieh, wie der Schimmel dampft!
Gouvernante. Nur zu!	Luise. Er kommt als Pfeil geflogen!
Franziska. Mir flimmert 's vor den Augen! Ich werd' heut sicherlich nicht zum Prolector taugen.	Gouvernante. Wo sind Sie denn?
Gouvernante (zu Luise). So nehmen Sie das Buch! — (Zu Fränzchen) Mein Kind, das kommt vom Blut!	Franziska. Mein Gott, in Käselellenbogen!
Luise. Auch mich verschonen Sie; mir ist gewiß nicht gut! Ich schlief in dieser Nacht, ich schwör' 's, nicht die Minute.	Gouvernante. Also: „ein alter Thurm, ganz frei von allen Seiten —“
Gouvernante. Das ist derselbe Grund. Mein Kind, das kommt vom Blute! — Man gebe mir mein Glas; mein Blut ist nicht so warm. Die lieben achtzehn Jahr! Ach, daß sich Gott erbarm! — Nun, vite! vite!	Luise. Er springt vom Pferd!
Franziska. Hier, ma bonne! (Giebt ihr die Brille.)	Gouvernante. „Der Thurm —“
Gouvernante (sucht im Buche). Also — „ein alter Thurm“ —	Franziska. Er hält!
Franziska (bei Seite). Siehst du noch nichts?	Gouvernante. O Ubernheiten!
Luise (bei Seite). Gar nichts!	Franziska. Nun halt' ich 's nicht mehr aus!
Gouvernante. Da steht 's: „ein alter Thurm“ „Auf einem mäß'gen Berg, von allen Seiten frei, „In seinen Fenstern steht —“	Luise. Ich muß — Nicht faßt ein ganzer Sturm;
Franziska (springt auf, laut, mit dem Gesichte auf das Fenster gewandt). Der Reitknecht!	Gouvernante. Sie müssen?
	Luise. Ja!
	Gouvernante. Was denn?
	Luise. Zu ihm!
	Gouvernante. Dem Thurm?

Mein Kind, Sie sind wohl krank! Was hat Sie denn  
bewogen  
zu solch' verkehrtem Wunsch nach Katzenellenbogen?

Franziska.

Ah Gott, wer spricht davon?

Gouvernante.

Vom Thurme?

Franziska.

Nein!

Gouvernante.

Nein? — Ja? —

Was giebt 's? — Heraus!

Franziska.

Es sind zwei Boten für uns da;  
Am Thore halten sie. Wir warten schon seit lange. —  
O lassen Sie mich gehn, daß ich den Brief empfang.

Gouvernante.

Ein Brief? — Gott sei dafür! das laß ich niemals zu.  
Ich brech' ihn selber auf, und somit — taissez-vous!

Luise.

Der Brief ist ja an uns, und nicht an Sie; und müssen  
Sie jedes Wörtchen denn, an uns geschrieben, wissen?  
Nein, das ist unerhört!

Franziska.

Abscheulich!

Luise.

Grausam!

Gouvernante.

Stille! —

Die Briefe les' ich selbst, das ist des Vaters Wille. —  
Ich geh' und hole sie.

Franziska.

Wie? Sie bemü'h'n sich noch  
für uns? — Das leid' ich nicht. — O schicken Sie  
mich doch!

Gouvernante.

Das wäre Ihnen recht! — So hintergeht man mich!  
Ah, voilà les ingrates! Man unterfange sich,  
Und man wird sehn, ich bin kein Langohr in der Fabel! —  
Restez ici, patience, et soyez raisonnables!

(Geht durch die Mittelthüre ab.)

### Dritter Austritt.

Luise. Franziska.

Luise.

Sie geht!

Franziska.

Ah ja, sie geht!

Luise.

Und wir?

Franziska.

Wir müssen bleiben!

Luise.

Kann man die Grausamkeit wohl jemals weiter treiben?

Franziska.

Die Boten sind herein —

Luise.

Die Briefe übergeben —

Franziska.

Und wir, wir wissen nichts!

Luise.

Ist das erhört im Leben?

Franziska.

Nun reißt mir die Geduld!

Luise.

Das Reissen hilft nicht viel;  
Durch Bitten kommen wir jetzt ganz allein zum Ziel. —  
Sie kann nicht widerstehn.

Franziska.

Da hoffst du ganz vergebens;  
In dem Fall bleibt sie dir ein Kieselberg zeitlebens.

Luise.

Wenn 's nicht mit Bitten geht, so geht 's vielleicht  
mit List.

Franziska.

Auf Proben käm' es an.

Luise.

Ob 's wohl nicht klüger ist,  
Daß wir auf kurze Zeit die Brille ihr verstecken?  
So kann sie wenigstens den Inhalt nicht entdecken.

Franziska (versteckt sie irgendwo).

Ganz recht! Gieb her! — Hier ist sie sicher aufgehoben;  
Der kleine Liebesgott soll seine Schüler loben.

Luise.

Sie kommt!

Franziska.  
Die Briefe sind in ihrer Hand!

Luise. Wohlan!  
Die Bitte rückt zuerst, und dann die List heran.

#### Vierter Auftritt.

Vorige. Die Gouvernante (zwei Briefe in der Hand, kommt aus der Mittelthür).

Gouvernante.  
O, ungerathnes Paar! Ach, hätt' ich 's nie vernommen! —  
's ist nicht genug, daß man solch' Billet-doux bekommen,  
Nein, man läßt obendrein die allerschönsten Phrasen  
Durch einen Keitknecht, Ciel! sich in die Ohren blasen. —  
Wenn das zu meiner Zeit, durch mich geschehen wär'! —  
Durch einen Keitknecht! Gott! tems, voilà tes horreurs!

Franziska.  
Mein Gott, was ist denn da so gar zu streng zu nehmen?

Gouvernante.  
Sie fragen noch?

Luise.  
Ich will mich gleich von Herzen schämen,  
Nur wüßt' ich gern, warum?

Gouvernante.  
Warum? — Gerechter Gott!  
Ist denn das Heiligste jetzt in der Welt ein Spott?  
Gilt denn die Tugend nichts?

Luise.  
Das sind curiose Waffen!  
Was hat die Tugend denn mit einem Brief zu schaffen?  
Muß darum unser Herz gleich rettungslos verderben,  
Wenn uns ein Herrchen schreibt, er würd' aus Liebe  
sterben?

Gouvernante.  
Ah, solch' ein Brief ist 's nicht! Der ist von lieber Hand;  
Der Postillon d'Amour schien auch im Schloß bekannt.

Franziska.  
Nun ja, wir wissen es, von wem die Briefe kommen,  
Und wüßten alles, wenn Sie sie nicht weggenommen.  
Nachricht vom Vater ist 's.

Luise.  
Der Vormund läßt mir schreiben,  
Ich soll —

Franziska.  
Wir sollten doch —

Gouvernante.

Gottlose Kinder bleiben! —  
Mir machen Sie nichts weis, es ist unndth'ge Müß;  
Um mich zu hintergehn, wär' 's heute viel zu früh.

Luise.  
Wer denkt an's Hintergehn? Wir kommen nur und bitten.  
Hat je Ihr gütig Herz solch' harten Spruch gelitten?

Franziska.  
Und wenn wir jetzt gefehlt, es sei das letzte Mal,  
Befreien Sie uns nur von dieser harten Qual!

Luise.  
Sie haben schon so oft uns Ihre Günst bewiesen,  
Wir dürfen Sie mit Recht als zweite Mutter grüßen.

Franziska.  
Was uns in dieser Welt nur schön und gut begegnet,  
Von Ihnen kam 's, es war von Ihrer Hand gesegnet.

Luise.  
Drum lebt die Dankbarkeit klar in des Herzens Tiefe —  
D nur ein gutes Wort!

Franziska.  
Und nach dem Wort — die Briefe!

Gouvernante.  
Die Schmeichellagen kennt man an' dem leisen Strich;  
Man streichle zu, doch ich bin unerschütterlich,  
Und der Entschluß in mir ist nie so fest gewesen:  
Die Briefe bleiben mein, bis ich sie selbst gelesen,  
Dann schick' ich sie petchirt den beiden Vätern zu.

Franziska.  
Das leid' ich nicht!

Gouvernante.  
Silence!

Luise.  
Ich auch nicht!

Gouvernante. Taisez-vous! —  
Was war das für ein Wort? Wie? was? nicht leiden  
wollen? —

Ich werde Sie wohl erst geziemend fragen sollen? —  
Wo bleibt denn der Respect? Je n'ose pas le dire,  
Ich leid' es nicht! — Ah ciel! man widersezt sich mir?  
Nun bleib' ich felsenhart! — Bin doch auch jung ge-  
wesen,

Doch hab' ich nimmermehr ein Billet-doux gelesen,  
Zum Fenster flogen sie oft duzendweis herein;  
Das Lesen stand mir frei, wie oft war ich allein!  
Allein ich brachte sie zu meiner Gouvernante,  
Die in dem höchsten Zorn beim Kaffee sie verbrannte.  
Sie war wohl fast zu streng, zwar eine gute Frau,  
Doch nahm sie 's in der That ein Bißchen zu genau.  
Wenn ich mich auch manchmal vor meiner Milde schäme,  
Ihr wär' 's jetzt noch nicht recht, wenn ich Billets bekäme,



Sie zankte sicherlich den halben Tag mit mir,  
Die gute St. Almé; sie wohnt nicht weit von hier,  
Fünf Posten ungefähr. — Nun sind es dreißig Jahre,  
Daß ich sie nicht gesehn! — Ich habe graue Haare,  
Und sie trat sicherlich schon in die siebzig ein, —  
Die würde hier gewiß an ihrem Plaze sein.

Franziska.

Umdröh'ge Müß', wir sind mit Ihnen schon zufrieden!

Luise.

Sie brauchen keine sich zu Hülf zu entbieten.

Franziska.

Ma bonne! die Briefe!

Gouvernante.

Nichts!

Luise.

Die Briefe!

Gouvernante.

Taisez-vous!

Ich geh' in's Cabinet, die Thüre riegl' ich zu;  
Der Vater soll es sehn, auf wen er sich verließ. —  
Respect, patience, silence! ne faites pas des bêtises!  
(Zur Seite ab.)

### Fünfter Auftritt.

Franziska. Luise.

Luise (ihr nachrufend).

Barmherzigkeit!

Franziska.

Ma bonne! —

Luise.

Sie geht!

Franziska.

Sie hört uns nicht!

Luise.

Die Thür ist zu!

Franziska.

Ach!

Luise.

Ach!

Franziska.

Geduld, o heil'ge Pflicht!

Luise.

Nun, Gott sei Dank, daß uns der Einfall zugekommen,

Daß wir zur rechten Zeit die Brille weggenommen.  
Zum wenigsten kann sie die Briefe jetzt nicht lesen.

Franziska.

Der Streich ist ganz gewiß von uns sehr klug gewesen.  
Doch sieh, die Witte hat nichts für das Glück gethan,  
Wie ich 's voraus gesagt; nun rückt die List heran. —  
Doch wie? und wann? und wo? das sind drei große  
Fragen!

Luise.

Ich habe hier im Kopf längst einen Plan getragen,  
Doch ist er noch nicht reif.

Franziska.

Just so ergeht es mir.

Luise.

Wenn man —

Franziska.

Wie wär' 's —

Luise.

Vielleicht —

Franziska.

Man sollte —

Luise.

Könnten wir

Nicht eine —

Franziska.

Was?

Luise.

Ach nein, das geht nicht?

Franziska.

Schade! — Ha!

Luise.

Hast du 's?

Franziska.

's geht auch nicht! —

Luise.

Still, das geht!

Franziska.

Auch das geht!

Luise.

Ja!

Es ist wohl viel gewagt, doch dazu hab' ich Herz.  
Und wenn es auch mißlingt, am Ende war 's ein Scherz.  
Und so ein Scherz, gewiß, macht keinem Mädchen  
Schande.

Franziska.

Mein Fall.

Luise.

So höre denn!

Franziska.

Still, still, die Gouvernante!

Luise.

Sie ist 's. — In's Cabinet, rasch, eh' sie uns vermisst!  
Dort sag' ich dir den Plan, du nennst mir deine List.  
Und wenn hier Lieb' und List nicht ihren Sieg erwerben,  
So wollen wir getrost als alte Jungfern sterben.

(Beide zur andern Seite ab.)

### Sechster Auftritt.

Die Gouvernante (allein).

Ich hab' mein Glas verlegt — vielleicht ist 's hier ge-  
blieben. —

Die Liebesbriefe sind auch gar zu fein geschrieben.  
Kein Wörtchen find' ich aus. — Wo nur die Fräulein  
sind?

Das Suchen fällt mir schwer, denn ich bin gar zu blind.  
Mesdames! — Ecoutez! Da kann ich lange schrei'n;  
Sind die einmal davon, holt sie kein Rufsen ein.

Das schwärmt und schweift gewiß schon wieder in dem  
Garten. —

Geduld! verlaß mich nicht! So lange muß ich warten. —  
Es ist doch sonderbar, wie dieser Liebesbrief  
Den ganzen Jugendtraum in mir zurück rief! —  
Ach Gott, wo bist du hin, du schöne goldne Zeit  
Des glücklichen Triumphs gekrönter Zärtlichkeit,  
Wo ein Liebhaberschwarm den ganzen langen Tag  
In apfelgrünen Frack's zu meinen Füßen lag —?  
's war meine Leibcouleur, und Jeder von Geschmack  
Trug meiner Vorschrift nach den apfelgrünen Frack. —  
Ging ich des Sonntags früh zur Kirche aus, da standen  
Von meinem Haus bis hin in Reihen die Amanten;  
Erschien ich auf dem Ball, so gab es oft Duellen  
Um einen Tanz mit mir, und vollends um die Stelle  
Bei Tische neben mir brach man sich Hals und Bein. —  
Du schöne goldne Zeit, du kommst nicht wieder, nein! —  
Einst war ich sehr erbitzt, mir blutete die Nase,  
Da kam das ganze Corps Ambeter in Ekstase;  
Essenzen flogen und Parfüm's und Tücher her,  
Und Jeder träumte sich au comble du bonheur,  
Konnt' er ein Tröpfchen Blut im Schnupftuch nur er-  
jagen;

Manchester, roth gefärbt, ward allgemein getragen  
Zum Angedenken dieser heiligen Tropfen;  
Auch hat ein solches Tuch kein Wasser mehr gesehen.  
Jetzt — du gerechter Gott! die Zeiten sind vorbei! —  
Jetzt ist die Welt verkehrt: die Henne lernt vom Ei!  
Das junge arge Volk wird alle Tage schlimmer;  
Das greift nur nach dem Schein, und freut sich nur  
im Schimmer.

Die Männer wälzen sich gemächlich durch die Welt,  
Wer am bequemsten liegt, der ist der größte Held;  
Erst kommt ihr liebes Ich, dann kommt es noch einmal,

Und dann das Uebrige aus ihrem Bildersaal.  
Wer noch will artig sein, und höflich und galant,  
Der wird ein armer Nicht, ein Wasserkopf genannt;  
Wer aber jeden Kreis der Sitte frech zerschmettert,  
Heißt ein Genie, und wird bewundert und vergöttert.  
Daß man heirathen soll, kommt sicher in's Vergessen;  
Ein Bräutigam gehört schon zu den seltenen Essen.  
Wär' es der Mühe werth, so forderte die Noth,  
Die Mädchen schlügen sich für ihre Männer todt. —  
Nun, Gott sei Dank, ich bin jetzt aus den Frühlings-  
jahren!

Da war noch gute Zeit, als wir die Jugend waren;  
Doch als wir nach und nach auch grau geworden sind,  
Hat sich die Welt verkehrt, das ganze Volk ist blind,  
Und die Verderbnis ist in vollem Gange da. —  
Nun, mich verführt sie nicht, Dieu me protègera!

### Siebenter Auftritt.

Die Gouvernante. Franziska (als junger Elegant  
mit Brille und Schnurbärtchen).

Franziska (bei Seite).

Aha, da ist sie ja! Die Sache wird schon gehn;  
Des Bruders Kleiderschrank hat mich ganz gut versehen,  
Und sie erkennt mich nicht, da ihr die Brillen fehlen.  
Frisk! auf ein Bißchen Glück kann jedes Wagnis zäh-  
len. —

(Cont) Madame!

Gouvernante.

Was giebt 's! — Mon Dieu! ein frem-  
des Mannsgesicht! —

Franziska.

Madame! —

Gouvernante.

Monsieur!

Franziska.

Mich treibt die Liebe und die Pflicht. —

Gouvernante.

Die Liebe? —

Franziska.

Ja, Madame! — Mein Reifnecht sagt mir eben,  
Er habe meinen Brief in falsche Hand gegeben.

Gouvernante.

Dieu m'en préserve! — Sie sind —?

Franziska.

Ich bin Graf Karl von Gleichen,  
Und werde eher nicht von diesem Plage weichen,  
Bis ich ganz unversehrt den Brief zurück bekam,  
Den eine falsche Hand zu falschem Zwecke nahm.

Gouvernante.  
Monsieur!

Franziska.  
Madame!

Gouvernante.  
Sie sind in einem falschen Haus!

Franziska.  
Was diesen Punkt betrifft, bleibt meine Antwort aus.

Gouvernante.  
Sie drängen sich so keck in diese Zimmer ein —

Franziska.  
Ich läugn' es nicht, ich mag wohl im Gedränge sein.

Gouvernante.  
Das thut kein Ehrenmann!

Franziska.  
Das werd' ich nicht bestreiten.

Gouvernante.  
Sie sind kein Cavalier!

Franziska.  
Ich kann es nicht entscheiden.

Gouvernante.  
Das ist ein Kinderstreich!

Franziska.  
Sie beugen mich zu tief.

Gouvernante.  
Drum schnell aus diesem Schloß! Was woll'n Sie noch?

Franziska.  
Den Brief!

Gouvernante.  
Den Brief?

Franziska.  
Ja, ja, den Brief! ich weiche nicht von dannen.

Gouvernante.  
Die Saiten bitt' ich nur nicht gar zu hoch zu spannen.

Franziska.  
Ich kam deswegen her, daß ich den Brief mir hole,  
Und weiche nicht, ich schwör' 's bei Cavaliers Parole!  
Hier bleib' ich sitzen, hier. Sie handeln nach Belieben.

Gouvernante.  
Impertinent! das heißt die Frechheit weit getrieben! —  
Doch still! dergleichen Herr'n sind jederzeit Voltrone!  
Ich schaff' ihn gleich hinaus. — Den Grafen mit dem  
Sohne  
Erwarten wir, mein Herr, fast jeden Augenblick

Von einer Jagdpartie im nahen Forst zurück.  
Wenn er Sie trifft, mein Gott! es ist um Sie geschehn.

Franziska.  
Und dennoch werde ich nicht von der Stelle gehn.

Gouvernante.  
Er ist ein Hitzkopf, Gott! der keine Seele schont;  
Er schießt Sie vor den Kopf.

Franziska.  
Das bin ich schon gewohnt.

Gouvernante.  
Er hegt in seiner Wuth die Hunde auf Sie ein!  
Den ganzen Stall!

Franziska.  
Es soll mir eine Ehre sein.

Gouvernante.  
Der Vater ist noch mild, doch erst der Sohn, der Sohn!  
Der schlägt Sie todt!

Franziska.  
Das ist just meine Hauptpassion.

Gouvernante (bei Seite).  
Da scheitert meine Kunst. Ein rechter Eisenfresser! —  
Ich werde höflich sein, vielleicht gelingt mir 's besser. —  
Monsieur, je vous en prie, verlassen Sie dies Haus!

Franziska.  
Den Brief in meine Hand, und ich bin gleich hinaus.

Gouvernante.  
Alein den Brief? —

Franziska.  
Mein Gott, was ist da zu besinnen? —  
Ich geb' mein Ehrenwort, ich weiche nicht von hinnen.

Gouvernante.  
Quel embarras!

Franziska.  
Den Brief! deswegen bin ich da.

Gouvernante.  
Das darf ich nicht. — Grand Dieu, ayez pitié de moi!

### Achter Auftritt.

Vorige. Luise (als ganz alte Dame angezogen).

Luise.  
Ah ciel, was für ein Lärm! Was wird hier vorge-  
nommen? —  
Ein Rendezvous? Mein Gott! ist es so weit gekommen?

Umsonst hab' ich gelebt, wenn das die Früchte sind! —  
Ein Rendezvous! Fi donc! Sie ehrvergess'nes Kind!

Gouvernante.

Je suis toute consternée! — Hat man mich so genannt? —  
Ein ehrvergess'nes Kind!

Franziska (bei Seite).

Luise spielt charmant!

Gouvernante.

Noch weiß ich nicht, Madame —

Franziska (bei Seite).

Der Einfall war nicht schlecht!

Luise.

Wie? kennen Sie mich nicht! — Abscheuliches Ge-  
schlecht!

O undankbare Welt, wie keine noch verbrannte! —  
Ich bin — verzweifeln Sie! — die alte Gouvernante!

Gouvernante.

Wie? Sie? Sie St. Almé?

Luise.

Ich bin es. Je le suis.

Gouvernante.

O sehr willkommener Gast! Wie lang' erwart' ich Sie! —  
Doch haben Sie sich sehr, sehr wunderbar verwandelt.

Luise.

Die Zeit hat nach und nach das Bißchen Reiz ver-  
handelt.

Gouvernante.

Allein in der Figur — sonst war die Taille schlant!

Luise.

Das Alter zog mich krumm, sonst bin ich, Gott sei  
Danf!

Trotz meiner siebzigen, noch ziemlich auf den Füßen.

Gouvernante.

Was macht Monsieur? —

Luise.

Mille graces! Er läßt gehorsamst grüßen.

Gouvernante.

Und la Petite? — Sie kann fast Aeltermutter sein.

Luise.

Das ganze Haus ist voll von Kindern groß und klein.

Gouvernante.

Wie lange ist es wohl —

Luise.

So an die dreißig Jahre. —  
Ah ciel! mein Kind, auch Sie, Sie haben graue Haare!  
Die Taille taugt nicht viel, verschrumpft sind alle Finger.

Gouvernante.

Mein Gott! so dreißig Jahr, die machen selten jünger.  
Und vor dem Alter schützt nicht Weisheit, nicht Gebet.

Luise.

Helas, c'est vrai! ils sont passés ces jours de fête! —  
Doch was sah ich, als ich hereingetreten bin?  
Ein junger Herr allein mit meiner Schülerin! —  
Hat man so leicht den Eid der Modestie gebrochen?  
War jedes Wort von mir nur in den Wind gesprochen? —  
Ah scélérate!

Gouvernante.

Mon Dieu! Sie thun mir Unrecht! Ja,  
Das junge Herrchen ist aus andern Gründen da.

Luise.

Sitt einerlei! Wie leicht ist nicht der Muth geschwan-  
den! —

Die Tugend ist ein Glas — der Mensch hat schwache  
Stunden.

Franziska.

Sein Sie ganz außer Angst, wenn Sie der Wahn be-  
thört.

Ich will nur einen Brief, der mir durchaus gehört.

Luise.

Wie? einen Brief? — Ah ciel! — Ein Brief von die-  
ser Dame? —

Adieu, Reputation! fahr' wohl, du guter Name! —  
Sie, meine Schülerin! nein, aus den Augen! fort! —  
Grand Dieu! mir bebt der Fuß! — Tenez moi! — Je  
suis morte!

Gouvernante.

Mein Gott, so hören Sie! Der Brief kommt mir  
nicht zu;

Er ist auch nicht von mir — Sie glauben —

Luise.

Taisez-vous!  
Und ist er nicht durch Sie, und nicht an Sie geschrieben:  
Er war in Ihrer Hand, das Gift ist drin geliebt;  
Und kein vernünft'ger Mensch kann mir sein Ja ver-  
weigern.

Besteh' ich drauf, den Brief als Vestbrief zu durch-  
räuchern.

Les Dieux m'en sont témoins, solche Correspondenz  
Ist schädlicher, sans doute, als Krieg und Pestilenz. —  
Wo sind die Briefe?

Gouvernante.

Mais —

Luise.

Silence! — Wo sind sie?

Gouvernante  
(gibt ihr die Briefe).

Hier!

Franziska.

Den fordre ich zurück, denn der Brief ist von mir!

Luise.

Da, junger Herr!

Gouvernante.

Mein Gott, Sie wissen ja noch nicht —  
Es ist Betrugerei; man führt mich hinter's Licht —  
An meine Mädchen sind die Briefe angekommen;  
Ich danke Gott, daß ich sie glücklich weggenommen.

Franziska

(den Brief erbrechend, liest).

Der Vater gab sein Wort!

Luise.

Der Vormund willigt ein!

Franziska

(breitet die Arme aus).

Geliebte!

Luise.

An mein Herz!

(Beide umarmen sich.)

Wir dürfen glücklich sein!

Gouvernante.

Ma bonne! — Junger Herr! — O Wunder über  
Wunder!

Sie liegt in seinem Arm! — Grand Dieu, die Welt  
geht unter!

(Der Vorhang fällt.)